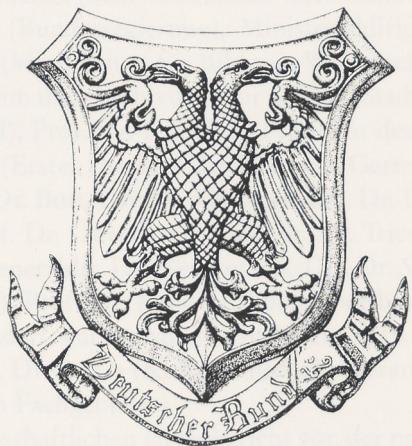


JAHRBERICHT
DES
RÖMISCH - GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE
1994



JAHRGÄRGHT
DER
KOMMISCH - GERMANISCHEN ZEITUNGSMUSEUMS
FORSCHUNGSGESELLSCHAFT
1901



Vignette: Wappen des Deutschen Bundes, dem RGZM bei seiner Gründung verliehen.

BEIRAT UND VERWALTUNGSRAT

Beirat

An der Beiratssitzung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum am 10. November nahmen teil: Dir. Prof. Dr. Schietzel, Ministerialdirigent Frölich, Prof. Dr. Frey, Direktor Küsgens sowie vom Institut Generaldir. Dr. Weidemann, Dir. Dr. Schaaff und Dir. Dr. Künzl.

Abgesagt hatten Ministerpräsident a. D. Dr. Wagner, Beigeordneter Dr. Keim und Dir. Dr. Cüppers.

Bei der Besprechung stand die Vorbereitung der Jahressitzung des Verwaltungsrates im Vordergrund, in der Hauptsache der vom Direktorium des RGZM erstellte Haushaltplanentwurf für das Rechnungsjahr 1996. Des Weiteren empfahl der Beirat die Wiederwahl von Herrn Dir. Dr. Trier als Mitglied des Verwaltungsrates und schlug als Nachfolger für Generaldir. a. D. Prof. Dr. Bott den Direktor des Römisch-Germanischen Museums in Köln, Herrn Prof. Dr. Hellenkemper, als neues Mitglied des Verwaltungsrates vor.

Verwaltungsrat

Am 11. November fand die Jahressitzung des Verwaltungsrates unseres Instituts in Mainz statt. An der Sitzung nahmen teil: Prof. Dr. Schietzel (Stellvertretender Vorsitzender), Reg. Dir. Leibbrandt als Vertreter für Ministerialrat Conrad (Bundesregierung), Ministerialdirigent Jung (Kultusministerkonferenz), Ministerialdirigent Frölich (Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung in Rheinland-Pfalz), Beigeordneter Dr. Keim und Archivdirektor Schütz (Stadt Mainz), Direktor Küsgens (Gesellschaft der Freunde des RGZM), Prof. Dr. Kyrieleis (Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts), Prof. Dr. von Schnurbein (Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission), Prof. Dr. Bloemers, Generaldir. i. R. Prof. Dr. Bott, Dir. Dr. Cüppers, Dir. Dr. Dannheimer, Prof. Dr. Frey, Prof. Dr. Janssen, Dir. Dr. Lüdtke, Prof. Dr. Oberleitner und Dir. Dr. Trier (Wissenschaftler der einschlägigen Fachgebiete), vom Institut Generaldir. Dr. Weidemann, Dir. Dr. Schaaff, Dir. Dr. Frau Dr. Pferdehirt (Abteilung Antike Schiffahrt), Prof. Dr. Bosinski (Forschungsbereich Altsteinzeit) und als Protokollantin Frau Dr. Clauß. Verhindert waren: Ministerpräsident a. D. Dr. Wagner (Vorsitzender), Ltd. Ministerialrat Dr. Eberl und Prof. Dr. Peters (Kultusministerkonferenz) und Dir. Prof. Dr. Himmlein (Wissenschaftler des einschlägigen Fachgebietes).

Das Direktorium legte den wissenschaftlichen Jahresbericht vor, der nach Aussprache gutgeheißen wurde. Das wissenschaftliche Arbeitsprogramm für das Jahr 1995 wurde erläutert und diskutiert. Der Haushaltplanentwurf für das Rechnungsjahr 1996 wurde beschlossen. An Stelle von Herrn Generaldir. a. D. Prof. Dr. Bott, der mit Ablauf seines Mandats aus dem Verwaltungsrat ausschied, wurde der Direktor des Römisch-Germanischen Museums Köln, Herr Prof. Dr. Hellenkemper, zum neuen Mitglied gewählt. Durch Wiederwahl wurde die Mitgliedschaft von Herrn Dir. Dr. Trier im Verwaltungsrat um sechs Jahre verlängert.

Sitzung des Kuratoriums der Prinz Maximilian zu Wied-Stiftung

Am 20.6. und 18.10. fanden im Forschungsbereich Altsteinzeit (Neuwied) Sitzungen des Vorstandes und des Kuratoriums der Prinz Maximilian zu Wied-Stiftung statt. Auf der Sitzung im Frühjahr berichtete Herr Bosinski über die Arbeit des Forschungsbereichs Altsteinzeit; außerdem wurde der Haushalt 1995 besprochen und einstimmig verabschiedet.

FORSCHUNGSARBEITEN DES INSTITUTS

Vergleiche hierzu die Vorbemerkungen im Jahresbericht 1990, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 37, 1990.

ARBEIT AN AUSSTELLUNGSPROJEKTEN

Die Arbeitsgruppe von Frau *Pferdehirt*, Herrn *Bockius* und Herrn *Weidemann*, unterstützt von Herrn *U. Schaaff*, arbeiteten weiterhin an Konzept und Gestaltung der Ausstellung des Forschungsbereichs Antike Schiffahrt. Intensive Studien waren erforderlich, um dem zentralen Ausstellungsbereich – der Präsentation der in Mainz gefundenen spätömischen Schiffe – endgültige Form zu geben. Dies betraf insbesondere die Rekonstruktion jener Schiffspartien, die nicht oder nur ansatzweise in den Originalbefunden überliefert waren.

So mußte unter Heranziehung der antiken schriftlichen Überlieferung und der Sammlung römischer Bilddenkmäler die Konstruktion von Mast und Rah, des Segels sowie der Tauführungen erarbeitet werden. Zum Grundprinzip der Methode wurde gemacht, antike Vorlagen zu benutzen, die zeitlich möglichst nahe an die Mainzer Schiffe heranreichen, im Falle alternativer Lösungsmöglichkeiten sich dabei für das einfachere Modell zu entscheiden. Zur Rekonstruktion von für das Funktionieren der erarbeiteten Lösungen nötiges Hilfsgerät – Flaschenzugrollen, Mastkopf, Schilde, Ruder u. a. – wurde auf römische Originalfunde zurückgegriffen, die getreu nachgearbeitet wurden.

Auf diese Weise konnte der originalgetreue Nachbau 1 zu einem Demonstrationsobjekt werden, das bis in die Details – nicht zuletzt sind handgeschmiedete Nägel zu nennen – dem antiken Vorbild entspricht. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit werden in den bebilderten Erläuterungsblöcken in der Ausstellung dargestellt.

Der von antiker Technik geprägte Bereich der Ausstellung wurde von zwei großen Bildzyklen begrenzt. In vier Szenen wurden Werft- und Hafensituation am Flußufer vor den Mauern einer spätantiken Stadt erarbeitet. Detailgetreu sind in ihnen die Einzelergebnisse der Forschung eingearbeitet worden, um sie so dem Betrachter im funktionalen Zusammenhang zu vermitteln (Abb. 1-2). Ebenfalls als Leuchtbildfolge wurde als Abschluß die historische Situation aufgezeigt, in der die spätömischen Flottenverbände am Rhein operierten. Eine Karte der Rheingrenze mit besonderer Berücksichtigung der spätantiken Brückenköpfe auf dem rechten Ufer wird der Darstellung der großen Germaneninvasionen von 406-407 konfrontiert, die zum Untergang der Flotte geführt haben. In schematischem Aufriß sind ergänzend drei typische spätantike rechtsrheinische Befestigungen rekonstruiert, deren Versorgung maßgeblich von der Flotte abgehängt hat.

Für die Gestaltung des Ausstellungsbereiches, der Geschichte, Rechtsstellung und Struktur der römischen Flotten darstellt, war das von Frau *Pferdehirt* geschaffene Corpus zu den Flotten, in dem Textüberlieferung und epigraphische Denkmäler erfaßt worden sind, Voraussetzung für die wissenschaftliche Arbeit. Darauf basierend konnte eine Karte entworfen werden, die die Verbreitung der römischen Flotten im Reich zusammen mit denjenigen Legionen darstellt, die über eigene Flottenabteilungen verfügt haben. Durch Detailkarten zur römischen Rheinflotte wurde die Präsentation ergänzt.

Auf gleicher Basis erfolgte die Erforschung der rechtlichen Stellung der Flottensoldaten, die konfrontiert mit den weiteren Möglichkeiten zur Erlangung des römischen Bürgerrechts untersucht wurde. Die Ergebnisse werden anhand ausgewählter Denkmäler präsentiert.

Frau *Pferdehirt* wertete das erarbeitete Corpus im Hinblick auf Aufbau und Organisation einer römischen Flotte sowie für Fragen zur Hierarchie der römischen Marine vom 1.-3. Jahrhundert n. Chr. aus.

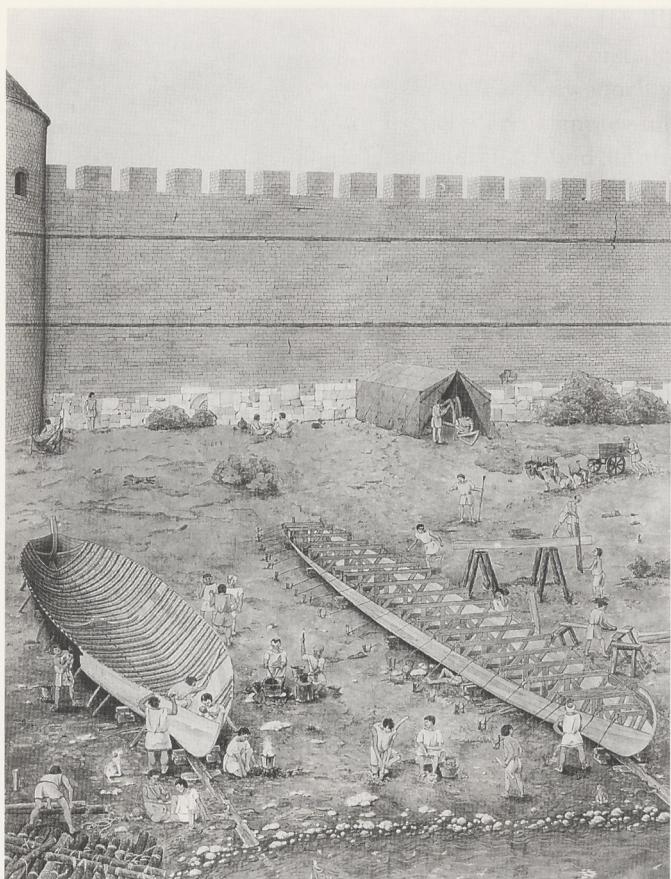


Abb. 1 Museum für Antike Schiffahrt.
Leuchtbild: Werftbetrieb.

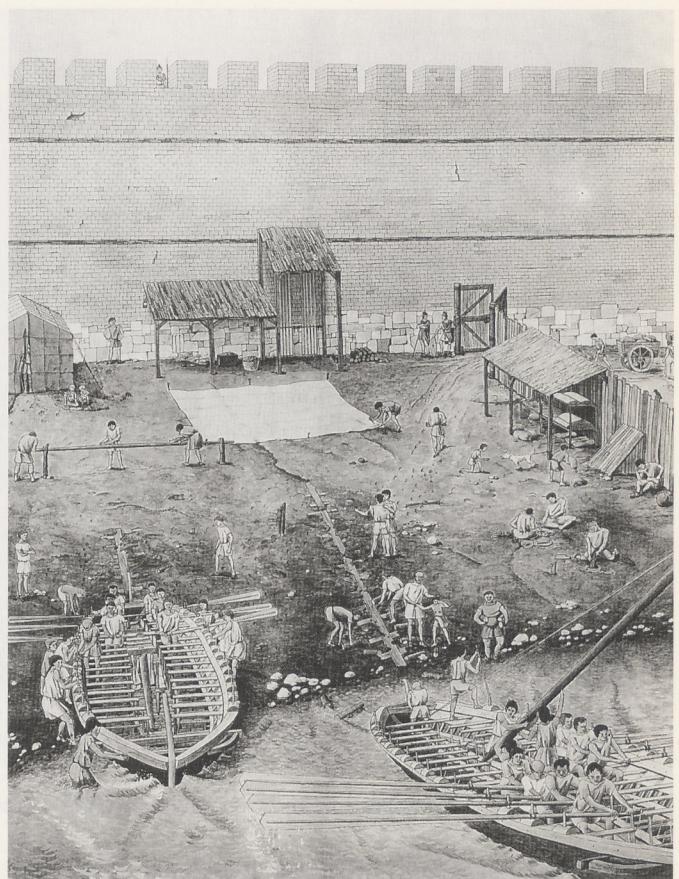


Abb. 2 Museum für Antike Schiffahrt.
Leuchtbild: Stapellauf.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse führten zu fünf großen Schaubildern in der Ausstellung des Museums für Antike Schiffahrt. Sie zeigen im einzelnen den Flottenpräfekten mit den Angehörigen seines Stabsbüros, die militärischen und nautischen Schiffskommandanten, bei denen sich drei Ränge feststellen lassen, eine Schiffsbesatzung mit ihren verschiedenen Chargen – hier wurden nur solche Inschriften ausgewertet, bei denen der Flottensoldat neben seiner Aufgabe auch sein Schiff genannt hat – sowie inschriftlich belegte Dienststellungen, die mit Werften und Häfen in Verbindung zu bringen sind (Abb. 3). In einer fünften Schautafel ist die Rangabstufung in der kaiserzeitlichen Marine, auch innerhalb des Offizierskorps und der Admiralität einschließlich der unterschiedlichen Soldgruppen dargestellt (Abb. 4).

Durch die damit verbundene Präsentation sämtlicher Inschriften der Rheinflotten zeigt die Ausstellung exemplarisch die große Bedeutung epigraphischer Denkmäler als historische Quellen. In den Erläuterungen werden die Inschriftentexte in der Originalfassung, ergänzt um die Auflösungen der Abkürzungen, sowie in möglichst wortgetreuer Übersetzung wiedergegeben.

In gleicher Weise wurden die ausgewählten Aspekte der Bautätigkeit römischer Flotten behandelt. Es wurden beispielhaft die Steingewinnung im Brohltal, Transporte zum Städtebau, die Mitwirkung an der Errichtung des Hadrianswalls in England sowie am Bau der Wasserleitung von Saldæ in Nordafrika dargestellt. Herr Weidemann erarbeitete, basierend auf den Grabungsbefunden, fünf Rekonstruktionsansichten römischer Häfen. Für das Bild von Köln- Alteburg betrieb er dazu ergänzende Studien am Ort, für das Bild von Misenum nutzte er zusätzlich die schriftliche antike Überlieferung.

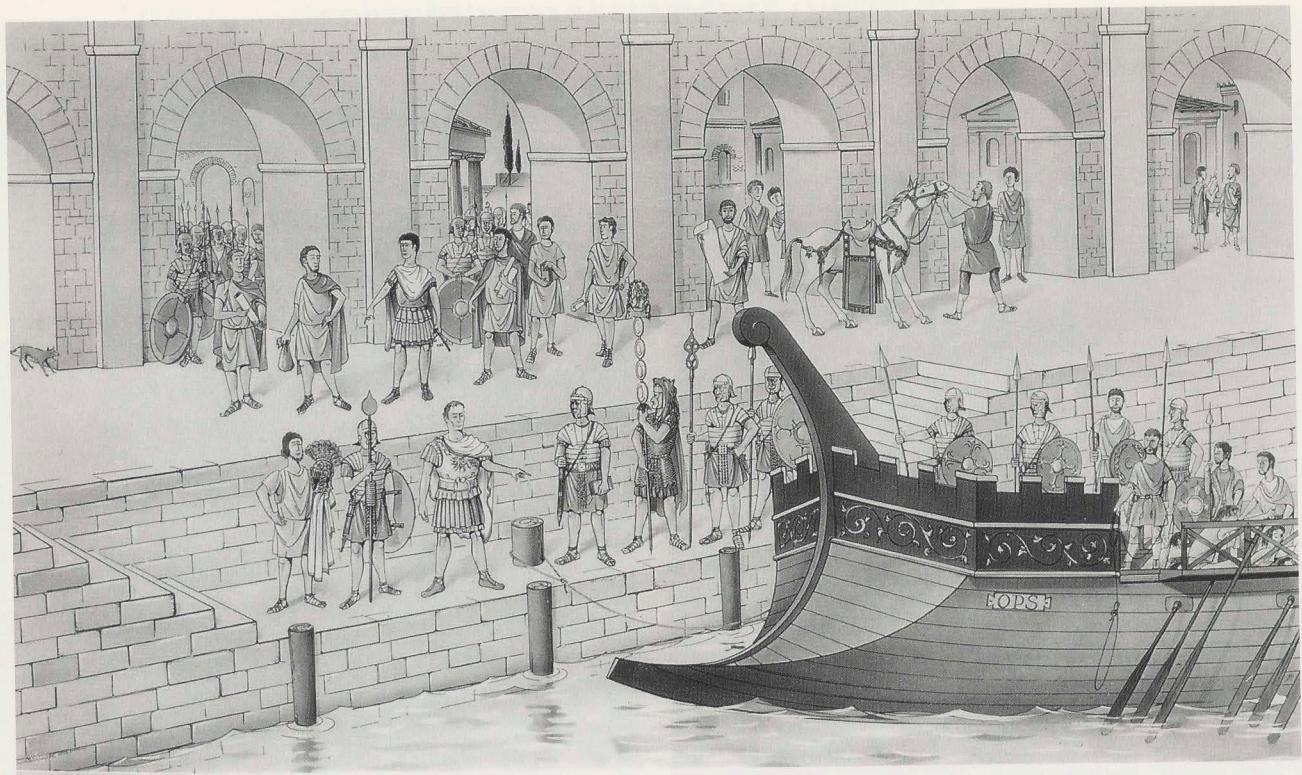


Abb. 3 Museum für Antike Schiffahrt. – Schaubild: Trireme an der Pier und Schiffsoffiziere.

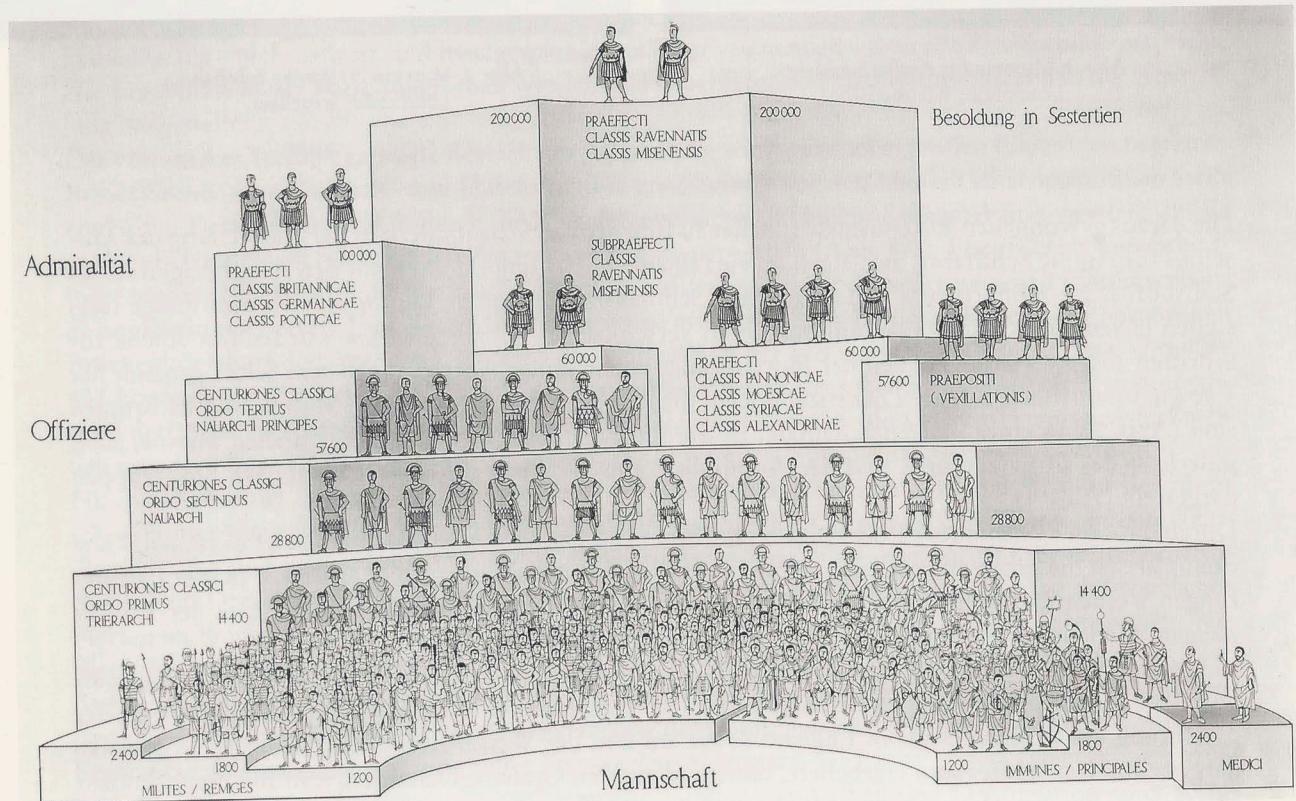


Abb. 4 Museum für Antike Schiffahrt. – Leuchtbild: Die Rangordnung in der römischen Flotte.

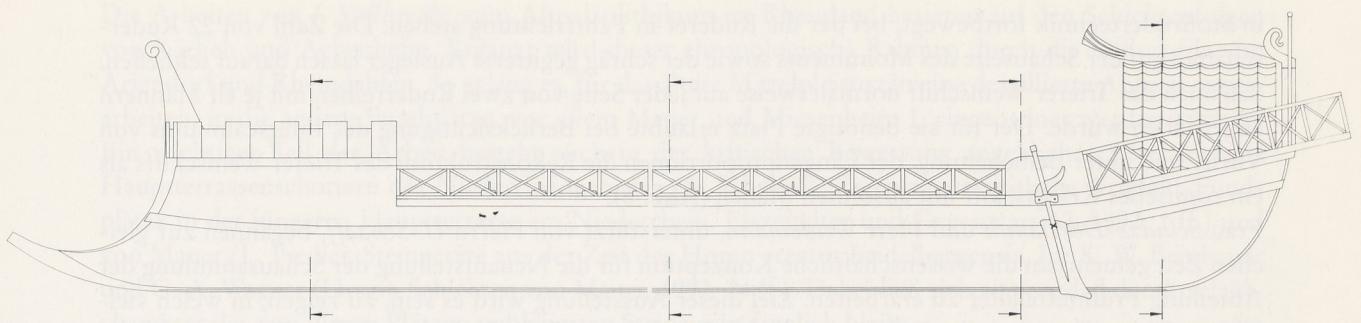


Abb. 5 Schiff von der Traianussäule. – Seitenansicht in Rekonstruktion.

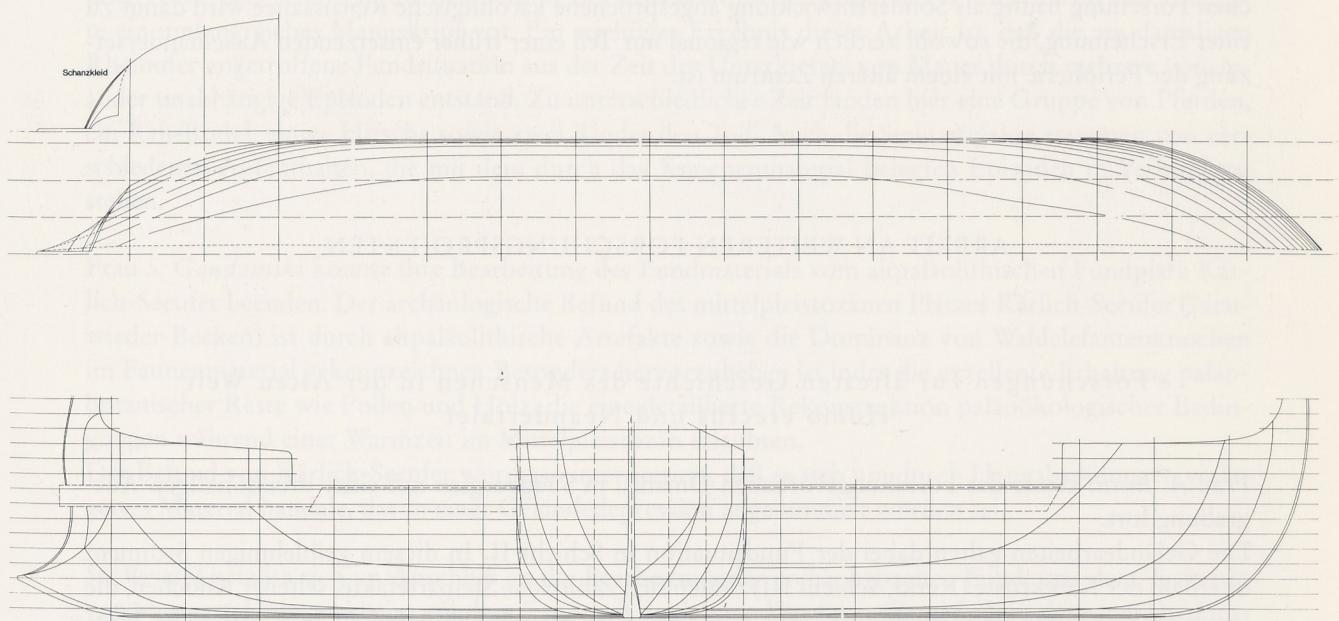


Abb. 6 Rekonstruktion des »Trierer Weinschiffs«. – Oben: Wasserlinienriff. – Unten: Seitenriff mit eingefügtem Spantenriff.

Der Gestaltung eines erst im Aufbau begriffenen Ausstellungsbereichs zur Geschichte der römischen Schiffstypen widmete sich Herr *Bockius*. Ausgehend von den bei der Rekonstruktion der Mainzer Schiffe gewonnenen Erfahrungen in der Beurteilung antiker Darstellungen entwickelte er Konstruktionspläne für die Flusskriegsschiffe auf der Traianussäule, für die verschiedenen Bugkastelle der Schiffe auf der Säule und für das große »Trierer Weinschiff«, die in der Ausstellung zu sehen sind. Auf der Basis der Maße der Schiffshäuser in Haltern-Hofestatt legte er Länge und Breite einer Flussbireme auf der Traianussäule fest und setzte die Proportionen des Schiffes auf dieser Grundlage in absolute Maße um. Unter Berücksichtigung des bei Vitruvius überlieferten Abstandes von 0,89 cm der Ruderer von einander (Interscalmum) ergab sich ein Ruderschiff, das im Mittschiffsbereich von 44 Ruderern angetrieben wurde – auf jeder Seite zwei Reihen mit je elf Ruderern. Die Ruder der jeweils äußeren Ruderreihe wurden dabei durch die Reling des Auslegers geführt, die Ruder der inneren Ruderer steckten ihre Remen durch Ruderporten unterhalb des Auslegers (Abb. 5). Auch das Trierer Weinschiff vertritt als Kriegsschiff den Typ einer Bireme mit Auslegern, spornartigem Bug und Schanzkleidern an Bug und Heck. In der dargestellten Funktion als Faßtransporter wurde es jedoch nicht normal gerudert, sondern

in Stoßrudertechnik fortbewegt, bei der die Ruderer in Fahrtrichtung stehen. Die Zahl von 22 Ruder- schäften auf der Schauseite des Monuments sowie der schräg gegitterte Ausleger lassen darauf schließen, daß auch das Trierer Weinschiff normalerweise auf jeder Seite von zwei Ruderreihen mit je elf Männern angetrieben wurde. Der für sie benötigte Platz erlaubte bei Berücksichtigung des Interscalmiums von Vitruv und unter Beibehaltung der Längenproportionen die Rekonstruktion des Trierer Weinschiffs als ein römisches Kriegsschiff mit absoluten Maßen (Abb. 6).

Frau *Schulze-Dörrlamm* und Herr *Weidemann*, unterstützt von Herrn *U. Schaaff*, begannen zur gleichen Zeit gemeinsam die wissenschaftliche Konzeption für die Neuaufstellung der Schausammlung der Abteilung Frühmittelalter zu erarbeiten. Ziel dieser Ausstellung wird es sein, zu zeigen, in welch vielfältiger Weise die spätantike Kultur vom 4. Jahrhundert an die barbarischen Völker Europas und des Orients beeinflußt hat. Es soll dargestellt werden, daß es sich dabei um einen kontinuierlichen Vorgang handelt, der sich nach Osten hin ebenso wie nach Norden vollzogen hat. Die von der kunstgeschichtlichen Forschung häufig als Sonderentwicklung angesprochene karolingische Renaissance wird damit zu einer Erscheinung, die sowohl zeitlich wie regional nur Teil einer früher einsetzenden Auseinandersetzung der Peripherie mit einem älteren Zentrum ist.

ARBEIT AN WEITEREN FORSCHUNGSPROJEKTEN

Forschungen zur ältesten Geschichte des Menschen in der Alten Welt *Homo erectus* und Neandertaler

Frau *A. Justus* setzte das Forschungsvorhaben Dmanisi in Südgeorgien mit einer dreimonatigen Ausgrabung fort.

Die Geländearbeiten galten dabei der Fundsituation in Schicht II. In diesem gelblehmigen Sediment oberhalb der Kalkkruste (Kerki, Schicht III) finden sich zahlreiche Steinartefakte, seltener Knochen, die in einem Horizont 0,10-0,20 m über der Kerki konzentriert sind. Die Arbeiten 1994 galten der Feststellung der Ausdehnung des Fundplatzes, ergaben jedoch lediglich ein Zwischenergebnis. Suchflächen in einem mehr als 100 m breiten Areal zeigten noch kein Ende der Fundstreuung.

Die absolute Datierung der Basaltlava unmittelbar unterhalb der Fundschichten im Forschungszentrum für marine Geowissenschaften (Geomar) der Universität Kiel durch H.-U. Schmincke und P. v. d. Boogaard festigte die vorläufigen Datierungen ($^{40}\text{Ar}/^{39}\text{Ar}$) des Masavera-Lavastroms von 1,8 und 1,9 Millionen Jahren. Weitere Datierungen direkt am Fundplatz und an anderen Stellen desselben Lavastroms mit dem Einzelkristall-Laserverfahren ergaben Daten zwischen $1,95 \pm 0,22$ und $2,04 \pm 1,37$ Millionen Jahren. Der Mittelwert dieser Daten und damit das sehr wahrscheinliche Alter (1 Sigma Fehlerquelle) der Lava beträgt $2,0 \pm 0,1$ Millionen Jahre.

Die in einem Manuskript vorgelegten Ergebnisse der paläomagnetischen Untersuchungen von Dz. Sologasvili ergaben, daß der Lavastrom und der untere Teil der hangenden Schichten (VI-IV) normal magnetisiert sind. Zusammen mit den absoluten Daten wird so die Einordnung der Lava und der unteren Schichten (mit dem menschlichen Unterkiefer) in den Olduvai Event (1,95-1,77 Mio) unterstrichen. Schicht II oberhalb der Kerki ist dagegen revers magnetisiert und gehört nach Sologasvili in den auf den Olduvai Event folgenden Abschnitt der Matuyama-Epoche.

Die von A. Vekua betriebene Bearbeitung der Dmanisi-Fauna läßt sich biostratigraphisch gut mit einem solchen Zeitansatz vereinbaren. Die Tierwelt (mit *Struthio*, *Canis etruscus*, *Ursus etruscus*, *Pachycrocuta perrieri*, *Megantereon megantereon*, *Homotherium crenatidens*, *Equus stenonis*, *Dicerorhinus etruscus etruscus*) wird in den älteren Teil des Oberen Villafranchiums gestellt.

Die Arbeiten von *J. Vollbrecht* zum Altpaläolithikum im Rheinland basieren auf den Schichtenfolgen von Kärlich und Achenheim. Ergänzt wird dieser chronologische Rahmen durch die Lößprofile von Ariendorf und Rheindahlen. So gelang es, für das ältere Mittelpleistozän eine detaillierte Abfolge zu erarbeiten, in die andere Fundplätze, vor allem Mauer und Miesenheim I, eingeordnet werden können. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht auch in der kritischen Bewertung angeblicher Artefakte aus Hauptterrassenschottern des Niederrheingebietes (K. Schmude, Zwei cromerzeitliche Artefakt-Fundplätze in der jüngeren Hauptterrasse am Niederrhein. Eiszeitalter und Gegenwart 42, 1992, 1 ff.) und von Mauer (L. Fiedler, Steingeräte aus der Zeit des *Homo erectus heidelbergensis*. In: K. W. Beinhauer und G. A. Wagner (Hrsg.), Schichten von Mauer, 1992, 74 ff.). Dabei ließ sich zeigen, daß der Artefaktcharakter der von diesen Plätzen publizierten Steine sehr fraglich bleibt.

Frau *E. Turner* vervollständigte das Manuskript über die Untersuchungen des Lößprofils von Ariendorf. Außerdem schloß sie die Bearbeitung des altpaläolithischen Fundplatzes Miesenheim I ab und legte ein umfangreiches Manuskript vor. Ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit ist, daß die am damaligen Rheinufer angetroffene Fundsituation aus der Zeit des Unterkiefers von Mauer durch mehrere voneinander unabhängige Episoden entstand. Zu unterschiedlicher Zeit fanden hier eine Gruppe von Pferden, ein Reh-Rudel, einige Hirsche sowie zwei Rinder den Tod. Auch die Steinartefakte stammen von verschiedenen Aufenthalten, die mit dem durch das Knochenmaterial belegten Episoden in Verbindung stehen.

Frau *S. Gaudzinski* konnte ihre Bearbeitung des Fundmaterials vom altpaläolithischen Fundplatz Kärlich-Seeufer beenden. Der archäologische Befund des mittelpleistozänen Platzes Kärlich-Seeufer (Neuwieder Becken) ist durch altpaläolithische Artefakte sowie die Dominanz von Waldelefantenknochen im Faunenmaterial gekennzeichnet. Besonders hervorzuheben ist indes die exzellente Erhaltung paläobotanischer Reste wie Pollen und Holz, die eine detaillierte Rekonstruktion paläökologischer Bedingungen während einer Warmzeit im Mittelpleistozän erlaubten.

Der Befund von Kärlich-Seeufer wurde so interpretiert, daß es sich um durch Hangabspülungen verlagertes Material handele, das in einer Geländedepression angesammelt worden sei.

St. Wenzel befaßte sich im Anschluß an die Bearbeitung der archäologischen Funde aus dem Travertin von Stuttgart-Untertürkheim mit dem Fundstoff der letzten Warmzeit (Eem) in Mitteleuropa. Die Funde aus Travertinen (Taubach, Burgtonna, Steinmühle bei Veltheim), von Seeferplätzen (Lehringen, Gröbern, Rabutz), aus Flußablagerungen (Wallertheim) oder aus Höhlen (Krapina) zeigen, daß die letztinterglazialen Funde keineswegs selten sind. Bei einer Zeitspanne von nur 11 000 Jahren läßt sich sogar ein vergleichsweise vollständiges Bild der letzten Warmzeit zeichnen.

Für das späte Mittelpaläolithikum im ersten Teil der letzten Kaltzeit sind die von *N. Conard* (Universität von Connecticut, USA) in Zusammenarbeit mit unserem Institut in Wallertheim und Metternich durchgeführten Geländearbeiten wichtig. Die Profile beider Fundplätze erlauben zusammen mit der Schichtenfolge in der zweiten Kratermulde des Tönchesberg eine ungewöhnlich vollständige Gliederung des Zeitraums zwischen dem letzten Interglazial und dem ersten Pleniglazial der letzten Kaltzeit (Abb. 7).

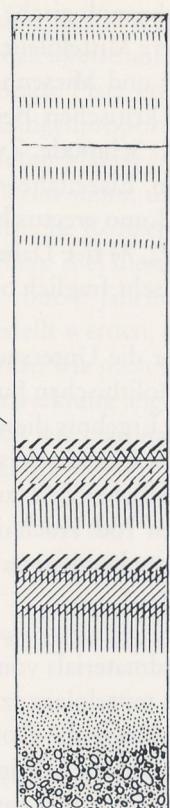
M. Street bearbeitete im Berichtszeitraum das Faunenmaterial vom Fundplatz Plaidter Hummerich (Neuwieder Becken). Fast 3000 Knochenfunde und über 2000 Steinartefakte sind an diesem Fundplatz durch Ausgrabungen des Institutes aus mehreren frühweichselzeitlichen sedimentologischen Schichten geborgen worden.

Die Fauna in allen Schichten wird von Pferd, Wildrind (Ur oder Wisent) und Rothirsch dominiert. Als charakteristische Art der offenen Steppe ist der pleistozäne Wildesel (*Equus hydruntinus*) vertreten. Auch andere Tierarten wie Löwe, Hyäne, Nashorn, Damhirsch und Reh kommen vor. Eine detaillier-

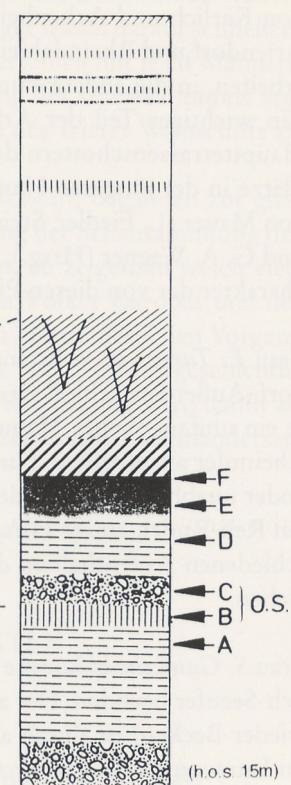
TÖNCHESSBERG



METTERNICH



WALLERTHEIM



- Soil
- Humus
- Clay
- Loess
- Sand
- Gravel
- Lava
- Ash
- Tephra
- Pumice
- Silt
- Marker loess
- Ice wedges
- Bleached horizon

── Major find horizon
 ← Minor find horizon
 O.S. = Probable stratigraphic position of O. Schmidgen's main find horizon
 h.o.s. = Height of section

Abb. 7 Vergleich der Profile vom Tönchesberg, von Metternich und von Wallertheim.

te taphonomische Analyse soll jetzt die Rolle des Menschen bei der Entstehung der Faunenkomplexe klären und Aufschluß über die Jagd- und Subsistenzstrategien des Neandertalers am Anfang der letzten Kaltzeit geben.

Die Steinartefakte des wichtigen Fundplatzes Salzgitter-Lebenstedt werden von *A. Pastoors* bearbeitet. Obwohl Salzgitter-Lebenstedt seit 40 Jahren Gegenstand vieler Diskussionen war, ist das Fundmaterial bisher nicht vorgelegt worden.

Die Steinartefakte und die Tierknochen des oberen Fundplatzes von Buhlen wurden von *O. Jöris* bearbeitet. Nachdem die Analyse der Steinartefakte mit vielen Ergebnissen zur Technologie der beidflächig bearbeiteten Artefakte des Pradnikhorizontes abgeschlossen ist, steht nun die Untersuchung der Tierknochen im Vordergrund. Interessant sind auch zahlreiche Bruchstücke von Eierschalen, die zuvor nicht erkannt worden waren.

Frau *D. Beck* beschäftigt sich mit den mittelpaläolithischen Steinartefakten aus der Bärenhöhle und dem benachbarten Stadel im Lonetal. Dieses von *R. Wetzel* ausgegrabene, bisher nicht wissenschaftlich bearbeitete Fundgut besteht aus zahlreichen Rohmaterialeinheiten. Zusammenpassungen von mehreren Artefakten waren nur ausnahmsweise möglich. So läßt sich herausarbeiten, daß diese spätmittelpaläolithischen Fundschichten durch zahlreiche kurzfristige Aufenthalte entstanden, bei denen die Menschengruppen stets einige Artefakte mitbrachten.

Frau *B. Bratlund* begann mit der Erfassung des Knochenmaterials vom mittelpaläolithischen Fundplatz Taubach bei Weimar. Die seit langem bekannte Fundstelle wurde schon früh zur Herausarbeitung von Modellen zur spezialisierten Jagd, besonders auf das Nashorn, herangezogen.

Mensch und Umwelt im Jungpaläolithikum

Die Arbeiten zu diesem Forschungsvorhaben sind thematisch an das Schwerpunktprogramm »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre« der DFG angegliedert und wurden teilweise durch diese unterstützt.

Am Fuße des Felsens von Solutré bei Mâcon (Burgund) liegt ein altbekannter, berühmter Fundplatz. Hier sind vor allem Pferde gejagt worden, die diese Engstelle auf ihren saisonalen Wanderungen zwischen dem breiten Saônetal und dem Bergland von Mâcon passierten. Die ältesten Schichten stammen aus dem späten Mittelpaläolithikum. Besonders fundreich und wichtig ist jedoch die Abfolge der jungpaläolithischen Schichten. Die reichste Fundschicht – das »Pferdemagma« – stammt aus dem Font Robert Horizont (Périgordien Va).

In Solutré haben sich die Ablagerungen auf einem Felsabsatz aus geologischen Gründen ungewöhnlich vollständig erhalten. Während im Rheinland und in Mitteleuropa während des Kältemaximums der letzten Eiszeit eine längere Unterbrechung der Besiedlung erfolgte, gehen die Fundschichten von Solutré durch das gesamte Jungpaläolithikum. Die Untersuchungen haben eine große Bedeutung, da die Nachweise aus dieser Periode in Mitteleuropa sehr selten sind.

Die letzten und umfangreichsten Grabungen in Solutré wurden von *J. Combier* durchgeführt. In Übereinstimmung mit *J. Combier* wurde zwischen dem RGZM und dem Ministère de la Culture, Direction Régionale des Affaires Culturelles de Bourgogne eine Vereinbarung zur Bearbeitung der Grabung von *J. Combier* durch den Forschungsbereich Altsteinzeit getroffen.

Frau *E. Turner* hat im Berichtsjahr mit der Bearbeitung der faunistischen Reste begonnen und den Grabungssektor I 11, dessen Funde vor allem in das Magdalénien gehören, abgeschlossen.

Herr *Buschkämper* bearbeitete die bisher noch nicht publizierte Konzentration II von Gönnersdorf. Die Steinartefakte dieses Flächenteils bestehen fast ausschließlich aus Maasfeuerstein und lassen darauf schließen, daß die Bewohner dieser Behausung aus dem Nordwesten zum Neuwieder Becken kamen. Einzelheiten des Siedlungsbefundes, so die Lage der Gruben, unterscheidet sich z. B. von Konzentration I und läßt eine etwas andere Bauform vermuten.

G. Bosinski und *P. Schiller* analysierten die zahlreichen gravierten Schieferplatten aus dem Magdalénienhorizont von Andernach. Unter den Tierdarstellungen sind Pferde vorherrschend, deren stilistische Details sich gut mit den Pferdedarstellungen von Gönnersdorf vergleichen lassen. Bei den übrigen Tieren kommen Bilder von Mammut, Ren und Bär sowie eine detaillierte Darstellung des sonst in der jungpaläolithischen Kunst nur selten wiedergegebenen Vielfraß (*Gulo gulo*) vor. Die Frauenfiguren von Andernach zeigen den gleichen schematisierten Typ wie in Gönnersdorf, ebenso finden auch die in Tanzszenen aufgereihten Frauen dort ihre Parallelen. Die symbolischen Zeichen auf den Andernacher Schieferplatten sind vor allem kreisförmige Zeichen, teilweise mit einem zugeordneten Strich. Solche Zeichen kennen wir auch von Gönnersdorf (*G. Bosinski*, Kreise, Ovale und Dreieckszeichen unter den Gönnersdorfer Gravierungen. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 15, 1975-1977, 83 ff.). Die Gravierungen von Andernach unterstreichen die auch bei den Siedlungsbefunden, den Steinartefakten sowie den Geräten aus Elfenbein und Geweih zu beobachtende große Übereinstimmung von Andernach und Gönnersdorf. Möglicherweise gehörten beide nur durch den Rhein getrennten Fundplätze zu ein und demselben Siedlungssystem.

M. Baales bearbeitete die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Kettig. Auf einer insgesamt 242 m² großen Fläche waren unmittelbar unter dem Bims des Laacher See-Vulkans Siedlungsreste des Azilien (Federmessergruppen) aus der Allerödzeit untersucht worden.

Die Analyse des faunistischen Materials ergab eine Dominanz des Rothirsches. Nach den Zahnfunden sind mindestens acht Individuen am Fundplatz verwertet worden. Die tatsächliche Zahl der erlegten Tiere dürfte jedoch deutlich größer gewesen sein.

Neben dem Rothirsch ist in deutlich geringerer Menge das Reh, ein großer Bovide (Auerochse?), das Pferd, der Biber, Rotfuchs, Wolf, Marder und Braunbär überliefert. Letzterer ist hier das erste Mal für die Alleröd-Zeit im Neuwieder Becken nachweisbar. Die Analyse zeigt, daß diese Tiere nicht alle auf die menschliche Jagd zurückgeführt werden können, sondern daß in Kettig vielmehr auch Elemente einer natürlichen Sterbegemeinschaft vorliegen. Neben diesen größeren Tierarten ist noch der Maulwurf nachgewiesen sowie verschiedene Kleinsäuger- und Fischarten, die noch untersucht werden.

Das umfangreiche lithische Fundmaterial kann verschiedenen Fundkategorien zugeordnet werden. Quarz- und Porphyrr-Gerölle wurden als Kochsteine verwendet. Größere flache Gerölle aus zumeist Quarzit wurden als Arbeitsunterlage benutzt oder auch zerlegt, um z. B. Knochen zur Markgewinnung zu zerschlagen. Andere Gerölle dienten als Schlagsteine und Retuscheure zur Steinartefakteherstellung.

Die Steinartefakte bestehen vor allem aus Tertiärquarziten, die an zahlreichen Stellen am Mittelrhein vorkommen. Daneben sind neben Kieselschiefergerölle aus dem Rhein auch Feuersteine aus dem Maasgebiet verwendet worden. Nordischer Gletscherfeuerstein ist möglicherweise ebenfalls genutzt worden, doch kann es sich hier auch um sog. Tétange-Feuerstein handeln, der u. a. im Eifel-Luxemburger-Raum zu finden ist. Sicher nach Südwesten weisen zwei Kratzer aus singulären Achat-Jaspis-Varietäten.

Unter den Geräten in Kettig dominieren die meist kleinen Kratzer gefolgt von Geschoßspitzen. Einige einfache Mikrolithen fallen besonders auf, Stichel sind seltener. Weiterhin fanden sich endretuschierte Klingen und Lamellen, ausgesplitterte Stücke, Bohrer und lateral retuschierte Artefakte. Insgesamt ist das Inventar von Kettig typisch für die mittelrheinischen Federmesser-Inventare.

Die Verteilung der Steinmaterialien und Knochenreste zeigt klar verschiedene Aktivitäts- und Abfallzonen. Unterschiedliche Rohmaterialien liegen in verschiedenen Zonen des Fundplatzgeländes dicht zusammen, und es lassen sich Schlagplätze, Nutzungs- und Abfallzonen ausgliedern. Die verbrannten und calzinierten Knochenreste belegen mindestens zwei Feuerstellen im nordöstlichen Flächenteil. Ei-

ne dichte Anhäufung von Langknochensplittern des Rothirsches läßt sich als Ort der Markgewinnung rekonstruieren, lag doch das Schlagwerkzeug daneben. Behausungen sind nicht feststellbar. Die Feuerstellen sind offenbar im Freien genutzt worden. Nach einem noch vagen Indiz wurde Kettig im Spätsommer-Frühherbst besiedelt.

Frau *Bratlund* schloß eine Untersuchung über das Jagdverhalten und die Tierverwertung durch die Menschen im Bereich der Hamburger Kultur in Norddeutschland anhand der Fundplätze Schleswig-Holsteins ab. Sie kam zu dem Ergebnis, daß es sich bei diesen Plätzen nicht um eigentliche Siedlungsstandorte handelt, sondern um Orte, die nur saisonbedingt zu spezialisierter Jagd aufgesucht wurden. Ihre Resultate gewinnen dadurch besondere Bedeutung, daß sie Voraussetzung für einen Vergleich mit den gleichzeitigen Wohnplätzen des Rheinlandes bilden. Nach unserer bisherigen Kenntnis zeigt das Knochenmaterial hier an, daß diese Plätze nicht an Orten der eigentlichen Jagd liegen.

Dem Vergleich mit den endpaläolithischen Fundplätzen im Rheinland dienten auch Untersuchungen von Herrn *Floss*, die dieser auf der Basis des Fundmaterials von Varennes-lès-Mâcon im Rhônetal durchführte. Sie erhalten insbesondere Bedeutung im Hinblick auf die Arbeit von Herrn *Baales*.

Kulturbeziehungen zwischen Orient und Europa in der Bronze- und älteren Eisenzeit

Untersuchungen zu den Königsgräbern von Ur (*M. Müller-Karpe*)

Im Zusammenhang mit seinen Vorarbeiten zu einer Neubearbeitung der Königsgräber von Ur beschäftigte sich Herr *Müller-Karpe* mit Vierkantlanzen, einem Waffentyp, der von der Mitte des 3. Jahrtausends (Königsgräber von Ur) bis zur Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien und Westiran verbreitet war und der in seiner Verbreitung bis nach Palästina, Anatolien und dem Kaukasus streut. Eine Zusammenstellung aller verfügbaren Stücke dieser Form ergab zwei Varianten, deren eine durch das Auftreten in den Königsgräbern und durch Inschriften akkadischer Herrscher (Maništušu und Eluldan) in das dritte Viertel des 3. Jahrtausends und deren andere durch eine neu entdeckte Inschrift des Königs Urnammu, des Gründers der III. Dynastie von Ur, in das letzte Viertel des 3. Jahrtausends datiert werden kann.

Ausgehend von einer kürzlich in Uruk-Warka geborgenen Gruppe zusammenkorrodierter Kupfer- und Bronzegefäße, die Herr *Müller-Karpe* aufgrund von Parallelen aus dem Königsfriedhof in Ur als akkadzeitliches Trinkservice identifizierte, untersuchte er die mesopotamischen Trinksitten von der früh-dynastischen bis zur altassyrischen Zeit. Zu den Trinkservicen gehörten im letzten Drittel des 3. Jahrtausends regelmäßig ein großes Becken, kleine Kessel, Siebe und Becher bzw. Trinkschalen. Diese Kombination, die noch für das frühe 2. Jahrtausend v. Chr. nachweisbar ist (Assur, Grab 20), löste offenbar in der frühen Akkad-Zeit die für die Beigabenausstattung der Königsgräber von Ur charakteristische Kombination Röhrenkanne-Knickwandschale-Sieb-Becher (bzw. Trinkschale) ab.

In Bagdad studierte Herr *Müller-Karpe* neben Funden des Königsfriedhofes von Ur Vergleichsfunde von anderen Orten, u. a. unpubliziertes Material aus reichen Gräften des frühen 2. Jahrtausends aus Tell Suleima/Hamrin. Nach Abschließen eines Manuskripts über Grab 20 von Assur konnte er dieses um eine Bearbeitung der unpublizierten Metallfunde aus einem weiteren Assur-Grab (Grab 18) erweitern. Ausgehend von einer Axt des Typs Tepe Gaura aus Grab 18 von Assur konnte er mehrere lokale Varianten dieses Typs ermitteln, der von der Akkad-Zeit bis zur altbabylonischen Zeit in Nordmesopotamien, Anatolien, Westiran und dem Kaukasus verbreitet war.

Die Restaurierung von Funden des Iraq Museums in den Werkstätten unseres Instituts nutzte er für Untersuchungen zur Herstellungstechnik mesopotamischer Metallobjekte und befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit der Entzifferung von Weihinschriften auf Votivwaffen aus Ur.

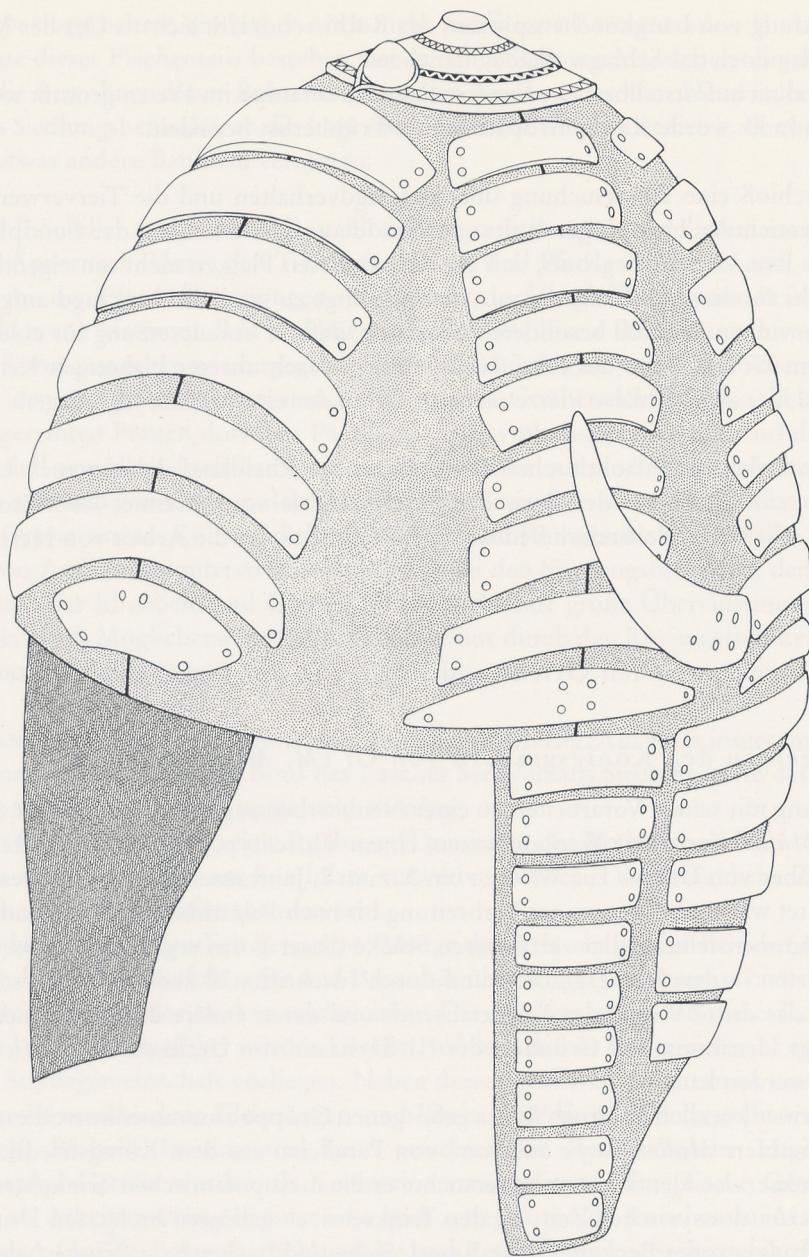


Abb. 8 Ägina, Schachtgrab von Kolonna. – Rekonstruktion des Eberzahnhelms.

Untersuchungen zu frühmykenischen Schachtgräbern (I. Kilian)

Im Jahr 1982 wurde bei den Ausgrabungen auf Kolonna, Ägina (Grabungsleiter H. Walter) unmittelbar vor der mittelbronzezeitlichen Befestigungsmauer ein ungestörtes Grab freigelegt. Es enthielt eine Körperbestattung mit ungewöhnlich reichen Beigaben: ein goldenes Diadem, ein Schwert, eine Lanzenspitze

Nebenstehende Seite:
 Abb. 9 Verbreitungskarte der gelochten Eberzahnlamellen der mittelhelladischen Zeit (Vorschachegräberzeit).
 ▲ Helme mit Lamellen. – ■ Einzelne Lamellen.
 ▲ frühhelladisch. – ● mittelhelladisch. – ■ späthelladisch. – ♦ Zeitstellung unsicher.

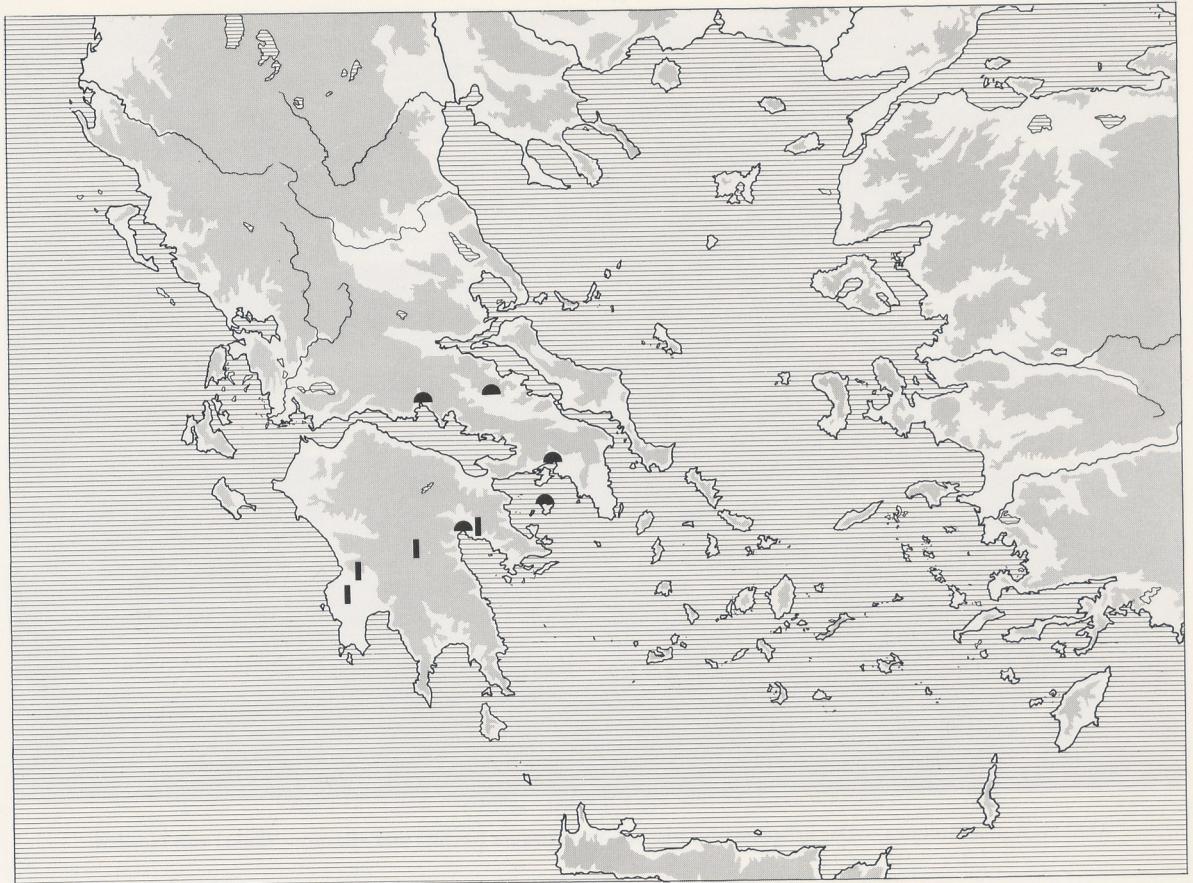




Abb. 11 Ägina, Kolonna. – Das Schachtgrab zwischen Vorortmauer (rechts) und »Bastion« (links) von Norden.

ze, einen Dolch, ein Rasiermesser, ein großes und ein kleines Messer, sechs Pfeilspitzen aus Obsidian, über 70 gelochte Eberzahnlamellen, einen mattbemalten Kantharos, eine dunkel polierte Schüssel, eine Schnabelkanne mit weißer Bemalung, drei rot polierte Kannen mit weißer Bemalung, eine mattbemalte, flache Schale, eine mattbemalte Schnabelkanne, einen Brückenskyphos der Kamaresware und drei mattbemalte Amphoren. Der scharf profilierte Kantharos, eine Leitform der festländischen Stufe Mittelhelladisch II, und der Brückenskyphos des klassischen Kamaresstils, ein Import aus Kreta, sichern die Datierung dieses Grabes in die Zeit der Siedlung IX von Kolonna (= Mittelhelladisch II), d. h. in eine Periode vor den ältesten Bestattungen in den Schachtgräbern von Mykene. Typologisch frühe Merkmale zeigen auch das schmale Diadem mit schlichtem Rapportmuster, das Griffplattenmesser und die Griffkonstruktion des Schwertes. Die gelochten Eberzahnlamellen sind nicht wie beim kanonischen Helm mykenischer Zeit in mehreren Zonen dicht gereiht, sondern in lockeren vertikalen Reihen über die Nähte der Lederkappe genäht (Abb. 8).

Als Grabbeigaben begegnen Schwert, Lanzenspitze mit Schaftschuhen, Eberzahnhelm und Pfeilspitzen aus Obsidian oder Silex während der mittleren Bronzezeit nur auf dem griechischen Festland. Die gleiche Waffenkombination wie im Grab von Ägina (Schwert, Lanze, Messer, Eberzahnhelm und steinerne Pfeilspitzen) kommt in einer großen, gebauten Steinkiste in Theben, Böotien, vor (datiert MH II-III). Sie ist kennzeichnend für die reichen Männerbestattungen in den Gräberrunden von Mykene und in Kammergräbern der Stufen Späthelladisch II-IIIA (Abb. 9-10). Das Schachtgrab von Ägina ist der bisher früheste Nachweis für eine mittelbronzezeitliche Führungsschicht, die ihren Anspruch auf privilegierte Stellung im Grabbrauch durch exklusive Grabarchitektur, regelhafte Waffen ausstattung, Goldschmuck und einen Geschirrsatz aus einheimischer und importierter Keramik anzeigt. Die Formen die-

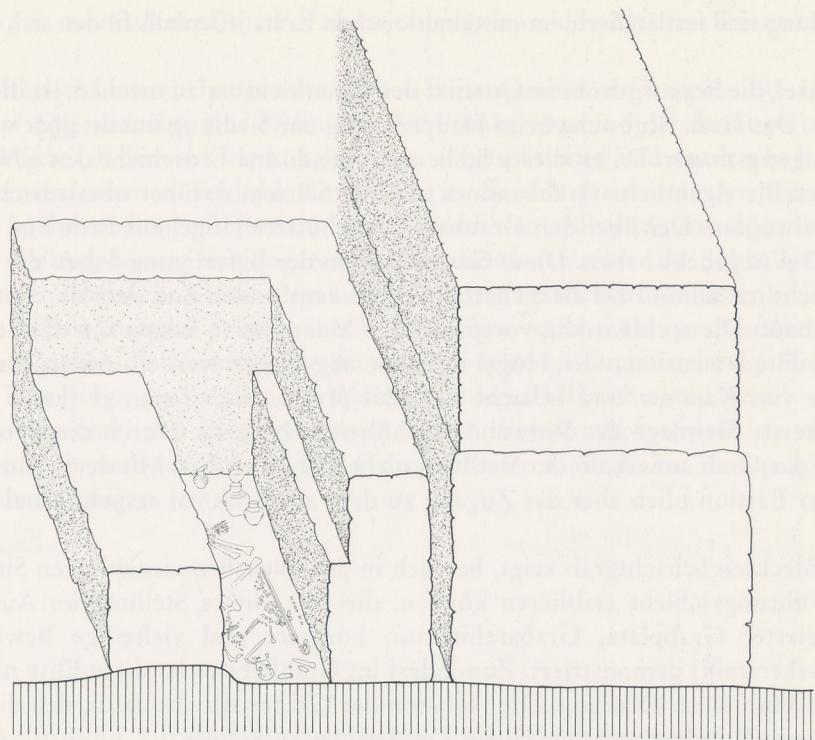


Abb. 12 Ägina, Kolonna. – Isometrie des Schachtgrabes. – Phase 1.

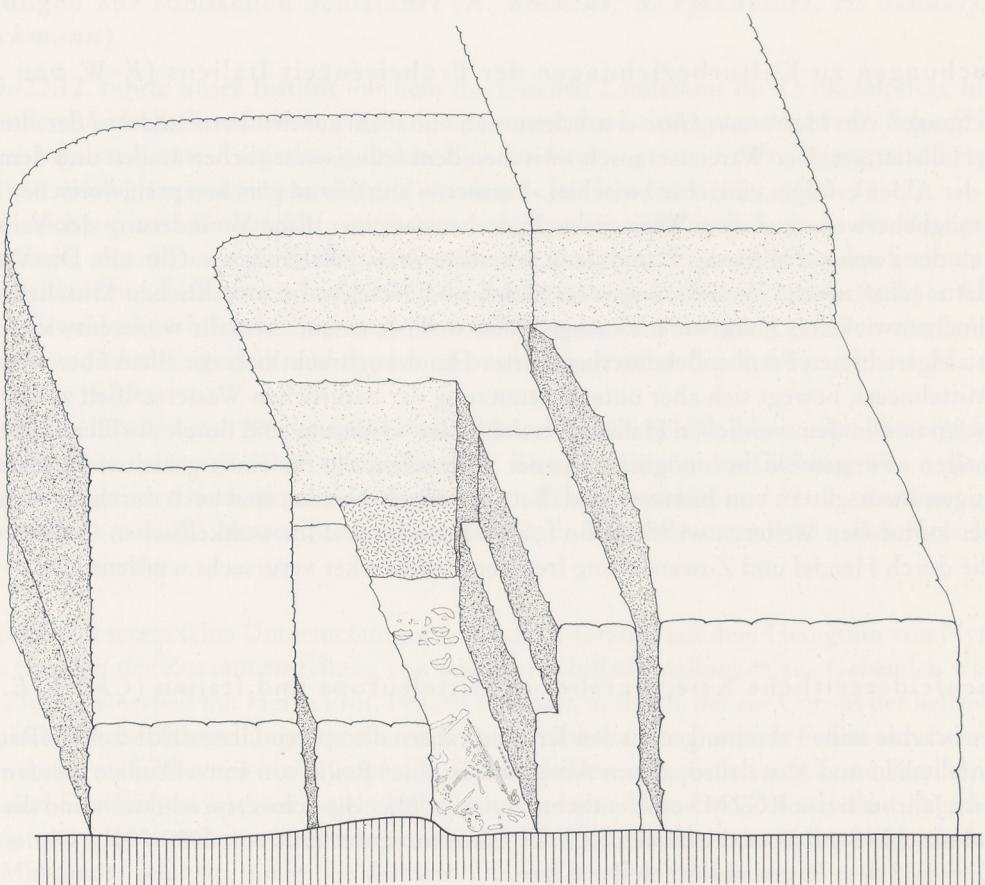


Abb. 13 Ägina, Kolonna. – Isometrie des Schachtgrabes. – Phase 2.

ser Selbstdarstellung sind festländisch, im mittelminoischen Kreta jedenfalls finden sich keine Entsprechungen.

Ein weiteres Mittel, die hervorgehobene Qualität des Toten sichtbar zu machen, ist die Wahl des Bestattungsplatzes. Das Grab liegt nahe beim Hauptzugang zur Siedlung unmittelbar vor der Außenfront der Befestigungsmauer. Da an dieser Stelle nur eine dünne Erdschicht den gewachsenen Fels bedeckte, mußten die eigentliche Grabkammer und der Schacht darüber oberirdisch aus Trockenmauern errichtet werden. Der über den Grabbau angeschüttete Hügel aus Erde und Steinen dürfte eine Höhe von 3-4 m gehabt haben. Diese Grabanlage an der Befestigung haben die Bewohner der Siedlung offensichtlich schon bald als Sicherheitsrisiko empfunden und deshalb eine vorgeschoßene »Bastion« gebaut. Die rechtwinklig vorspringende Mauer ist so knapp um das Schachtgrab gezogen, daß zum Fundamentieren der Hügel teilweise abgetragen werden mußte. Das dabei eingestürzte Südende von Kammer und Schacht hat man provisorisch repariert (keine Simse an den Längsseiten, unterste Steinlage der Südwand auf höherem Niveau). Durch diese fortifikatorische Maßnahme war das Grab außerhalb der Siedlung nicht mehr sichtbar. Mit dem Abtragen der alten Mauer hinter der Bastion blieb aber der Zugang zu dem als Denkmal respektierten Platz erhalten (Abb. 11-13).

Wie das neu entdeckten Schachtgrab zeigt, hat sich in der mittelbronzezeitlichen Siedlung IX von Kolonna eine Führungsschicht etablieren können, die ihre elitäre Stellung im Aufwand für die Grablege (separierter Grabplatz, Grabarchitektur, kostbare und vielteilige Bewaffnung, Goldschmuck, Importkeramik) demonstriert. Zum mindest im Grabhabitus ist diese Elite nicht von fremden, minoischen Vorbildern abhängig. Die Isolation des Grabes spricht dafür, daß diese Führungselite ihre Stellung in Kolonna nicht für länger Zeit behaupten konnte.

Untersuchungen zu Kulturbeziehungen der Früheisenzeit Italiens (*F.-W. von Hase*)

Die Forschungen von Herrn *von Hase* erstreckten sich vor allem auf den Fernhandel in der älteren und jüngeren Hallstattzeit. Der Warenaustausch zwischen dem früheisenzeitlichen Italien und dem Gebiet nördlich der Alpen erfolgte zunächst zwischen »Partnern« annähernd gleichen prähistorischen Kulturniveaus, möglicherweise auf dem Wege vieler Zwischenstationen. Eine Veränderung der Verhältnisse tritt erst ab der zweiten Hälfte des 7. und dann vor allem im 6. Jahrhundert v. Chr. ein. Die Voraussetzungen dafür schafften die Veränderungen im Süden und Norden. Im etruskischen Mittelitalien hatte sich ein hochentwickeltes Handwerk herausgebildet, welches einem ebenfalls weiterentwickelten und durchaus zielgerichteten Fernhandel unterlag. Dieser Handel erstreckt sich vor allem über weite Bereiche des Mittelmeers, bewegt sich aber unter Ausnutzung der natürlichen Wasserstraßen verstärkt auch nach Norden und in den westlichen Hallstattbereich. Hier wiederum sind durch die Herausbildung einer mächtigen »Fürstenschicht« mögliche Partner vorhanden, die für einen gezielten Fernhandel mit hochwertigen Luxusgütern von Interesse sind. Bei allen Unterschieden sind auch durchaus Ähnlichkeiten bei der kulturellen Weiterentwicklung im frühen Etrurien und im westkeltischen Gebiet zu beobachten, die durch Handel und Zuwanderung fremder Handwerker verursacht wurden.

Späturnenfelderzeitliche Kriegergräber in Mitteleuropa und Italien (*Chr. F. E. Pare*)

Herr *Pare* brachte seine Forschungen zu den Kriegergräbern der späten Urnenfelderzeit im Raum zwischen Mittelitalien und Mitteleuropa zum Abschluß. In einer Reihe von Einzelstudien werden die Ergebnisse im Jahrbuch des RGZM veröffentlicht, zunächst über die Schwertproduktion und die Depotfunde und anschließend über die chronologische Gliederung der Zeit von 1000-700 v. Chr. zwischen Mittelitalien und dem Raum südöstlich der Alpen.

Untersuchungen zu kulturellen Fernbeziehungen in der älteren Eisenzeit (M. Egg)

Die wissenschaftlichen Untersuchungen des reichen Fürstengrabes von Kappel a. Rh. in Baden wurden fortgesetzt. Herr Egg versuchte eine Definition der Prunkgräber und der damit verbundenen »Konzentration der Macht« in dem in viele Lokalgruppen aufgesplitteten und damit sehr heterogenen Osthallstattkreis herauszuarbeiten. Fehlende Grabungen im Bereich der stets in der Nähe von Prunkgräbern gelegenen Höhensiedlungen erlauben bislang kaum weiterführende Aussagen über die Relation von Prunkgrab und zugehöriger Siedlung. Am Beispiel der Machtzentren der Sulmtalgruppe in der Steiermark, wo das herrschaftliche Element am ausgeprägtesten entwickelt war, lassen sich die wichtigsten Charakteristika osthallstattischer Prunkgräber herausstellen: von den übrigen Bestattungsplätzen abgesetzte Fürstennekropole, die Verbrennung am Ort des späteren Grabhügels, die Steinkammern, der Grabhügel, die Totenfolge, die Beigabe von Waffen, Pferdegeschirr, Schmuck, Metall- und Tongefäßen. Außerdem kommen unter den Beigaben immer wieder Fremdformen sowohl aus dem Bereich der Westhallstattkultur als auch aus Etrurien und Griechenland vor, die auf ein ausgeprägtes Interesse der Eliten an Fremdem anzeigen.

Forschungen zur Militärgeschichte und den Flotten der Römerzeit

Forschungen zur römischen Schiffahrt (R. Bockius, B. Pferdehirt, H. Schaaff, O. Höckmann)

Vom 2.5.-22.12. führte unser Institut mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Verbindung mit der Römisch-Germanischen Kommission unter der Leitung von Herrn H. Schaaff in Oberstimm bei Ingolstadt eine Ausgrabung durch. Ziel der Grabung war die Freilegung und Bergung der beiden 1986 zufällig angeschnittenen Schiffe aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 14-17).

Es handelt sich um zwei Ruderschiffe in mediterraner Bauweise, die nach Ausweis der Mastspur in den Kielschweinen, also der inneren Kielverstärkungen, bei Bedarf auch gesegelt werden konnten. An der Bergung der beiden Schiffe waren maßgeblich die Restauratoren Kremer, Eckmann und Stark beteiligt. Während die schlecht erhaltenen Bug- und Heckteile in einer Blockbergung gehoben wurden, wurden die Rümpfe zunächst freigespült und dann im Konstruktionsverband gehoben und nach Mainz transportiert (Abb. 18-19).

Nachdem Herr Höckmann 1986 die mediterrane Bautechnik der Schiffe erkannt hat, bietet sich nun die Möglichkeit, diese im Detail näher zu untersuchen. Bereits während der Grabung waren die Befunde Gegenstand intensiver Diskussionen, an denen neben Frau Pferdehirt und Herrn Bockius auswärtige Wissenschaftler – u. a. die Herren Morel (Ketelhaven), de Weerd (Amsterdam) und Schietzel (Schleswig) – beteiligt wurden.

Herr Höckmann setzte seine Untersuchungen von Schiffs-Graffiti aus dem Heiligtum von Nymphaion bei Kerc fort. Bei der Zusammenstellung von weiteren Schiffsdarstellungen aus Gebäuden war besonders die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Pekáry, Münster, hilfreich, der ein Corpus der hellenistischen und römischen Schiffsdarstellungen vorbereitet. Bisher unbekannte Beispiele ließen sich besonders zu den vermuteten »Schilfbooten« in Nymphaion finden. Andererseits ließen sich keine Parallelen zu den Nymphaion-Graffiti von leichten Segelschiffen mit symmetrischen Enden feststellen. Dies bekräftigt die Vermutung, daß es sich um einen rein pontischen Schiffstyp handelt, der nicht oder nicht häufig genug ins Mittelmeer gelangte, um in den dortigen Quellen erwähnt zu werden.



Abb. 14 Oberstimm.– Schiff 1 und 2 in situ während der Grabung.



Abb. 15 Oberstimm.– Schiff 1 und 2 in situ während der Grabung.



Abb. 16 Oberstimm. – Schiff 1 und 2 in situ.

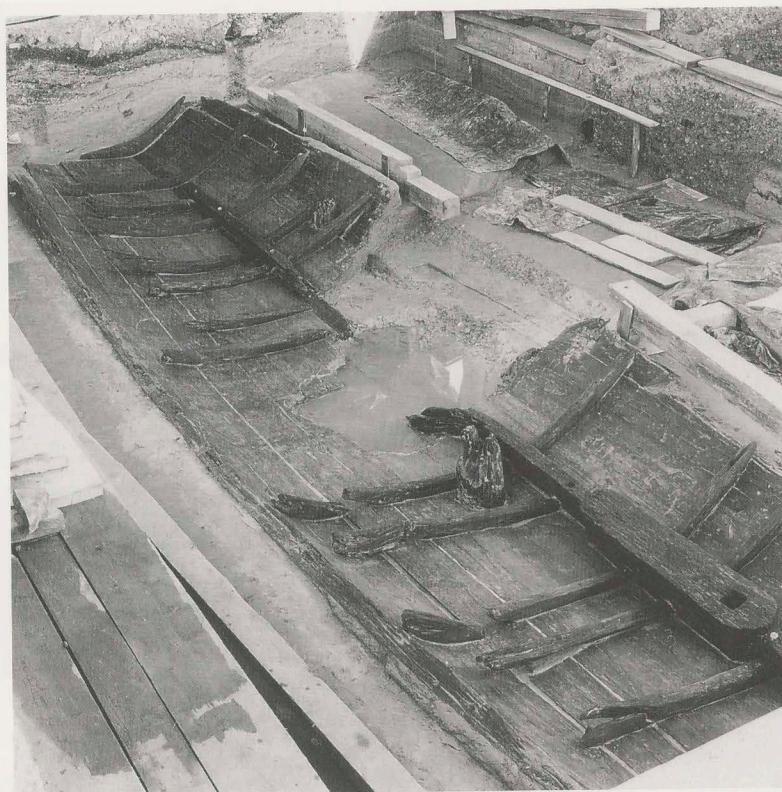


Abb. 17 Oberstimm. – Schiff 1 in situ. – Detail.



Abb. 18 Oberstimm. – Bergung von Schiff 2.

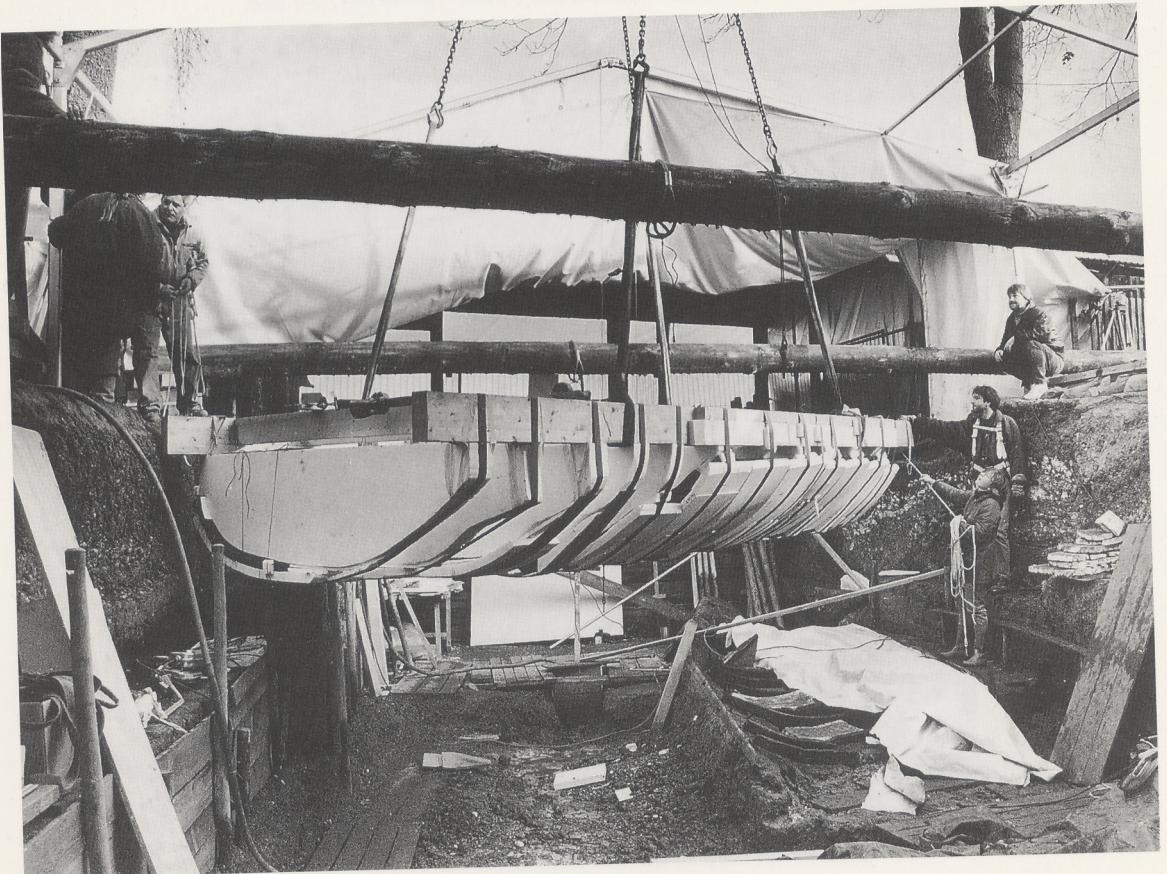


Abb. 19 Oberstimm. – Bergung von Schiff 2.

Studien zu den römischen dekorierten Waffen (E. Künzl)

Seine Studien zu den römischen dekorierten Waffen begann Herr *Künzl* mit einer Arbeit über dekorierte römische Gladii. Die Römer forcierten den Waffendekor und stellten ihn – anders als die Griechen – zumindest teilweise unter politische Aspekte. Besonders deutlich ist dies an den dekorierten Gladiusscheiden des 1. Jahrhunderts n. Chr. abzulesen. Die dynastischen Probleme der am Anfang noch ungesicherten iulisch-claudischen Kaiserdynastie zeigen sich auf den Schwertern in einer deutlichen Thronfolgepropaganda. Eine ausführliche Publikation ist für das Jahrbuch des RGZM vorgesehen.

Kulturgeschichte der Römerzeit unter dem Aspekt »Peripherie und Zentrum«

Corpus Signorum Imperii Romani, Abteilung Deutschland

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Arbeiten am Corpus der römischen Stein- denkmäler in Deutschland wurden fortgeführt.

Frau *Boppert* ergänzte die Materialaufnahme im Kreis Bad-Kreuznach.

Daneben befaßte sie sich mit der Inschrift eines in Worms gefundenen Grabmals für die Brüder Severius Lupulus und Severius Florentinus. Umstritten war die Auflösung von zwei aufeinanderfolgenden Wörtern in der Inschrift: das der Berufsbezeichnung negotiat(ori) folgende und mit et verbundene caud(icario) sowie Licontius mater als Namen der Mutter als Dedikantin. Da sich sowohl im Mediomatriker- als auch im Treverergebiet weitere auf -us endende Namen für Frauen finden, kann Licontius als Mutter der Verstorbenen und Dedikantin der Grabinschrift angesehen werden. Die Berufsangaben negotiatori et caudicario (also Kaufmann und Flusschiffer) beziehen sich dagegen allein auf die beiden verstorbenen Brüder. Caudicarii waren bisher am Rhein nicht nachgewiesen. Sie sind in Inschriften aus Rom und Ostia, bei einigen antiken Autoren und in wenigen Erlassen des Codex Theodosianus als berufsständisch organisierte Vereinigung von Tiderschiffen belegt, die vor allem Getreide transportierten. Einige Inschriften außerhalb Roms z. B. Olisippo/Portugal, Salona bei Split, Langres/Frankreich und auch Worms bezeugen, daß diese Berufsbezeichnung nicht auf Schiffstransporteure auf dem Tiber beschränkt war. Der Beruf des caudicarius leitet sich von dem Lastschiff auf dem Tiber (caudicaria) ab (caudex: Baumstamm, Brett, Planke), von dem eine Reihe von Darstellungen eine recht genaue Vorstellung vermittelt. Allerdings sind weder in bildlichen Darstellungen noch in archäologischen Funden Hinweise dafür zu finden, daß der mittelmeerische Schiffstypus auch am Rhein eingesetzt wurde. Dagegen sprechen sowohl Reliefs wie das auf dem Grabstein des nauta Blussus aus Mainz wie auch Schiffs- funde dafür, daß in den Nordprovinzen die vielfach nachgewiesenen Flachbodenschiffe (Prähme) als Transportschiffe im Einsatz waren.

Die Ergebnisse wurden im Archäologischen Korrespondenzblatt 24, 1994, 407 ff. veröffentlicht.

Frau *Mattern* begann mit der Aufnahme der römischen reliefierten Steindenkmäler des Gebietes zwischen Main und Limes. Die Denkmäler aus dem Großraum Frankfurt werden später in einem separaten Band behandelt.

Bis zum Ende des Berichtszeitraumes konnte ein vorläufiger Denkmälerkatalog weitgehend fertiggestellt werden, der bisher 282 Stücke erfaßt. Die Kastelle Feldberg, Saalburg, Rückingen und Friedberg bildeten Fundschwerpunkte, wobei die Saalburg mit 141 Objekten den weitaus größten Denkmälerbestand lieferte. Die Entstehungszeit der meisten Stücke, es handelt sich vorwiegend um Votive, dürfte in die zweite Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fallen. Den größten Anteil haben Zeugnisse der Genienverehrung und Mithrasdenkmäler; Nachweise von Iuppitersäulen stammen aus Inheiden, Butzbach, Hanau-Kesselstadt, Butterstadt, Wachenbuchen und Alt-Schwalbach. Neben

Mars, Minerva, Fortuna und Mercur wurden auch Iuppiter Dolichenus und Dionysos verehrt. Ein dem Sucellus und der Nantosvelta geweihter Tempel fand sich auf der Saalburg. Steindenkmäler des Mithraskultes sind aus Langenhain, Echzell, Friedberg, Oberflorstadt und Rückingen bekannt. Während in Langenhain und Echzell jeweils nur ein Fundstück zu Tage kam, kann in Friedberg und Großkotzenburg sogar mit mehreren Mithrasheiligtümern gerechnet werden. Zeugnisse der Genienverehrung sind besonders zahlreich vom Feldbergkastell und der Saalburg überliefert.

Sepulkrale Denkmäler sind bisher nur in vier Fällen zu beobachten: Pinienzapfenbekrönungen von der Saalburg und dem Kastell Butzbach, eine Totenmahlstele aus Büdingen sowie ein vermutlich aus Friedberg stammender aber heute leider verschollener Reliefblock eines Grabdenkmals.

Für die Auswertung der Stücke scheinen Mithrasdenkmäler sowie die Zeugnisse des Genienkultes besonders erfolgversprechend zu sein.

Studien zu megarischen Bechern (*S. Künzl*)

Der Komplex von Formschüsseln zur Herstellung megarischer Becher, von dem sich 75 Stücke in Mainz (RGZM), 30 in München (Prähistorische Staatssammlung) und einzelne in den Universitäts-sammlungen von Tübingen, Erlangen und Frankfurt sowie in Essen (Ruhrland-Museum) befinden, wurde als Katalog erfaßt. Im Material zeichnen sich drei größere Produktionsgruppen ab, die wohl als getrennte Werkstätten zu interpretieren sind. Nur die Formschüsseln der Gruppe 1 tragen Inschriften, die zwei Töpfer nennen. Sie lauten APTEMEO und KPA... . Daneben gibt es Einzelstücke, die sich keiner der drei Gruppen zuweisen lassen. Im Rahmen der Erforschung späthellenistischer Reliefkeramik des 2./1. Jahrhunderts v. Chr. nimmt dieser Formschüsselkomplex, der sicher aus Kleinasien stammt, eine herausragende Stellung ein.

Untersuchungen zur arretinischen Reliefsigillata (*F. P. Porten Palange*)

Frau Porten Palange ergänzte den Punzenkatalog der arretinischen Motive; dabei wurden mehrere Gruppierungen wie z. B. die der Satyre, Mänaden, Amazonen, der Tänzer und Tänzerinnen sowie der Tiere abgeschlossen und die Zeichnungen der Motive fortgesetzt. Gleichzeitig begann sie sowohl die Texte über die Namensstempel der wichtigsten Werkstätten (M. Perennius, Rasinius, P. Cornelius, Cn. Ateius, C. und L. Annius) als auch die Beschreibung einiger kleineren Werkstätten (Vibienus, L. Titius Thrysus, L. Avillius Sura) vollständig zu redigieren. Schließlich wurde die Frage nach dem oder den Werkstattbesitzern in den ersten beiden Herstellungsphasen der Werkstatt des M. Perennius noch einmal überprüft. Bei Berücksichtigung der Fälschungen und aufgrund einer sorgfältigen Materialuntersuchung weicht das Resultat stark von den Ergebnissen der bisher maßgeblichen Arbeiten Dragendorffs und Oxés ab.

Untersuchungen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im Frühmittelalter

Corpus spätromischer und frühmittelalterlicher Kirchen in Gallien (*A. Kluge-Pinsker*)

Frau Kluge-Pinsker verfaßte im Berichtszeitraum die Texte für die Denkmäler der folgenden Orte: Draguignan, Falaise, Paris-Montmartre, Paris-Saint-Germain-des-Prés, Paris-Sainte-Geneviève, Le Pègue, Périers-sur-le-Dan, Pélissanne, Peyhorade, Podensac, Poitiers-Saint-Jean, Poitiers-Saint-Michel, Port-bail, Querqueville, Rodez, Roujan, Saint-Romain-le-Puy.

Vor allem die Untersuchung der Kirchen in den Städten Paris und Poitiers wird einerseits von grundlegend neuen Ansichten zur Datierung der Bauplastik (vor allem der Marmorkapitelle) bestimmt, die sich aus den Forschungen insbesondere von J. Cabanot ergeben, andererseits von Erkenntnissen zur spätan-

tiken und frühmittelalterlichen Stadtgeschichte, die durch neuere Grabungen in der Umgebung der Bischofskirchen sich ergeben haben. Ihre Arbeit erfolgte im Rahmen der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Spätantike und barbarische Elemente in der Kunst des 8.-11. Jahrhunderts

Bei den Ausgrabungen, die das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck 1993 auf dem Kirchhügel von St. Justina im Pustertal (Osttirol) durchführte, wurden in einer mittelalterlichen Brandschicht Teile eines goldenen Schmuckensembles entdeckt. Auf Ersuchen des örtlichen Ausgräbers, Herrn Dr. H. Stadler, und von Herrn Prof. Dr. K. Spindler, dem Direktor des Instituts, wurden diese Funde in unseren Werkstätten untersucht, und Frau *Schulze-Dörrlamm* übernahm die wissenschaftliche Bearbeitung im Nachgang zu ihren Forschungen zur Goldschmiedekunst der Salierzeit. Dabei handelte es sich um die Fragmente eines goldenen »Juwelenkragens«, bestehend aus vier ovalen Almandinen in offenen Goldfassungen mit vier kreuzförmig angesetzten Ösen aus Golddraht, einem kleeblattförmigen Anhänger aus Goldblech mit Kastenfassungen für drei – nicht mehr erhaltene – Perlen und einem ovalen Anhänger mit einer verbrannten Chalcedongemme in einer offenen Goldfassung. Die Kettenglieder sowie Anhänger mit Edelstein- und Perleinlagen ähneln in Form und Machart dem Mainzer Juwelenkragen aus dem mittleren Drittel des 11. Jahrhunderts. Detailstudien ergaben jedoch, daß die Schmuckstücke aus St. Justina erst ein wenig später, das heißt im ausgehenden 11. oder frühen 12. Jahrhundert entstanden sind. Als Bestandteile einer Schmuckborte zierten sie den Halsausschnitt eines Kleides. Der Goldschmuck war zwar bei weitem nicht so qualitätvoll gearbeitet wie der Juwelenkragen (Maniakion) und der Brustbehang (Loros) aus dem Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes, aber doch kostbar genug, um als Blickfang für das Kleid einer wohlhabenden, womöglich adeligen Dame dienen zu können. Er dürfte ein Indiz dafür sein, daß auf dem Kirchhügel von St. Justina im Hochmittelalter eine Burg gestanden hat.

Die Untersuchungsergebnisse wurden im Archäologischen Korrespondenzblatt 24, 1994, 103 ff. veröffentlicht.

Expositur Xi'an

Untersuchungen zu tang-zeitlichen Kaisermausoleen in der Provinz Shaanxi (VR China)

Gemeinsam mit chinesischen Kollegen des Archäologischen Instituts der Provinz Shaanxi in Xi'an unter der Leitung von Herrn Direktor Prof. Gong Qiming und Vermessungsdiplomanden des Fachbereichs Geoinformatik und Vermessung der Fachhochschule Rheinland-Pfalz in Mainz (Herren Heinz, Röpel, Löhr, Neuroth, Salin und Schneider) unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. W. Böhler untersuchte Herr Koch im Berichtszeitraum drei Kaisermausoleen aus der Zeit der Tang-Dynastie (618-907 n. Chr.) im heutigen Kreis Pucheng in Shaanxi.

Achtzehn Mausoleen von Kaisern der verschiedentlich als »Goldenes Zeitalter Chinas« bezeichneten Tang-Dynastie befinden sich am nördlichen Rand der Ebene des die mittelchinesische Provinz Shaanxi von West nach Ost durchfließenden Wei-Flusses, einer frühzeitig besiedelten Kulturlandschaft, die im Chinesischen als »Landschaft zwischen den Pässen« (guanzhong) bezeichnet wird (Abb. 20). Nur die Grabanlagen der beiden letzten Kaiser dieser Dynastie wurden in anderen, weiter östlich gelegenen Gebieten angelegt; während sich das Grab des Kaisers Zhaozong (Li Ye, 867-904, reg. 888-904) in Mianche in der Provinz Henan befindet, liegt das Grab seines Nachfolgers Aidi (Li Zhu, 892-908,

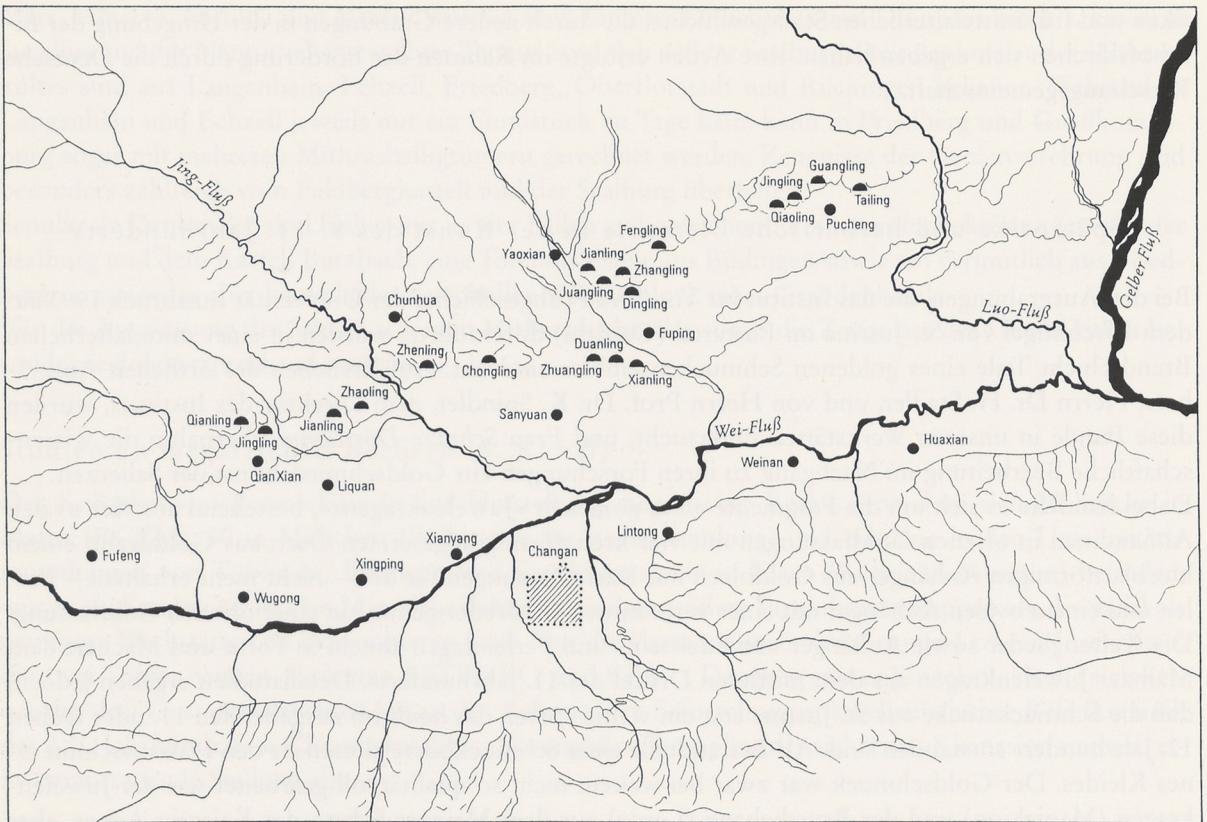


Abb. 20 Lage der 18 Kaisergrabanlagen aus der Zeit der Tang-Dynastie am nördlichen Rand der Ebene des Wei-Flusses, der »Landschaft zwischen den Pässen« (chin. guanzhong), in der Provinz Shaanxi.

reg. 904-907) in der ostchinesischen Provinz Shandong. Die 18 tangzeitlichen Kaisergräber in Shaanxi sind im Chinesischen unter der Bezeichnung »die achtzehn Gräber zwischen den Pässen« (guanzhong shibaling) bekannt. Die ebenfalls in diesem Gebiet, jedoch näher zum Wei-Fluß und der damaligen Hauptstadt des chinesischen Reiches gelegenen Mausoleen von elf Kaisern der Westlichen Han-Dynastie (206 v Chr.-8 n. Chr.) und des Gründers der Sui-Dynastie (581-618 n. Chr.), Kaiser Wendi (reg. 581-604), lassen darauf schließen, daß »das Land zwischen den Pässen« für die Anlage kaiserlicher Grabanlagen überaus geschätzt wurde; selbst das Grab des sog. Ersten Kaisers von China, Qin Shihuangdi (reg. 221-210 v. Chr.), mit der weltweit bekannten, aus vielen tausend etwa lebensgroßen Soldaten bestehenden Terrakotta-Armee liegt in dieser Landschaft. Perlen gleich ziehen sich die tangzeitlichen Mausoleen an einer gut 150 km langen Kette entlang und sind bis zu ca. 130 km von der noch südlich des Flusslaufs gelegenen Provinzhauptstadt Xi'an, seinerzeit unter dem Namen Chang'an (westliche) Hauptstadt des riesigen Tang-Reiches, entfernt; die Grabanlagen der Tang-Kaiser, zugehörig den Gräbern vom sog. Typ ling, Mausoleen, die Kaisern, Kaiserinnen und Kronprinzen vorbehalten blieben, verteilen sich – von West nach Ost – auf die modernen Kreise Qianxian, Li-quan, Jingyang, Sanyuan, Fuping und Pucheng. Sämtliche Gräber befinden sich in einer für Zentralchina typischen, durch hohe Lößaufschüttung gekennzeichneten Hügellandschaft; neben Gebirgen, die sich bis zu einer Höhe von über 1000 m über dem Meeresspiegel erheben und damit mehr als 400 m über der Ebene des Wei-Flusses liegen, gibt es in diesem Lößgebiet tiefe, durch Erosion entstandene schluchtartige Geländeinschnitte.

Die Kaisermausoleen aus der Zeit der Tang-Dynastie zeichnen sich durch ein in der Regel monumentales Äußeres aus, bei dem das weitläufige Grabareal von einer mit vier Toranlagen und Ecktürmen ver-

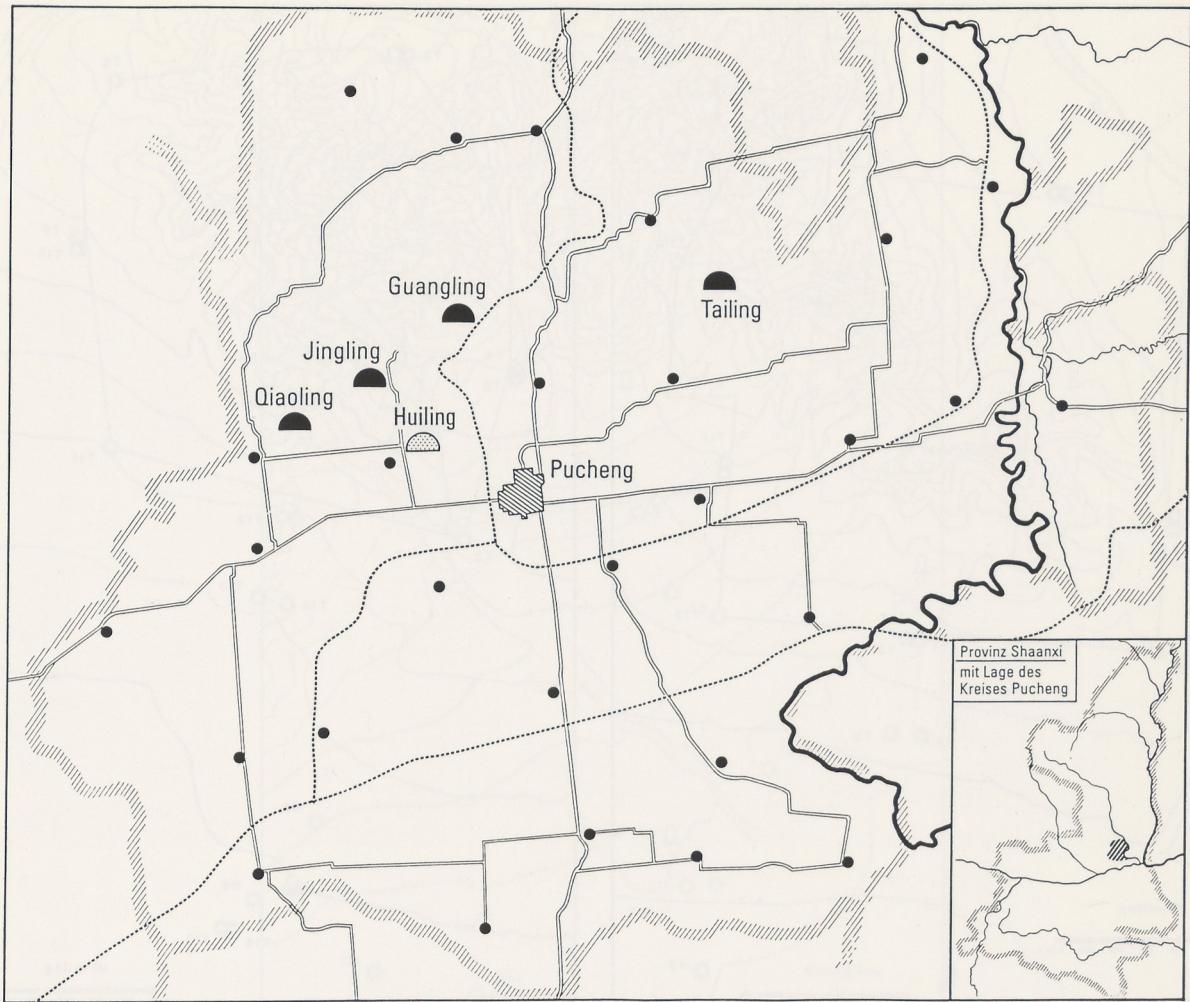


Abb. 21 Lage der vier tang-zeitlichen Kaisermausoleen (Qiaoling, Jingling, Guangling und Tailing) und der Grabanlage eines posthum zum Kaiser ernannten Kronprinzen (Huiling) im Kreis Pucheng.

sehenen Mauer eingeschlossen ist; die ideale Grabanlage sollte wenn möglich eine nordsüdliche Ausrichtung besitzen. Vierzehn der insgesamt achtzehn tang-zeitlichen Kaisermausoleen in Shaanxi weisen in natürliche Berge gehauene unterirdische Grabkonstruktionen und oberirdische Grabanlagen bis dahin nicht bekannter Ausmaße auf, wodurch sie sich von den meisten Mausoleen vorangegangener Dynastien unterscheiden. Nur das Xianling des Dynastiegründers Gaozu (Li Yuan, 566-635, reg. 618-626), das Duanling des Kaisers Wuzong (Li Yan, 814-846, reg. 840-846), das Zhuangling des Kaisers Jingzong (Li Zhan, 809-827, reg. 824-827) im Kreis Sanyuan und das Jingling des Kaisers Xizong (Li Xuan, 862-888, reg. 873-888) im Kreis Qian bestehen aus jeweils einem künstlich aufgeschütteten Grabtumulus (Hügel aus Stampferdepakungen) und sind in ebenem Gelände angelegt worden; darüber hinaus zeichnen sich diese Gräber gegenüber den anderen tang-zeitlichen Kaisergrabanlagen durch erheblich kleinere Dimensionen aus. Das Zhaoling, Mausoleum des zweiten Tang-Kaisers Taizong (Li Shimin, 599-649, reg. 626-649), im Kreis Liquan markiert unter den hier interessierenden Gräbern den Beginn der Errichtung einer kaiserlichen Grabstätte in einem natürlichen Berg. Etliche als Wächter dienende, zu zwei Prozessionsstraßen angeordnete Steinskulpturen verschiedener Gestalt, rituellen Zwecken dienende Palastbauten und Altäre sowie weitere Gebäude innerhalb des ummauerten, als »innerer Grabbe-

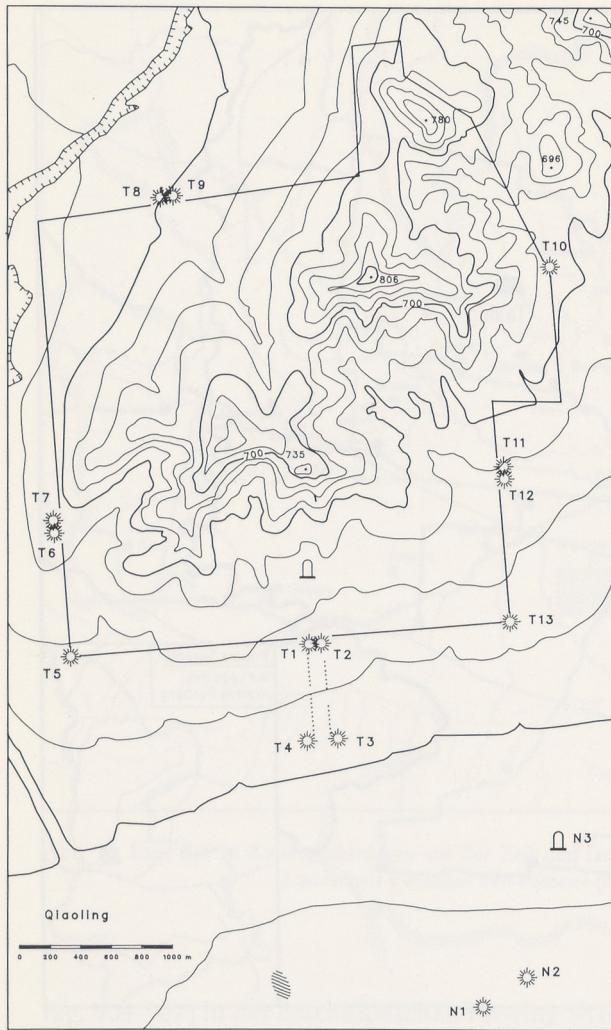


Abb. 22 Übersichtsplan vom »inneren Grabbezirk« des Qiaoling mit der die Grabanlage umgebenden Mauer, Türmen (T 1-13), vier Toren, zwei Prozessionsstraßen und drei Nebengräbern (N 1-3).

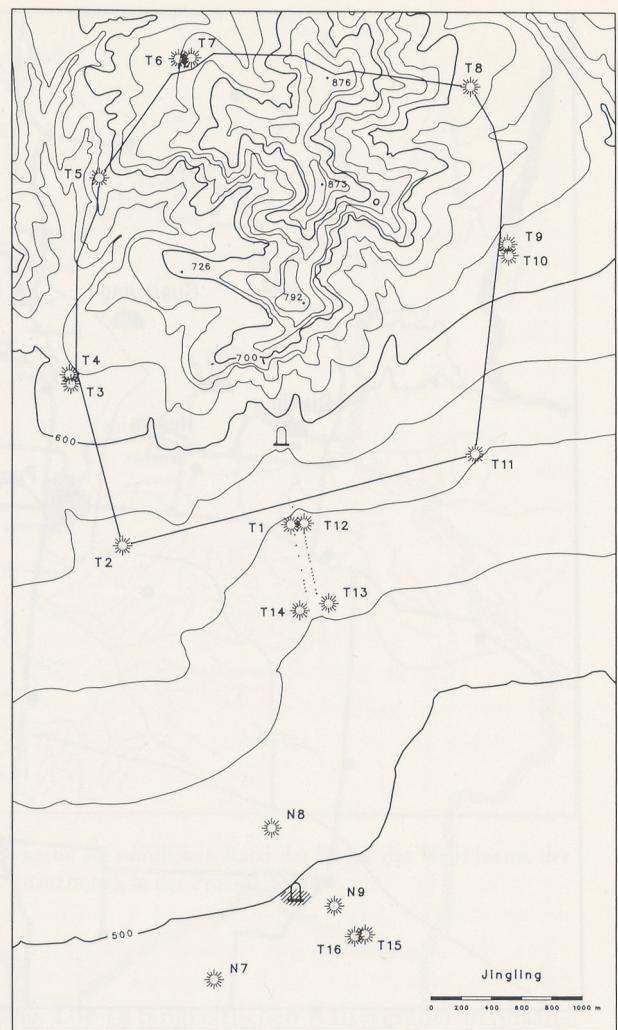


Abb. 23 Übersichtsplan vom »inneren Grabbezirk« des Jingling mit der die Grabanlage umgebenden Mauer, Türmen (T 1-16), vier Toren, zwei Prozessionsstraßen und drei Nebengräbern (N 7-9).

zirk« bezeichneten Areals waren ferner unverzichtbare Bestandteile eines jeden Kaisermausoleums zur Zeit der Tang-Dynastie; für die einstmalige Existenz »äußerer Grabbezirke« liegen hingegen regelhaft nur Hinweise von Seiten der schriftlichen Überlieferung vor.

Bei den in gemeinsamer Zusammenarbeit untersuchten Kaisergrabanlagen im gut 120 km nordöstlich der Provinzhauptstadt Xi'an gelegenen Kreis Pucheng (Abb. 21) handelt es sich um das Qiaoling, das Mausoleum des fünften Tang-Kaisers Ruizong (Li Dan, 662-716, reg. 684-690 und 710-712), das nur wenige Kilometer östlich gelegene Jingling des zwölften Tang-Kaisers Xianzong (Li Chun, 778-820, reg. 805-820) und das weiter östlich sich anschließende Guangling, das Grab des dreizehnten Tang-Herrschers Muzong (Li Heng, 795-824, reg. 820-824). Im darauffolgenden Jahr (1995) werden das vierte und zugleich letzte Kaisermausoleum im Kreis Pucheng, das Tailing des Xuangzong (Li Longji, 685-762, reg. 712-756), und die zu diesen Kaisergrabanlagen gehörenden Nebengräber, d.h. Grabanlagen von einigen den chinesischen Herrschern besonders verbundenen Beamten und Angehörigen, in gleichartiger Weise untersucht werden. Mittelfristig ist beabsichtigt, alle tang-zeitlichen Kaisermausoleen einschließlich ihrer Nebengräber zu untersuchen.

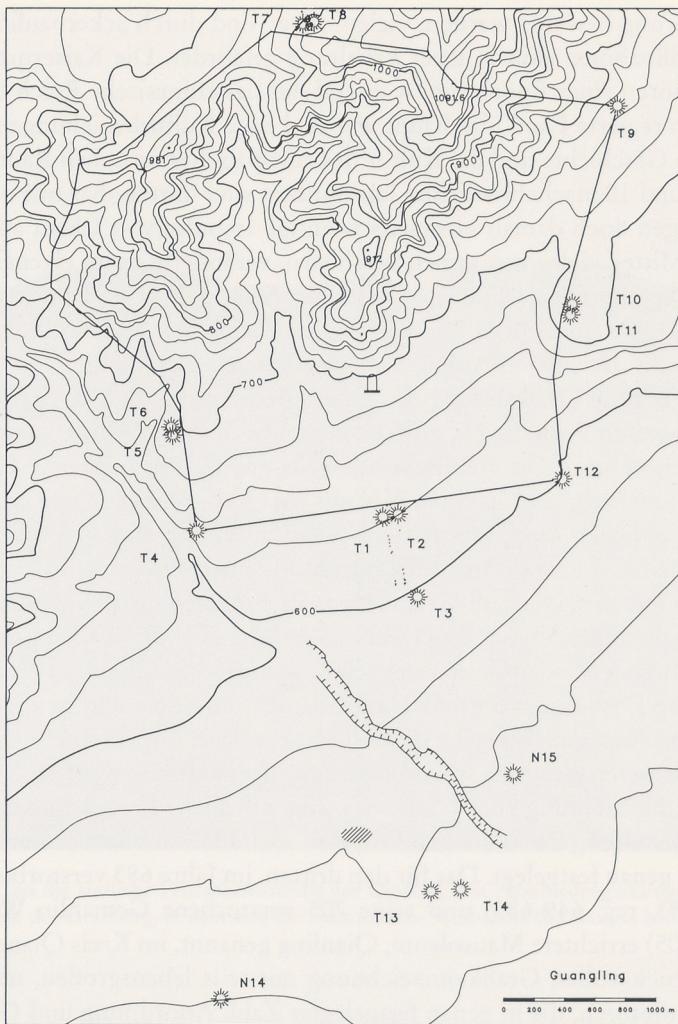


Abb. 24 Übersichtsplan vom »inneren Grabbezirk« des Guangling mit der die Grabanlage umgebenden Mauer, Türmen (T 1-14), vier Toren, zwei Prozessionsstraßen und zwei Nebengräbern (N 14-15).

Zielsetzung der in gemeinsamer Zusammenarbeit durchgeföhrten, in jeweils mehrmonatigen Kampagnen bewältigten Untersuchungen vor Ort war eine möglichst vollständige Dokumentation des Bestandes an erhaltenen – oberirdisch sichtbaren – Denkmälern. Wesentliche Bestandteile der Dokumentationsarbeiten bildeten eine Vermessung der Grabanlagen mittels eines Tachymeters sowie eine photographische, photogrammetrische, zeichnerische und kataloghafte Erfassung der dortigen Denkmäler (Skulpturen, Reste der Torkonstruktionen und der den »inneren Grabbezirk« umgebenden Mauer, Schutthügel einstmaliger Turmbauten, Inschriftstelen, Baureste im Bereich des Grabeingangs bzw. der Grabzugangsrampe etc.); die Ergebnisse von chinesischer Seite durchgeföhrter Sondierungsbohrungen flossen gleichfalls in die Arbeiten mit ein. Im Katalog wurden zu jedem Objekt Angaben über seine heutige Lage bzw. seinen Auffindungsort, seinen Erhaltungszustand, seine Gestalt bzw. Form, seine Ausmaße u.v.m. gemacht.

Die Dokumentation der tang-zeitlichen Kaisergrabanlagen in der beschriebenen Art und Weise ist um so dringlicher, als diese Mausoleen historische und kulturgechichtliche Zeugnisse von Weltrang darstellen, bislang allerdings weder systematisch untersucht worden sind noch vor ihrer allmählichen, ste-

tig anhaltenden Zerstörung bewahrt werden; viele Gräber sind durch ackerbauliche und andere landschaftsverändernde Maßnahmen akut in ihrer Erhaltung gefährdet. Die Kaisermausoleen aus der Zeit der Tang-Dynastie gehören einer Epoche an, während der das chinesische Reich das vermutlich zivilisiertesten und am besten regierte Land überhaupt war und enge Kulturbeziehungen zu seinen Nachbarländern unterhielt. Die Geschichte und die Kultur des europäisch-asiatischen Raumes (Eurasien) in der Zeit zwischen dem 5. und 10. nachchristlichen Jahrhundert sind untrennbar mit der chinesischen Zivilisation verknüpft, gingen doch damals einerseits wichtige Impulse von China aus, andererseits übernahm »das Reich der Mitte« vieles von seinen Nachbarn, veränderte es im eigenen Sinne und paßte es damit seinem eigenen Geschmack an. Die tang-zeitlichen Kaisergräber sind ein Ausdruck höchster kulturgeschichtlicher und zivilisatorischer Blüte und zugleich wichtiger Teil des Weltkulturerbes; ihre Erforschung ist nicht zuletzt deshalb ein Anliegen internationalen Bemühens.

Die stereotypische Gestaltung der Kaisermausoleen aus der Zeit der Tang-Dynastie ist an den drei dokumentierten Grabanlagen in Pucheng gut zu erkennen. Die in ihrem Aufbau prinzipiell einander entsprechenden Mausoleen nehmen ein Gebiet von jeweils gut 10 km^2 (»innerer Grabbezirk«) ein und schließen Erhebungen von mehr als 1000 m ü. NN mit ein (Abb. 22-24). Heute ist ein Großteil des Gebietes, in dem die Gräber liegen, landwirtschaftlich genutzt. Nähert man sich den Mausoleen von ihrer Südseite, stößt man regelhaft gut anderthalb Kilometer vor einer imposanten Bergkette in ebenem, unmerklich nach Norden hin ansteigendem Gelände jeweils auf einen durch einander gegenüberstehende Steinskulpturenpaare gekennzeichneten Weg (Abb. 25-26). In allen drei Fällen führt diese sog. südliche Prozessionsstraße, auch Seelen- oder Geisterweg (chin. shendao bzw. lingdao) genannt, von der südlich des Grabareals liegenden Ebene auf das große Haupttor, das Südtor, zu und ist auf die kaiserliche Grabstätte im Innern ausgerichtet; daneben gibt es sowohl beim Qiaoling als auch beim Jingling und Guangling jeweils einen kleineren gleichfalls mit Skulpturen ausgestatteten Weg, der einem von Norden her kommenden Besucher die Richtung zum Grab wies (sog. nördliche Prozessionsstraße).

Der Aufbau und die Gestaltung der südlichen Prozessionsstraße waren ebenso wie andere Bestandteile des Kaisermausoleums genau festgelegt. Das für den dritten, im Jahre 683 verstorbenen Tang-Kaiser Gaozong (Li Zhi, 628-683, reg. 649-683) und seine 705 verstorbene Gemahlin Wu Zetian (Wu Zhao, 624/27-705, reg. 690-705) errichtete Mausoleum, Qianling genannt, im Kreis Qian markiert den Anfang dieser besonders eindrucksvollen Grabkennzeichnung mit teils lebensgroßen, teils überlebensgroßen vollplastischen Steinskulpturen, die in genau festgelegter Zahl, Anordnung und Gestaltung die Zugänge zur Grabanlage schmückten; für alle späteren tangzeitlichen Kaisermausoleen, so auch für das Qiaoling, Jingling und Guangling, sollte diese Art der Grabgestaltung obligatorisch werden. Im Süden beginnend, folgten auf ein Paar von heute in Gestalt von Schutthügeln erhaltenen Ehrentürmen, ein Ehrensäulenpaar, dann ein Paar steinerner Misch- bzw. Fabelwesen, zwei Steinreliefs, jeweils mit der Darstellung eines Vogels, darauf fünf Paare von Skulpturen gesattelter Pferde und schließlich zehn Paare von Skulpturen teils militärischer, teils ziviler Beamter. Von den Skulpturen an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling, Jingling und Guangling sind nicht alle erhalten geblieben, ist doch zu bedenken, daß diese seit gut 1300 Jahren im Freien stehen. Viele Figuren sind mutwillig beschädigt worden und von Zerstörung bedroht. Die Folgen des auf die starke Belastung der Umwelt zurückzuführenden sauren Regens sind an den aus lokal bzw. regional anstehenden Kalkstein bestehenden Skulpturen nicht zu leugnen. Während das Qiaoling mit seinem großen Bestand an Figuren unzweifelhaft zu den besser erhaltenen Kaisermausoleen der Tang-Zeit gehört, zählen sowohl das Jingling als auch das Guangling mit ihren geringeren Beständen an heute noch vorhandenen Skulpturen zu den weniger gut erhaltenen Anlagen.

Sowohl beim Jingling als auch beim Guangling konnten im Gelände noch die Reste von jeweils zwei weiteren, der großen (südlichen) Prozessionsstraße weit südlich vorgelagerten Ehrentürmen nachgewiesen werden. Für das Qiaoling sind derartige in einiger Entfernung einander gegenüberstehende Türme bislang nicht belegt, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß es sie – analog der Situation am Jingling resp. Guangling – einst gegeben hat. Derartige Turmbauten markierten schon von weitem, daß man sich einem kaiserlichen Mausoleum näherte; schritt man an ihnen vorbei, betrat man das zu einer Kai-



Abb. 25 Blick von Süden auf die südliche Prozessionsstraße des Qiaoling mit verschiedengestaltigen Steinfiguren. Im Hintergrund der Grabberg, in dem sich die unterirdische Grabstätte des Kaisers befindet.



Abb. 26 Einige Skulpturen der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.



Abb. 27 In Form eines Schutthügels erhaltener Rest des vornehmlich aus festgestampftem Löß bestehenden östlichen Ehrenturms der südlichen Prozessionsstraße des Guangling.

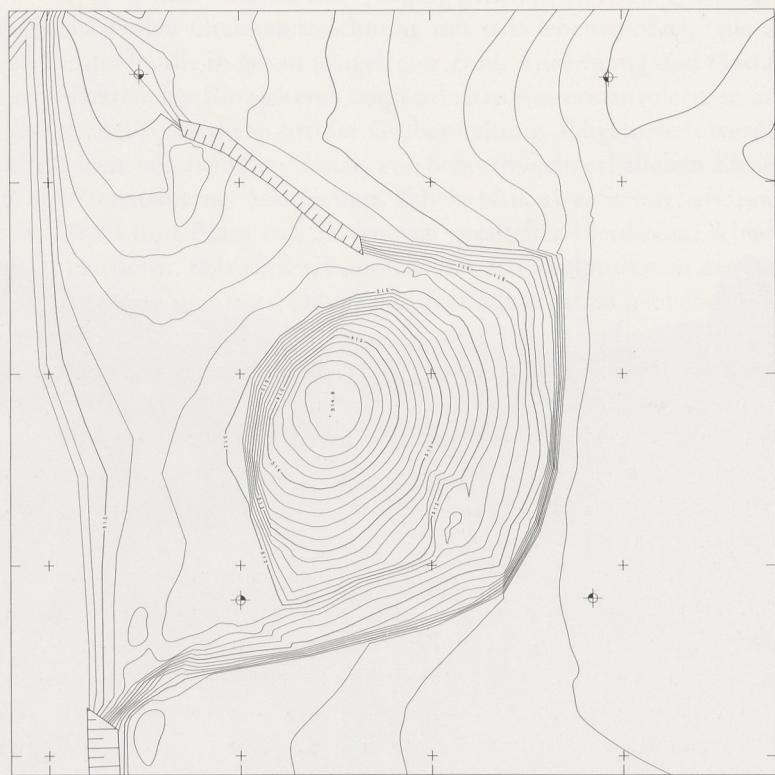


Abb. 28 Topographischer Plan vom Schutthügel des östlichen Ehrenturms der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.



Abb. 29 Ehrensäule an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.

sergrabanlage gehörende Areal. Auf Torkonstruktionen und Mauern schließende Befunde konnten in der näheren Umgebung dieser Türme allerdings nicht gemacht werden.

Während die beiden ein Paar bildenden Ehrentürme am jeweils südlichen Anfang der großen Prozessionsstraßen durchschnittlich gut 200 m auseinander stehen, sind die zu einem Paar angeordneten Skulpturen jeweils nur etwa 80-100 m voneinander entfernt. Die Länge der südlichen Prozessionsstraße beträgt sowohl beim Qiaoling als auch beim Jingling und Guangling rund 600 m.

Die regelhaft den Anfang einer südlichen Prozessionsstraße markierenden Türme werden einst weithin sichtbar den Zugang zum jeweiligen Mausoleum markiert haben; heute noch stellen die Schutthügel der Türme eine auffällige Erscheinung im Gelände dar, sind aber, da sie meist von ackerbaulich genutzten Flächen umgeben sind und teilweise anderweitig genutzt werden, akut in ihrer Erhaltung gefährdet (Abb. 27-28). Die – soweit der auf Sondierungsbohrungen sich stützende archäologische Befund es erlaubt – untereinander recht gleichförmig gestalteten Türme bestanden zumindest in ihrem unteren Bereich aus festgestampfter Lösserde und besaßen ein gleichfalls aus festgestampftem Löß bestehendes, teilweise mit quaderförmigen Steinblöcken verstärktes Fundament. Den zahllosen, immer wieder im Schutthügelbereich liegenden Dachziegelbruchstücken zufolge schlossen die Türme einst mit ziegelgedeckten Dächern ab, die von wohl hölzernen, heute längst vergangenen Konstruktionen getragen wurden. Ihr Aufbau entsprach damit im wesentlichen den tang-zeitlicher Turmbauten, wie sie von der zeitgenössischen Wandmalerei her bekannt sind.

Die beiden ein Paar bildenden, in erhaltenem aufrechten Zustand bis zu fast 9 m hohen Ehrensäulen (Abb. 29) gehören unzweifelhaft mit zu den beeindruckendsten Denkmälern an den südlichen Prozessionsstraßen des Qiaoling, Jingling und Guangling. Von grundsätzlich gleichartigem Aufbau bestanden sie regelhaft aus einer mit einer stilisierten Lotosknospe verzierten Basis, einem nach oben leicht sich verjüngenden, im Querschnitt achteckigen Säulenschaft und einem mehrfach gegliederten, mit einem kugelartigen Gebilde abschließenden Kapitell. Untereinander lassen sich im Detail einige Unterschiede



Abb. 30 Skulptur eines Misch- bzw. Fabelwesens an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.



Abb. 31 Skulptur eines geflügelten Pferdes an der südlichen Prozessionsstraße des Guangling.

in der speziellen Ausführung erkennen, denen eine formenkundliche Entwicklung zugrunde liegt. In allen Fällen konnten auf den Säulenschäften noch die Reste eingeritzter Ornamente mit vegetabilen und figürlichen Motiven (Rankenmuster, geflügeltes Pferd, Löwe, Drachen etc.) nachgewiesen werden.

Gegenüber den prinzipiell gleichartig gestalteten Ehrensäulen ergeben sich bei einer vergleichenden Betrachtung der paarig vorhandenen Misch- bzw. Fabelwesen an den drei Mausoleen auffälligere Unterschiede. Während die beiden an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling stehenden Skulpturen ein furchteinflößendes Äußeres besitzen, strahlen die geflügelten – an die Gestalt des Pegasus erinnernden – Pferde am Jingling und Guangling eine überirdische Erhabenheit aus (Abb. 30-31).

Bei den stets nach Norden hin auf die Skulpturen der Fabelwesen folgenden Steinreliefs an den südlichen Prozessionsstraßen der drei Mausoleen ergeben sich bereits bei bloßer Betrachtung interessante Ansätze für eine vergleichende Untersuchung (Abb. 32-33). Gemeinsam ist allen die Darstellung eines nach Süden gewandten, mit dem Kopf nach Norden zurückblickenden Vogels in tiefem Relief. Während allerdings beim Beispiel Qiaoling jeweils ein straußenartiger Vogel in vergleichsweise qualitätvoller Darstellungsweise wiedergegeben ist, erkennt man auf dem gut einhundert Jahre jüngeren Relief von Jingling ein kurzbeiniges, an einen entenartigen Vogel erinnerndes Geschöpf plumper Form, das seine Herkunft von naturalistischeren Darstellungen, wie der vom Qiaoling, nicht verleugnen kann. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß überlieferten Schriftquellen zufolge in der frühen Tang-Zeit Straußenvögel verschiedenlich als Tributgeschenke von persischen und anderen Gesandt-



Abb. 32 Steinrelief mit der Darstellung eines straußenartigen Vogels an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.



Abb. 33 Steinrelief mit der Darstellung eines straußenartigen Vogels an der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.



Abb. 34 Skulptur eines etwa lebensgroßen gesattelten Pferdes an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.



Abb. 35 Skulptur eines etwa lebensgroßen gesattelten Pferdes an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.

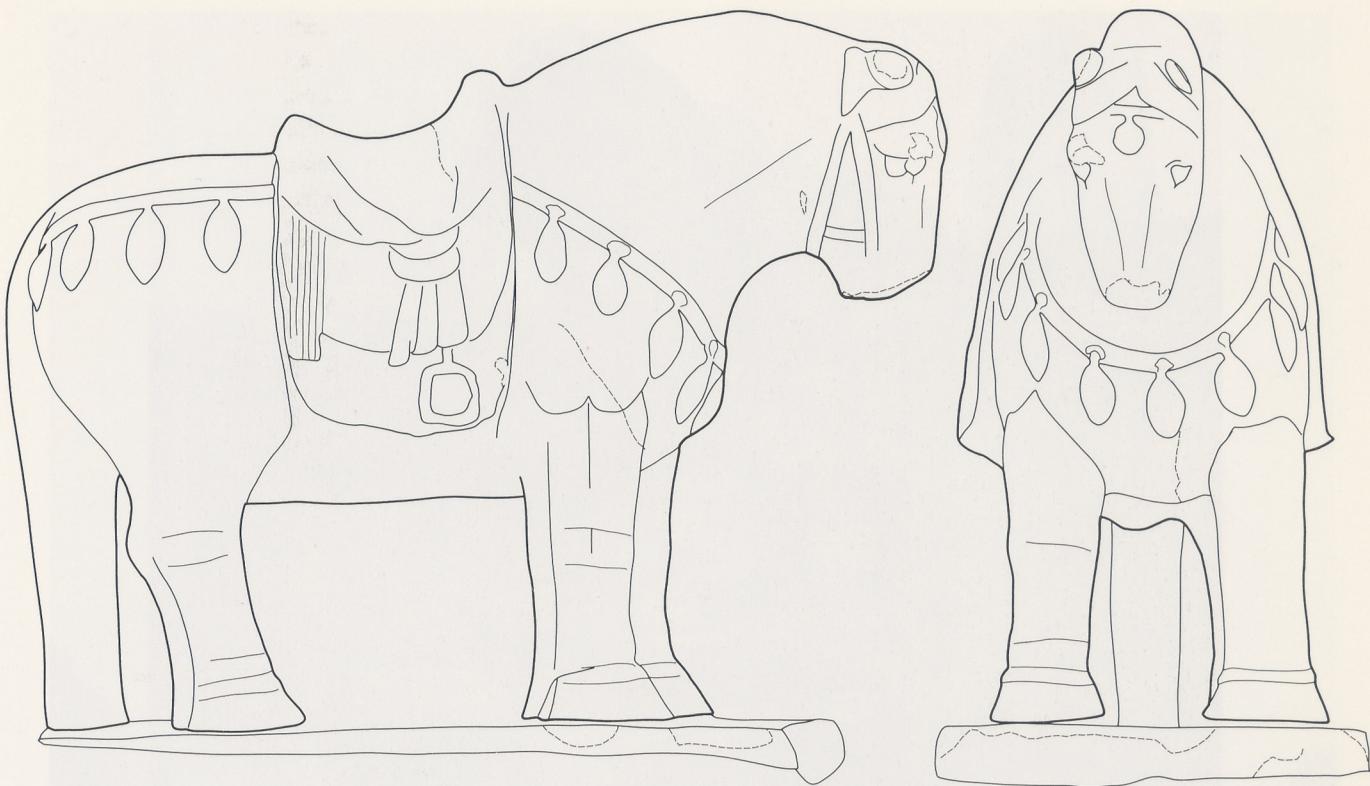


Abb. 36 Photogrammetrisch erstellte Frontal- und Seitenansicht einer Pferdeskulptur an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling. – M=1:20.

schaften an den chinesischen Kaiserhof gelangten und dort als Exotika gehalten wurden. Es hat den Anschein, als habe der Verfertiger des im frühen 9. Jahrhundert entstandenen Reliefs vom Jingling keine Straußenvögel mehr aus eigener Anschauung gekannt; zumindest sah er sich außerstande, vorhandene bildliche Darstellungen in Stein naturnah umzusetzen. In der historischen Überlieferung gibt es bezeichnenderweise keine Belege dafür, daß noch im 9. Jahrhundert exotische Tiere wie Straußenvögel nach China gelangt sind. Augenscheinlich ging innerhalb von nur etwa einhundert Jahren das naturalistische Bild eines Straußes mehr und mehr verloren und wich zunehmend dem eines entenartigen Vogels.

Bei den durchweg etwa lebensgroßen Pferdeskulpturen sind vergleichbare Tendenzen feststellbar (Abb. 34-38). Während noch die Pferde am Qiaoling trotz ihrer plumpen, durch das verwendete Material und das handwerkliche Können ihrer Verfertiger bedingten Form relativ naturalistisch und detailreich wiedergegeben sind, zeichnen sich die Pferdedarstellungen an den jüngeren Mausoleen durch eine stärkere Abstraktion und einen vereinfachten Ausdruck aus. Auch das Pferdegeschirr ist unterschiedlich gestaltet worden. Erinnert das prächtige mit vielen blatt- und tropfenförmigen Anhängern versehene Geschirr an den Pferden vom Qiaoling – dieses begegnet auch an etwa gleichzeitigen tönernen Pferdefiguren, darunter solche mit dreifarbigem Glasur (sog. Sancai-Keramik) – an letztlich mediterran beeinflußte Formen aus dem sassanidischen Raum, scheint es sich bei dem Pferdegeschirr mit nur einem großen bommelartigen Anhänger am Hals der Pferde vom Jingling um eine von mittelasatischen Formen abgeleitete jüngere Ausprägung zu handeln. Bemerkenswert ist schließlich auch die an einigen Pferdeskulpturen festzustellende bildliche Wiedergabe von Steigbügeln, deren Vorkommen im China der Tang-Zeit nur durch Vermittlung reiter- bzw. steppennomadischer Bevölkerungsgruppen überhaupt vorstellbar ist.

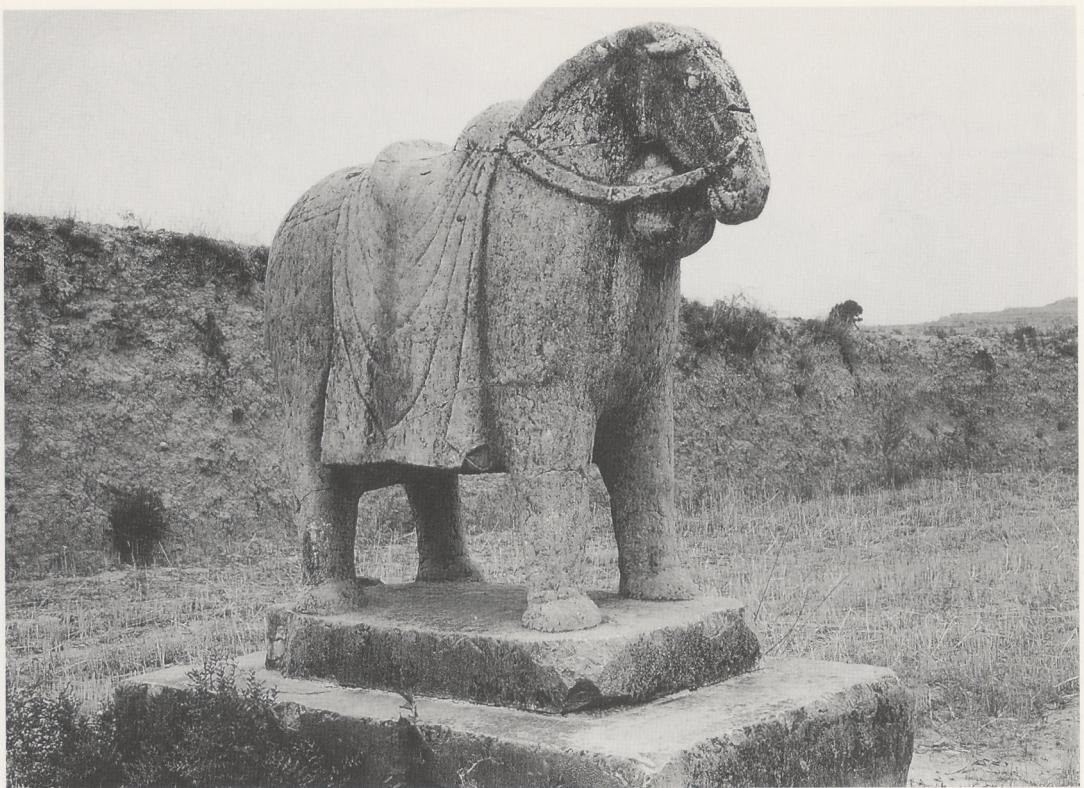


Abb. 37 Skulptur eines etwa lebensgroßen gesattelten Pferdes an der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.



Abb. 38 Skulptur eines etwa lebensgroßen gesattelten Pferdes an der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.



Abb. 39 Skulptur eines deutlich überlebensgroßen militärischen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.



Abb. 40 Skulptur eines deutlich überlebensgroßen militärischen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling.

Mit am interessantesten sind die zu je zehn Paaren angeordneten, Menschen wiedergebenden Wächterfiguren durchweg überlebensgroßer Dimensionen, wobei die Skulpturen des Qiaoling mit einer Höhe von bis zu knapp 5 m die Figuren des Jingling und Guangling noch um einiges überragen (Abb. 39-45). Sie gehören zu den beeindruckendsten Plastiken, die aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend in der Alten Welt überhaupt bekannt sind; im frühmittelalterlichen Europa beispielsweise lässt sich ihnen



Abb. 41 Photogrammetrisch erstellte Frontal- und Seitenansicht einer Beamteneskulptur an der südlichen Prozessionsstraße des Qiaoling. M=1:40.

überhaupt nichts Vergleichbares an die Seite stellen. Bei einer vergleichenden Betrachtung der Skulpturen der drei Mausoleen untereinander ergeben sich teilweise deutliche Unterschiede, die nicht allein mit handwerklichen und werkstattspezifischen Gründen zu klären sind. Während im Falle des Qiaoling ausschließlich militärische, ein Langschwert mit beiden Händen haltende Beamte dargestellt wurden, stehen zumindest beim Jingling militärische Beamte auf der Westseite zivilen Beamten auf der Ostseite der südlichen Prozessionsstraße gegenüber. Statt ein Schwert halten letztere jedoch ein als Gedächtnisstütze dienendes Plättchen vor der Brust, wie es bei Audienzen am chinesischen Kaiserhof Tradition war. Die Situation am Guangling ist in dieser Hinsicht mangels erhaltener Skulpturen von Beamten auf der Ostseite der südlichen Prozessionsstraße nicht zu beurteilen; vieles spricht indes dafür – besonders der Umstand, daß das Guangling nur wenige Jahre später als das Jingling entstanden ist –, daß einst auch hier Figuren ziviler Beamten solchen militärischer Beamter gegenüberstanden. Warum man im frühen 9. Jahrhundert dazu übergegangen war, gleichermaßen Skulpturen militärischer und ziviler Beamter an den Kaisermausoleen zu errichten und einander gegenüberzustellen, während man noch im frühen 8. Jahrhundert nur Figuren militärischer Beamten aufgestellt hatte, entzieht sich unserer Kenntnis, doch liegt der Verdacht nahe, die Gründe hierfür im innenpolitischen Bereich zu suchen. Die stereotypische



Abb. 42 Skulptur eines überlebensgroßen zivilen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.



Abb. 43 Skulptur eines überlebensgroßen zivilen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Jingling.

Aufstellung der Beamtenskulpturen zu gegenüberstehenden Figurenpaaren entspricht bezeichnenderweise annähernd der Aufstellung der kaiserlichen Beamten bei den allmorgendlichen Audienzen am Hof des chinesischen Kaisers. Auch die Kleidung der verschiedengestaltigen Skulpturen spiegelt im wesentlichen die typische Amtstracht chinesischer Hofbeamter wider. Die detailgetreue Wiedergabe der Langschwerter erlaubt es diese zu klassifizieren und anderen bildlichen Darstellungen sowie archäologischen Belegen gegenüberzustellen und als in kulturgeschichtlicher Hinsicht überaus bedeutende Do-



Abb. 44 Skulptur eines überlebensgroßen militärischen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Guangling.



Abb. 45 Skulptur eines überlebensgroßen militärischen Beamten an der südlichen Prozessionsstraße des Guangling.



Abb. 46 Etwa lebensgroße Skulptur einer wohl einen Diener darstellenden Person, die mit einem langherabfallenden, durch einen vielteiligen Gürtel zusammengehaltenen Gewand bekleidet ist. Qiaoling, südliche Prozessionsstraße.

kumente zu werten. Die Verbreitung von Schwertern mit einer auffällig gestalteten Parierstange facettierter Umrißform beispielsweise reicht vom byzantinischen Raum im Westen (Korinth, Pergamon) über den sassanidischen Iran und Sogdien (Fresken von Pendjikent und Afrasiab) bis nach China; für Schwerter dieser Form muß nicht zuletzt deshalb eine sassanidische oder sogdische, letztlich auch byzantinische Herkunft bzw. Urheberschaft angenommen werden. Bemerkenswert mag in diesem Zusammenhang der Hinweis sein, daß die deutlich überwiegende Zahl hoher militärischer Beamter im chinesischen Reich der Tang-Zeit fremder, barbarischer (häufig mittelasatischer) Herkunft war, was sich sowohl in ihrem Äußeren als auch in der speziellen Ausführung der ihnen eigenen Waffen ausgedrückt haben dürfte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stellen die Skulpturen von militärischen Beamten an den Kaisergrabanlagen Ausländer dar.

Neben diesen für die südlichen Prozessionsstraßen der Kaisermausoleen obligatorischen menschlichen Skulpturen gibt es einige weitere, nur etwa lebensgroße Figuren, die einst am nördlichen Ende der Prozessionsstraßen standen, aber nicht für alle Grabanlagen nachgewiesen werden konnten. Vom Qiaoling beispielsweise (Abb. 46) stammt eine mit einem lang herabfallenden, im Taillenbereich gegürteten Gewand bekleidete Skulptur, die beide Hände vor der Brust verschränkt hat. Ungeachtet der Frage, wer dargestellt ist (vermutlich handelt es sich um die Person eines Dieners), wirft die Kleidung der Figur doch ein helles Licht auf die kulturellen Beziehungen und Einflußspuren im chinesischen Kaiserreich zur Zeit der frühen Tang-Dynastie, wobei der plastisch wiedergegebene Gürtel eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Deutlich sind die ovale Gürtelschnalle mit dem Schnallendorn, mehrere verschiedengestaltige Gürtelbeschläge auf dem Leib- bzw. Hauptriemen und von diesen senkrecht herabhängende, in Riemenzungen endende Nebenriemen zu erkennen. Ganz ähnlich gestaltete, sog. vieltei-



Abb. 47 Südtor des Qiaoling mit steinernem Löwenpaar und dem in Gestalt eines Schutthügels erhaltenen westlichen Torturm.

lige Gürtel, wie ihn die Skulptur vom Qiaoling trägt, sind nicht allein aus Gräbern auf chinesischem Boden hinlänglich bekannt, sondern sind in einem riesigen geographischen Raum verbreitet. Ihre Vorkommen reichen mit wechselnden Ausformungen von China, Korea und Japan im Osten über den gesamten innerasiatischen Raum bis nach Westeuropa und legen damit ein beredtes Zeugnis für mitunter überaus weitreichende Kulturbeziehungen im europäisch-asiatischen Raum ab. Die Beliebtheit derartiger, gleichermaßen auf ostmediterrane (byzantinische) sowie mittelasische (steppen- bzw. reiternomadische) Formen zurückgehenden Gürtel ließe sich durch eine Vielzahl von aus Gräbern stammenden Garnituren illustrieren.

An den von Süden auf die Kaisermausoleen zuführenden Wegen waren darüber hinaus einst steinerne Inschriftstelen aufgestellt, die – einer Biographie gleich – von den Taten und dem Ruhm des jeweiligen Kaisers berichteten. Vom Jingling liegen etliche Bruchstücke von Stelen aus dem Zeitraum von der Tang-Dynastie bis zur Qing-Dynastie (1644-1912) vor. Noch unter der letzten chinesischen Dynastie ließ man große Inschriftstelen zu Ehren der Toten unmittelbar vor den Kaisergrabanlagen aufstellen.

Die einem von Norden kommenden Besucher die Richtung zum Grab weisende nördliche Prozessionsstraße zeichnet sich in allen drei Fällen (Qiaoling, Jingling und Guangling) durch gegenüber der jeweils an der Südseite eines Mausoleums gelegenen südlichen Prozessionsstraße durch erheblich kleinere Dimensionen aus. Stets dem Nordtor vorgelagert standen an ihr einst nur jeweils drei Paare steinerner Pferdeskulpturen, die in ihrer Darstellung jeweils denen an der südlichen Prozessionsstraße der betreffenden Grabanlage entsprachen. Der Erhaltungszustand der an den nördlichen Prozessionsstraßen aufgestellten Figuren war in keinem der drei Fälle ausgesprochen gut. Reste von Ehrentürmen ließen sich weder an der nördlichen Prozessionsstraße des Qiaoling noch an der des Jingling oder Guangling nachweisen.

Die verschiedengestaltigen Skulpturen an der südlichen und nördlichen Prozessionsstraße einer jeden Grabanlage dienten sowohl als Grabwächter, damit als dauerhafte Leibwache für den Toten im Grabinnern, als auch als Mahnmale und Symbole verschiedenster Bedeutungsinhalte. Die teilweise furchteinflößenden Fabelwesen und die bewaffneten Beamten beispielsweise sollten sicher Grabräuber ab-

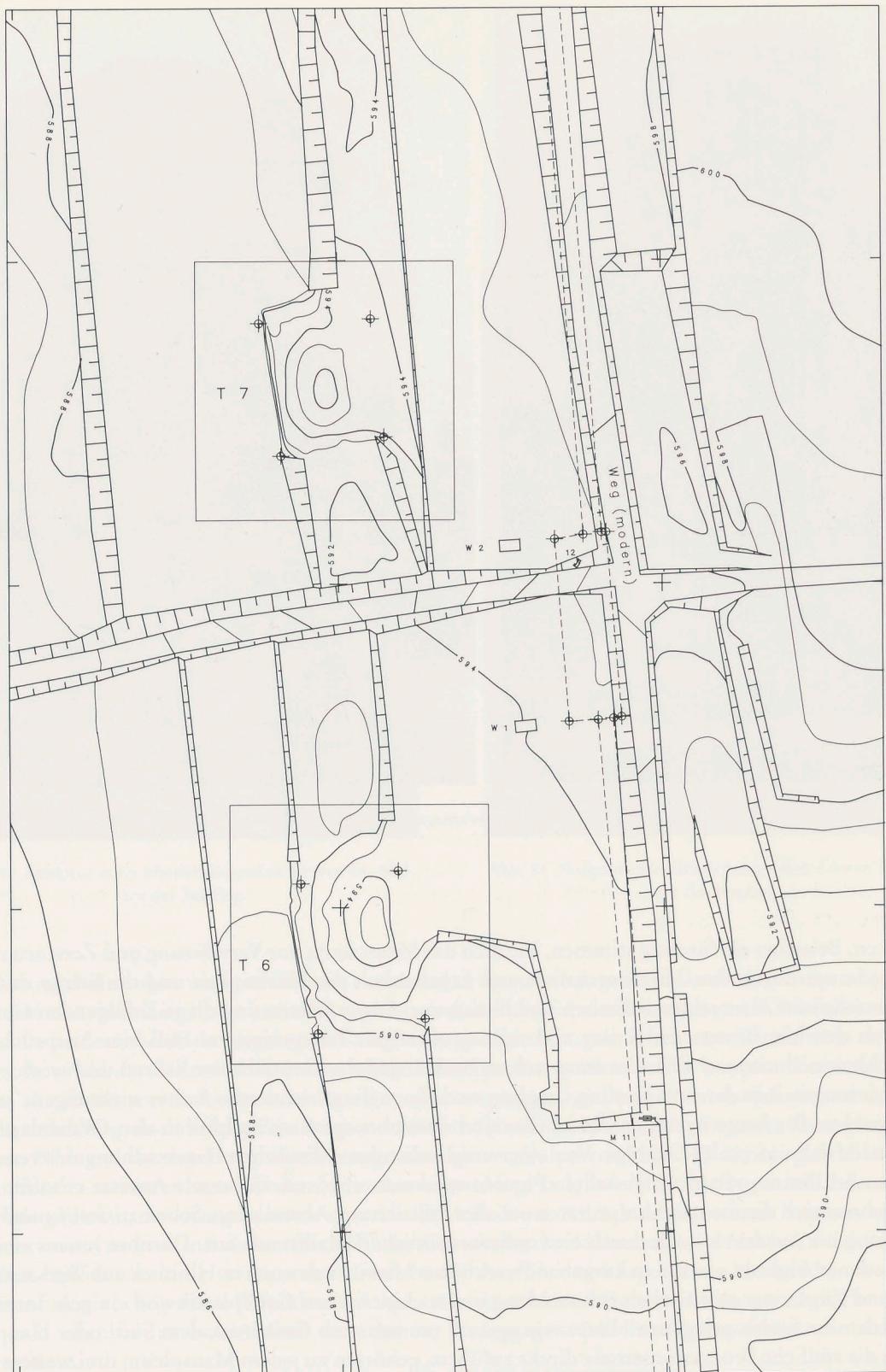


Abb. 48 Topographischer Plan vom Westtor des Qiaoling mit den Schutthügeln der beiden Tortürme (T 6-7), den beiden Löwenskulpturen (W 1-2) und der Lage der durch Sondierungsbohrungen nachgewiesenen Torkonstruktion samt Mauer. M=1:1000.



Abb. 49 Skulptur eines deutlich überlebensgroßen Löwen am Südtor des Qiaoling.

schrecken, Besucher ehrfürchtig stimmen, letztlich das Mausoleum vor Verwüstung und Zerstörung bewahren, ferner durch ihre Monumentalität und Erhabenheit die Mächtigkeit und die Stärke des verstorbenen Kaisers über seinen irdischen Tod hinaus vor Augen führen und die nachfolgenden Generationen an den hier bestatteten Kaiser und seine großartigen Taten erinnern. Daß hier Anspruch und Wirklichkeit nicht immer einander entsprachen, muß angesichts der teilweise kurzen und wechselhaften Regierungszeiten der im Qiaoling, Jingling und Guangling bestatteten Kaiser nicht eigens ausgeführt werden. Bis heute verleihen die lebens- und überlebensgroßen Skulpturen den Grabanlagen jedenfalls ein monumentales Gepräge. Von einer vergleichenden stilistischen Untersuchung der verschiedenen an den Kaisergräbern aufgestellten Figuren wird man sich weiterführende Ansätze erhoffen dürfen, zeichnen sich die meisten Skulpturen trotz aller Stilisierung, Abstraktion, Schematisierung und Vereinfachung im Ausdruck doch durch eine außerordentliche Detailfreude aus. Darüber hinaus sind die verschiedenen Figuren sowohl in kunsthandwerklicher Hinsicht als auch in Hinblick auf Werkstattspezifika und Züge einer stilistischen Entwicklung in der chinesischen Großplastik von einem Interesse. Neben dem im Süden gelegenen Hauptzugang zum ummauerten Grabareal, dem Süd- oder Haupttor, auf den die südliche Prozessionsstraße direkt zuführte, gehörten zu jedem Mausoleum drei weitere Toranlagen im Norden, Westen und Osten, die allesamt ein gleichartiger Aufbau kennzeichnet (Abb. 47-48). Während von den eigentlichen Torkonstruktionen oberirdisch so gut wie nie etwas erhalten blieb, sofern man einmal von Strukturen des aus festgestampfter Lösserde bestehenden, verschiedentlich durch



Abb. 50 Skulptur eines überlebensgroßen Löwen am Süd-
tor des Jingling.



Abb. 51 Skulptur eines überlebensgroßen Löwen am West-
tor des Jingling.

Sondierungsbohrungen nachgewiesenen, durchweg etwa rechteckigen Fundamentes, einigen Steinquadern und einzelnen Ziegelbruchstücken absieht, sind die beiden jeweils vorgelagerten Löwenskulpturen sowie die beiden nochmals vorgelagerten, in Form von Schutthügeln erhaltenen Tortürme in der überwiegenden Zahl der Fälle noch heute zu sehen. Zwischen den beiden als Wächterpaar dienenden Steinlöwen, die einem von Süden kommenden Besucher entgegensahen, verlief vermutlich ein auf das Grab zuführender Weg, doch ließ sich ein solcher weder am Qiaoling, noch am Jingling oder Guangling nachweisen. Während die durchweg überlebensgroßen Löwenskulpturen (Abb. 49-51) bei gleichbleibender Grundform – sie sitzen stets auf den Hinterbeinen, stützen sich auf die Vorderbeine und haben in der Regel den Blick nach vorn gerichtet – untereinander in ihrem Stil in einem gewissen Rahmen variieren – hinzuweisen ist etwa auf die unterschiedliche Gestaltung der Mähne und des Maules, die differierende Physiognomie und die voneinander abweichende Ausführung körperlicher Merkmale – waren die Tortürme den vorliegenden Befunden zufolge untereinander recht gleichförmig gestaltet; ihr Aufbau entsprach offenbar im wesentlichen dem der am Anfang der südlichen Prozessionsstraße stehenden Ehrentürme.

Zu beiden Seiten der eigentlichen Torkonstruktionen setzte die jedes Mausoleum umgebende Mauer an; ihre Gesamtlänge betrug bis zu fast 14 km, während das von ihr eingeschlossene Areal mit ganzen Bergzügen (einschließlich der die Grabstätten der Kaiser beherbergenden sog. Grabberge) im Innern jeweils



Abb. 52 Topographischer Plan vom Schutthügel des südwestlichen Eckturms des Qiaoling, M=1:400.

gut 10 km² und mehr umfaßt. Untereinander sind die drei untersuchten Kaisergrabanlagen von nahezu gleicher Größe. Traditionellen Vorstellungen der chinesischen Architektur folgend sollte die Mauer in einem möglichst regelmäßigen Rechteck das innere Areal jeder Anlage umschließen. Ein Vergleich der ummauerten Grundrissformen des Qiaoling, Jingling und Guangling lässt trotz gleichartiger Grundstruktur im einzelnen erhebliche Unterschiede erkennen, die vor allem mit der jeweils herrschenden Geländesituation erklärt werden müssen. Die Ecken der Mauer waren in allen drei Fällen mit Türmen gesondert markiert, deren Aufbau vermutlich dem der Tor- und Ehrentürme entsprach (Abb. 52). Die Mauern des Qiaoling, Jingling und Guangling bestanden aus festgestampfter Lösserde, waren oben mit Dachziegeln gedeckt und teilweise mit Kalkputz verstrichen; im Gelände lassen sie sich noch an einigen Stellen als Erhebungen, durch Pakete festgestampften Lösses (Abb. 53), Dachziegelbruchstücke und Kalkputzreste nachweisen. Ihrer äußeren Form nach glichen die drei Kaisermausoleen durch ihren speziellen Aufbau und die stets vorhandenen Charakteristika einer zeitgenössischen Palastanlage, deren Kern über mehrere Höfe mit entsprechenden Toren zu erreichen war. Die im Hinblick auf ihre spezifische Konzeption und Gestaltung nachweisbare funktionale Angleichung der Mausoleen der Tang-Kaiser an Palastkomplexe aus gleicher Zeit stellt ein kulturgeschichtlich höchst bemerkenswertes Phänomen dar.

Innerhalb und in nächster Umgebung jedes Kaisermausoleums gab es mehrere Paläste und Gebäude, die verschiedenen Kulthandlungen, wie beispielsweise Opferritualen, dienten, ferner der Ehrung sowie dem Gedächtnis des Toten galten, letztlich auch Unterkünfte für Gäste und Personal darstellten. Viel ist von diesen Bauten nicht übriggeblieben. Immerhin zeugen noch einige verstreut herumliegende Bruchstücke behauener Steinblöcke, quaderförmiger Ziegelsteine, typischer Dachziegel und im Falle des Jingling eine erhaltene Inschriftstele aus der Zeit der Song-Dynastie (960-1279 n. Chr.) von ihrer vormali-



Abb. 53 Maueraufschluß an der Südseite des Qiaoling mit deutlich erkennbarer Struktur festgestampften Lösses.

gen Existenz. Auch Sondierungsbohrungen halfen die relative Lage derartiger Bauten zu den Mausoleen einigermaßen verlässlich zu bestimmen.

Was die im Innern der ummauerten Grabanlagen befindlichen Ruhestätten der verstorbenen Kaiser anbetrifft, befinden sich diese sowohl beim Qiaoling und Jingling als auch beim Guangling stets etwa auf halber Höhe der eher im südlichen Teil der ummauerten Grabareale gelegenen sog. Grabberge. Der Grabberg jedes Mausoleums, immer einer größeren Bergkette zugehörig, zeichnet sich bei einer Be- trachtung von Süden durch eine vergleichsweise regelmäßige, symmetrische Gestalt aus. In allen Fällen grenzt er im Norden bzw. Nordosten an größere Erhebungen im Grabarealinnern, die den Grabberg und damit die Bestattung des Kaisers vor für ihn ungünstigen Einflüssen abzuschirmen hatten. Im Süden hingegen sollte sich dem kaiserlichen Grab, was beim Qiaoling, Jingling und Guangling auch der Fall ist, eine weite Ebene öffnen. Die Lage eines jeden Mausoleums war von Geomanten exakt festgelegt worden, galt es doch den glückverheißendsten Platz für die Ruhestätte des verstorbenen Herrschers, seine Residenz, ausfindig zu machen. Sie achteten darauf, daß jede Anlage in eine natürliche Landschaft mit Ebenen, Bergen, Tälern, Felsen, Quellen, Fluß- bzw. Bachläufen, Bäumen und Pflanzen eingebunden war, sollten doch diese natürlichen Elemente die jeweils im Innern des Grabberges gelegene letzte Stätte des Kaisers günstig beeinflussen; ihrer ausgewogenen Komposition sprach man eine positive Wirkung zu.

Beim Fallbeispiel Qiaoling erkennt man noch heute zwischen zwei nach Süden in die Ebene ausgreifenden Bergflanken einen V-förmigen Einschnitt, der seine Entstehung der anhaltenden Erosion verdankt. Etwa auf halber Höhe der rechten, d. h. östlichen Bergflanke befindet sich ein langrechteckiger, gegenüber seiner Umgebung dunkler erscheinender Bereich, die Grabzugangsrampe mit dem Eingang zum Grab (Abb. 54-56). Diese Zugangsrampe ist, wie überhaupt die gesamte unterirdische Grabkon-



Abb. 54 Blick von Süden auf den Grabberg des Qiaoling. Auf der rechten Bergflanke erkennt man die Grabzugangsrampe (Grabeingang) als dunkler erscheinenden Bereich.

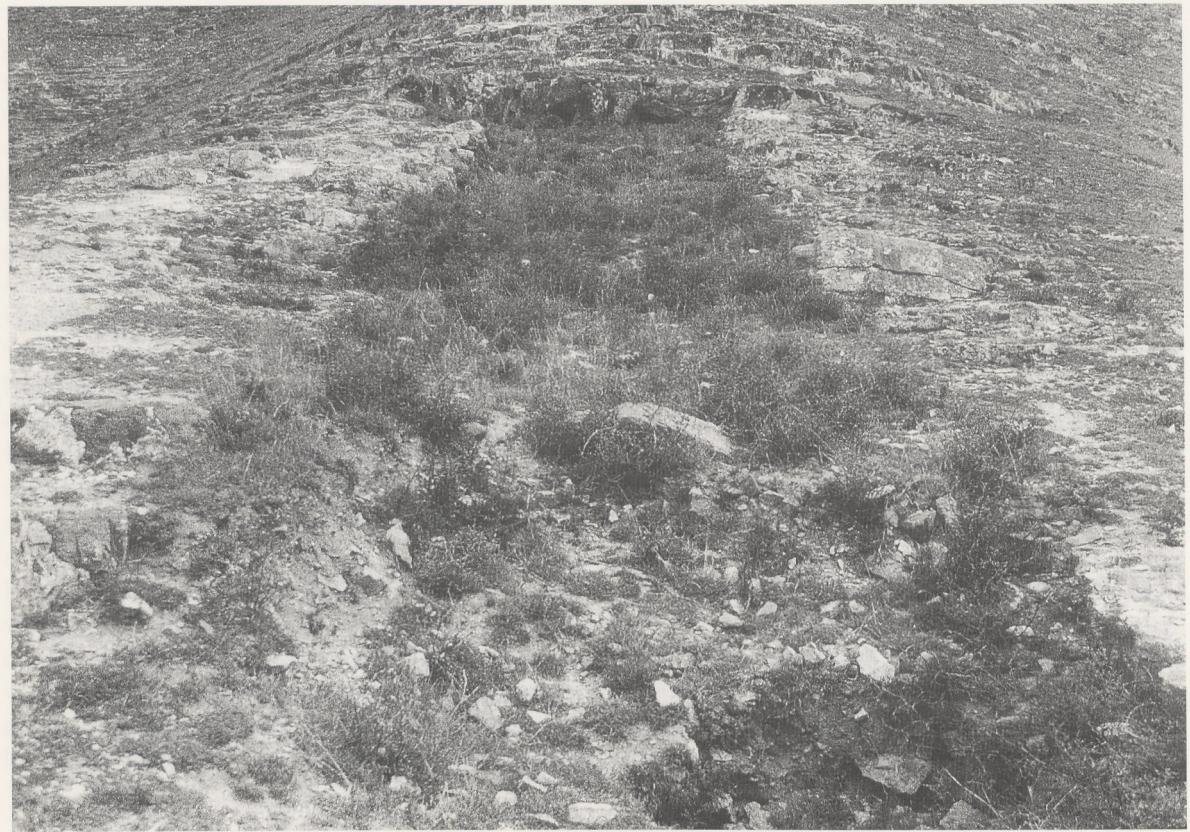


Abb. 55 Heute sichtbarer Bereich der ins Berginnere führenden Grabzugangsrampe (Grabeingang) des Qiaoling.

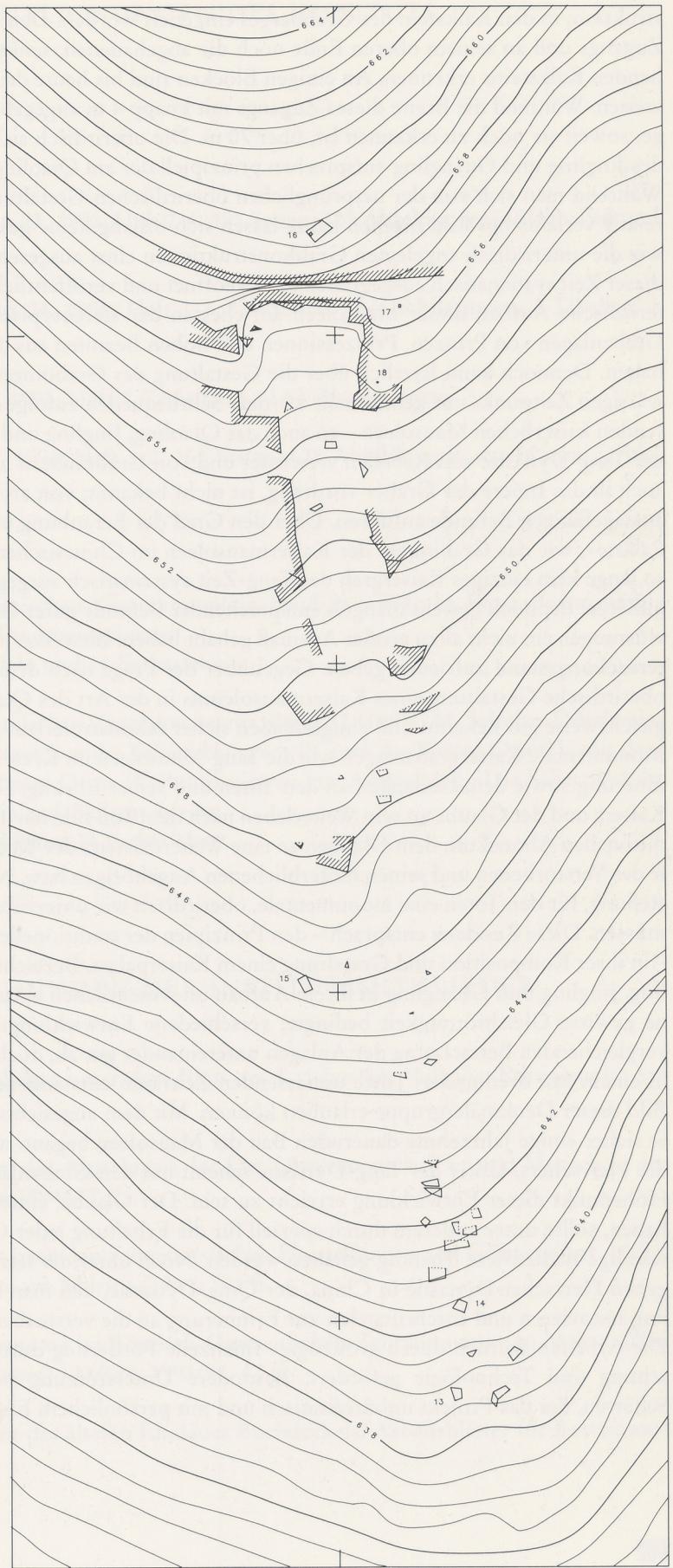


Abb. 56 Topographischer Plan von der Grabzugangsrampe (Grabeingang) des Qiaoling. M=1:400.

struktion, in den Kalkstein des Grabberges eingetieft worden. Deutlich lassen sich zu beiden Seiten des Zugangs und an seinem oberen Ende noch die abgehauenen, senkrechten Kanten des natürlich anstehenden Kalksteins erkennen. An einigen Blöcken sind bis heute deutliche Bearbeitungsspuren nachzuweisen. Während die Breite dieses Zugangs mit knapp 4 m angegeben werden kann, beträgt seine Länge, soweit sie noch zu erkennen ist, über 70 m. Die oberirdisch sichtbaren Bereiche der Grabeingänge des Jingling und Guangling entsprechen prinzipiell der am Qiaoling beschriebenen Situation.

Während man sich von der ursprünglichen oberirdischen Gestaltung der Grabanlagen noch heute ein relativ verlässliches Bild machen kann, lassen sich bislang keine gesicherten Angaben darüber machen, wie die unterirdisch angelegten Grabkonstruktionen einst ausgesehen haben; noch ist kein Kaisergrab dieser Zeit systematisch ausgegraben bzw. geöffnet und veröffentlicht worden. Vermutlich wird der unterirdische Aufbau dieser Mausoleen am ehesten der stereotypischen Gestalt der bislang geöffneten Grabanlagen von Prinzen, Prinzessinnen und hohen Beamten aus der Zeit der Tang-Dynastie geähnelt haben. Dennoch kann letztlich über die Gestaltung des Grabinnern einer solchen Anlage zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur gemutmaßt werden. Schriftquellen zufolge sind nahezu alle der hier interessierenden kaiserlichen Mausoleen – so auch das Qiaoling, Jingling und Guangling – nach dem Niedergang der Tang-Dynastie von Rebellen verwüstet und von Grabräubern heimgesucht worden. Ob man dabei auch in das Innere der Gräber vordrang, ist nicht bekannt; von archäologischer Seite lassen sich keine aussagefähigen Befunde anführen. Über den Grad der Beraubung und Zerstörung der »Unterirdischen Paläste«, wie das Grabinnere der Kaisermausoleen im Chinesischen genannt wird, kann man generell, so lange kein einziges Kaisergrab der Tang-Zeit systematisch ausgegraben bzw. geöffnet wird, nur spekulieren; dennoch besteht mangels entsprechender Befunde guter Grund zu der Annahme, daß die Verwüstungen ein nicht allzu großes Ausmaß gehabt haben. Bisweilen muß man sich mit dem heutigen Untersuchungsstand zufrieden geben. Gegenüber der Frage nach dem Aussehen des Grabinneren ist die oberirdische Gestaltung eines Kaisermausoleums in der Art des Qiaoling, Jingling und Guangling vergleichsweise gut bekannt und einigermaßen sicher rekonstruierbar.

Monumentale Kaisergrabanlagen wie die Tang-Mausoleen im Kreis Pucheng dienten prinzipiell der Erinnerung sowie dem Gedenken an den Toten und seiner Ehrung. Die Glorifizierung des verstorbenen Kaisers und der Glaube an sein Weiterleben nach dem Tod führten in China in Verbindung mit dem traditionellen Ahnenkult, dem Glauben an eine Weiterexistenz der Wechselbeziehungen zwischen der Seele des Verstorbenen und seinen hinterbliebenen Angehörigen bzw. Nachkommen frühzeitig zu der Vorstellung, für den Toten eine monumentale, oberirdisch wie unterirdisch sichtbare Residenz errichten zu müssen. Diese Residenz entsprach – den Prinzipien der traditionellen chinesischen Architektur folgend – in ihrer Komposition und Gestaltung einem Kaiserpalast. Bezeichnenderweise entsprechen das Qiaoling, Jingling und Guangling in ihrem Aufbau im wesentlichen einander, was bei aller Individualität eine gewisse Gleichförmigkeit bedingte; verschiedene Entwicklungstendenzen zeichnen sich bei einer vergleichenden Betrachtung der Anlagen untereinander gut ab, doch wird erst eine Beurteilung aller 18 in einem fast dreihundert Jahre umfassenden Zeitraum entstandenen Kaisergräber ein vollständigeres Bild dieser Denkmälergruppe erlauben können. Mit dem angesichts der riesigen Dimensionen teilweise sicher einige Jahrzehnte dauernden Bau der Mausoleen begann man zweifellos bereits zu Lebzeiten des Herrschers. Unter der Tang-Dynastie scheint mit den Grabanlagen der hier beschriebenen Art der Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht zu sein. Der Glaube, einen Palast für die Ewigkeit gebaut zu haben, sollte unter anderem durch speziell für die Erhaltung jeder Grabanlage und den Ahnenkult zuständige Bedienstete lebendig gehalten werden. Noch unter der letzten, im Jahre 1912 zu Ende gegangenen Herrscher-Dynastie in China, der Qing-Dynastie, ließ man das Qiaoling, Jingling und Guangling renovieren und Inschriftstelen zur Erinnerung an die verstorbenen Kaiser aufstellen.

Die Arbeiten wurden durch großzügige finanzielle Förderung durch das Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert. Besondere Unterstützung bot dabei Herr Ministerialrat von Schäwen, der das Projekt unbürokratisch und mit persönlichem Engagement betreut hat.

(A. Koch)

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS

Im Jahre 1994 sind erschienen:

Zeitschriften

Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, Heft 2-4. 395 Seiten, 225 Abbildungen, 19 Tabellen und 3 Farbtafeln.

Archäologisches Korrespondenzblatt 24, 1994, Heft 1-2. 235 Seiten, 134 Abbildungen, 2 Tabellen, 1 Karte und 2 Farbtafeln.

Arbeitsblätter für Restauratoren 26, 1993, Heft 2. 72 Seiten und 63 Abbildungen.

Arbeitsblätter für Restauratoren 27, 1994, Heft 1-2. 162 Seiten, 128 Abbildungen, davon zwei farbig, und 4 Tabellen.

Monographien

Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 21 (1994): H. Floss, Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes.
432 Seiten, 221 Abbildungen, 22 Tafeln und 14 Farbtafeln.

Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 32 (1995): M. Schulze-Dörrlamm, Das Reichsschwert: Ein Herrschaftszeichen des Saliers Heinrich IV. und des Welfen Otto IV. mit dem Exkurs: Der verschollene Gürtel Kaiser Ottos IV. Publikationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«, veranstaltet vom Land Rheinland-Pfalz in Speyer.
126 Seiten, 74 Abbildungen, 1 Tabelle und 24 Farbtafeln.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER INSTITUTSMITGLIEDER

M. Baales, Kettig – ein neuer Fundplatz unter dem Bims des Laacher See-Vulkans. Ethnograph.-Archäolog. Zeitschr. 35, 1994, 98.

G. Bosinski, Menschendarstellungen der Altsteinzeit. In: Der Löwenmensch. Tier und Mensch in der Kunst der Eiszeit (Ausstellung Ulm 1994) 77 ff.

Ders., Das Aussehen des Mammuts nach den zeitgenössischen Darstellungen von Gönnersdorf. In: U. Joger u. U. Koch (Hrsg.), Mammuts aus Sibirien (1994) 101 ff.

M. Egg, Eine bronzenen Stierkopfprotome im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Mitt. Anthr. Ges. Wien (Festschr. K. Kromer) 123/124, 1993/94, 47 ff.

M. Fecht, Die Fertigung von Kopien des älteren Lindauer Buchdeckels. Arbeitsblätter für Restauratoren 27, 1994, H. 1, 116 ff.

St. Felten, Die Restaurierung von drei Silberbechern aus dem Schatz von Boscoreale. Arbeitsblätter für Restauratoren 26, 1993, H. 2, 120 ff.

S. Gaudzinski, Jagdbeutediversität im Mittelpaläolithikum? Neue Fragestellungen aus dem Bereich der Taphonomie. Ethnograph.-Archäolog. Zeitschr. 34, 1993, 16 ff.

Dies., Neue Untersuchungsergebnisse vom altpaläolithischen Fundplatz Kärlich-Seeufer. Ethnograph.-Archäolog. Zeitschr. 34, 1994, 10 ff.

R. Goedecker-Ciolek, Konservierung der Beifunde einer Gletschermumie vom Ende der Steinzeit I – Bekleidung. Arbeitsblätter für Restauratoren 27, 1994, H. 2, 105 ff.

O. Höckmann, Das Schiff. In: G. Hellenkemper-Salies, H.-H. von Prittitz und Gaffron u. G. Bauchhenß (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, Bd. 1 (1994) 53 ff.

Ders., Seehandel und Seetransport. Historicum Sommer 1994/Mare Nostrum, 22 ff.

Ders., Seekrieg. In: H. Steuer u. H. Zimmermann (Hrsg.), Streifzüge durch die frühen Hochkulturen (Nachdruck aus Antike Seefahrt) (1994) 278 ff.

Ders., Lebensmittelversorgung der Großstädte. In: H. Steuer u. H. Zimmermann (Hrsg.) s.o., 305 ff.

Ders., Der erste römische Schiffsfund am Rhein. Das Logbuch 30, Heft 3, 1994, 201 ff.

O. Jöris zus. mit R.-W. Schmitz u. J. Thissen, Beeck: Ein Special-Task-Camp des Magdalénien. Neue Aspekte zum späten Jungpaläolithikum im Rheinland. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 259 ff.

I. Kilian, Die Schwerter in Griechenland (außerhalb der Peloponnes), Bulgarien und Albanien. Prähistorische Bronzefunde IV 12 (1993).

Dies., Rezension zu H.-J. Kellner, Gürtelbleche aus Urartu. Bonner Jahrb. 192, 1992, 592 ff.

Dies., Rezension zu S. Dietz, The Argolid at the transition to the Mycenaean Age. Studies in the chronology and cultural development in the Shaft Grave period. Gnomon 66, 1994, 533 ff.

Dies. u. G. Prüssing, Die Bronzegefäße in der Slowakei. – M. Novotná, Die Bronzegefäße in der Slowakei. – O. Kytlcová, Die bronzegefäße in Böhmen. – J. Nekvasil u. V. Poborsky, Die Bronzegefäße in Mähren. Bonner Jahrb. 193, 1993, 412 ff.

A. Kluge-Pinsker, Brettspiele, insbesondere »tabulae« (Backgammon) und »scacchis« (Schach) im Alltag der Gesellschaft des 11. und 12. Jahrhunderts. Homo ludens IV, 1994, 69 ff.

E. Künzl, Rezension zu A. Krug, Heilkunst und Heilkult. Medizin in der Antike. 2. Aufl. In: Archäologie in Deutschland 3, 1994, 60.

Ders., Ein dekoriertes römisches Skalpell des 1. Jahrhunderts n.Chr. aus Vetera I. In: Xantener Berichte. Grabung - Forschung - Präsentation. Band 5 (Sammelband) 1994, 211 ff.

Ders., Spätantike und byzantinische medizinische Instrumente. In: From Epidaurus to Ravello. European Symposium/Ravello - April 1990. PACT 34, 1992, 201 ff.

Ders., »Drei Münzen im Brunnen...« Das Quellopfer und seine Wurzeln in Vorgeschichte und Altertum. *Praxis Geschichte* 6, 1994, 50 ff.

Ders., *Germania* (v. vol. III, p. 846). In: *Enciclopedia dell'Arte Antica. Secondo supplemento 1971-1994* II Carsoli - Gwalior (1994), 755 f.

S. Künzl, Ein Biergefäß aus Mainz. Barbotinedekorierte Terra Sigillata mit Inschriften. *Mainzer Zeitschrift* 86, 1991, 171 ff.

M. Mattern, Die Gans auf den Denkmälern des Mars. In: Ch. M. Ternes u. P. F. Burke (Hrsg.), *Roman Religion in Gallia Belgica and the Germaniae. Actes des Quatrièmes Rencontres Scientifiques de Luxembourg. Bull. Ant. luxembourgoises* 22, 1993 (1994) 93 ff.

M. Müller-Karpe, Metallgefäß im Iraq I (Von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit). *Prähistorische Bronzefunde* II 14 (1993).

F. P. Porten Palange, Rezension zu A. Vannini, *Matrici di ceramica aretina decorata. Museo Nazionale Romano. Gnomon* 66, 1994, 67 ff.

M. Raithelhuber, Die Restaurierung eines hallstattzeitlichen Bronzezepters. *Arbeitsblätter für Restauratoren* 26, 1993, H. 2, 270 ff.

M. Schulze-Dörrlamm, Ein »Juwelenkragen« des späten 11. bis frühen 12. Jahrhunderts aus St. Justina im Pustertal (Osttirol). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24, 1994, 103 ff.

Dies., Das Reichsschwert: Ein Herrschaftszeichen des Saliers Heinrich IV. und des Welfen Otto IV. mit dem Exkurs: Der verschollenen Gürtel Kaiser Ottos IV. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 32 (1995).

M. Street, M. Baales u. B. Weninger, Absolute Chronologie des späten Paläolithikums und des Frühmesolithikums im nördlichen Rheinland. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24, 1994, 1 ff.

INSTITUTSVERANSTALTUNGEN

Ausstellungen

Im Januar gestaltete das Institut im Bundesministerium des Innern eine Vitrine mit Nachbildungen aus dem langobardischen Königsschatz von Monza.

Am 9.5. fand die Eröffnung der Ausstellung »Kunst vor 15 000 Jahren« in der Kreisverwaltung Neuwied statt.

Vom 16.-30.6. zeigte das Institut im Bundesministerium des Innern in Bonn im Rahmen der »Tage der Forschung« die Ausstellung »Ausrüstungsgegenstände der Gletschermumie aus dem Ötztal«. Die Eröffnungsrede hielt der Bundesminister des Inneren, Herr Kanther. Herr Egg erläuterte die Ausstellung.



Abb. 57 Museum für Antike Schiffahrt.

Aus Anlaß des einhundertfünfzigjährigen Jubiläums des Mainzer Altertumsvereins veranstaltete das Landesmuseum Mainz zusammen mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum vom 16.9.-2.10. eine gemeinsame Ausstellung über die Gründungsgeschichte des Vereins im Pavillon des Landesmuseums Mainz.

Eröffnung des Museums für Antike Schiffahrt

Am 28.11. wurde das Museum für Antike Schiffahrt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums nahe des Mainzer Südbahnhofs eröffnet (Abb. 57-69). Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des RGZM, Herr Ministerpräsident a. D. Dr. Wagner, begrüßte die ca. 700 Gäste. Grußworte sprachen der Minister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Rheinland-Pfalz, Herr Prof. Dr. Zöllner, in Vertretung des Bundesministers des Innern Herr Ministerialdirigent Dr. Köhler und der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Herr Weyel. Die Einführung übernahm der Generaldirektor des RGZM, Herr Dr. Weidemann.

Das von der Stadt Mainz erworbene und unserem Institut für den Forschungsbereich Antike Schiffahrt zur Verfügung gestellte Gebäude wurde mit finanziellen Mitteln des Landes Rheinland-Pfalz und der Bundesregierung saniert. Es beherbergt die Werkstatträume für die Holzkonservierung und den Schiffs-

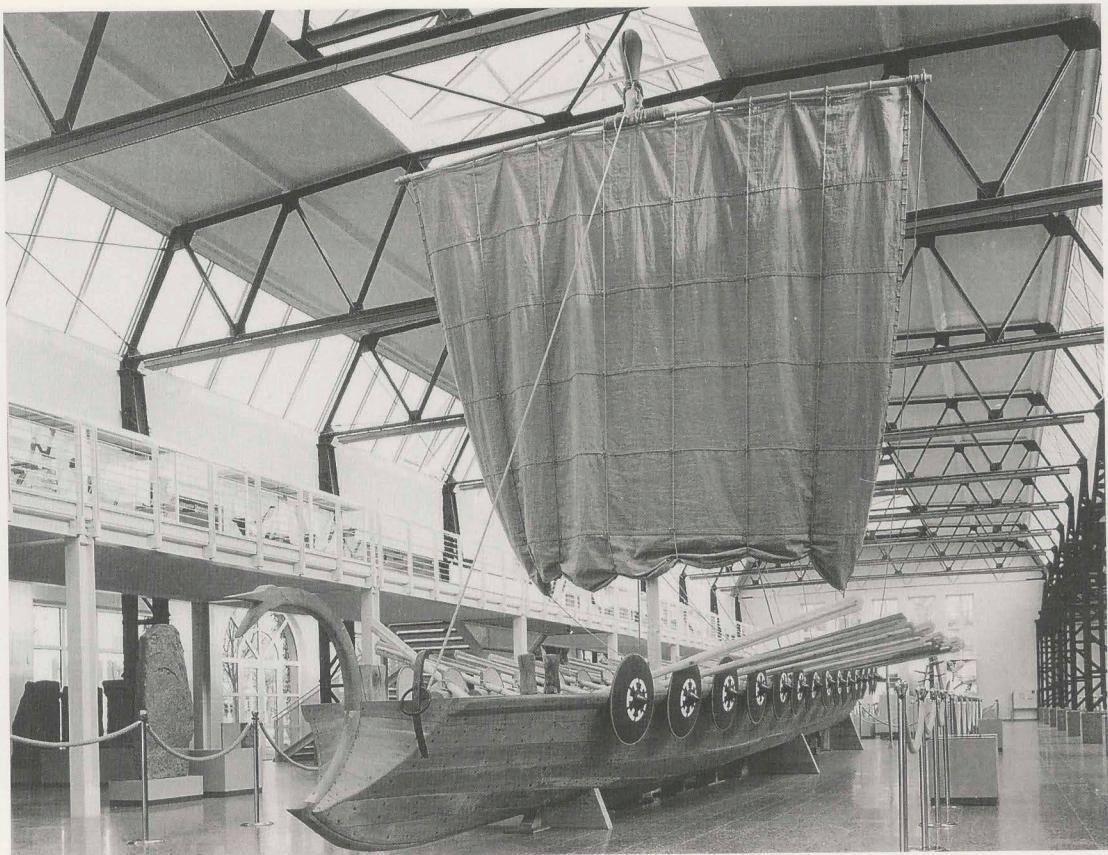


Abb. 58 Museum für Antike Schiffahrt. – Nachbau 1. – Bugansicht.

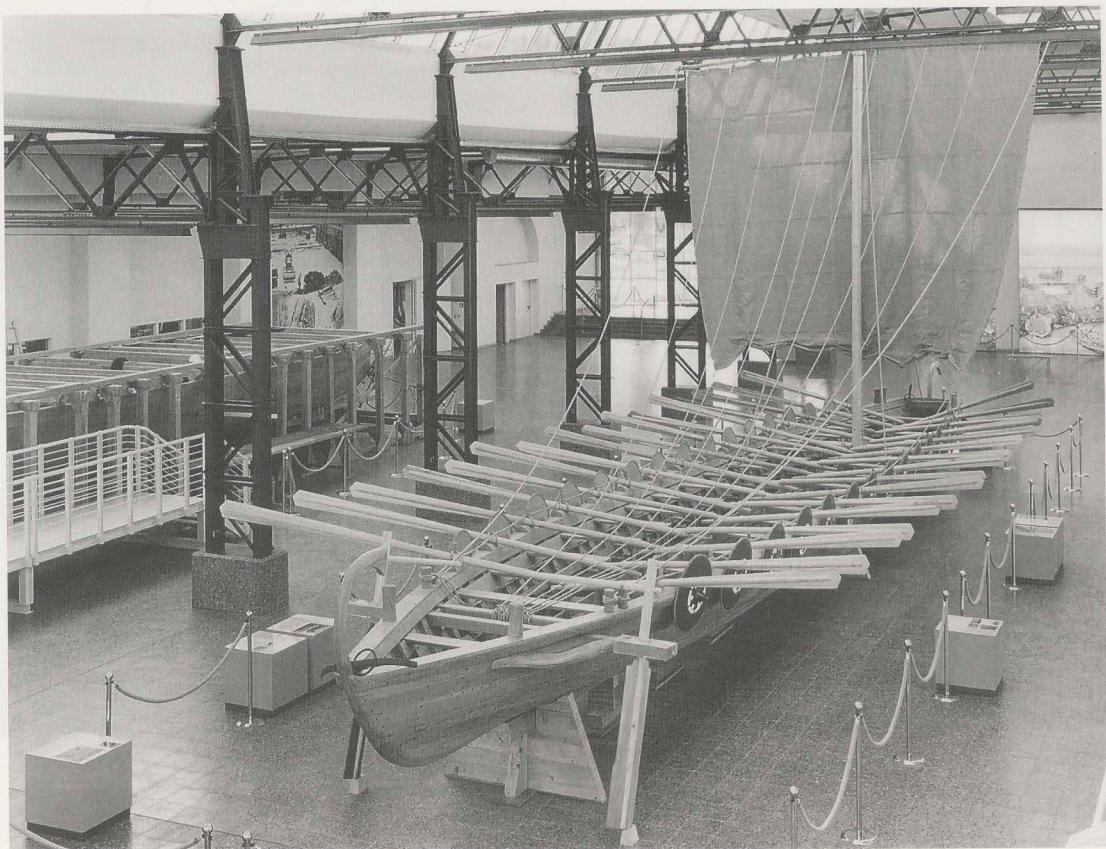


Abb. 59 Museum für Antike Schiffahrt. – Nachbau 1. – Heckansicht



Abb. 60 Museum für Antike Schiffahrt. – Innenansicht Richtung Zitadelle.



Abb. 61 Museum für Antike Schiffahrt. – Innenansicht Richtung Rhein.



Abb. 62 Museum für Antike Schiffahrt. – Weihetäre von Flottenangehörigen.



Abb. 63 Museum für Antike Schiffahrt. – Grabsteine von Flottenangehörigen.



Abb. 64 Museum für Antike Schiffahrt. – Grabsteine von Flottenangehörigen und Schaubilder.

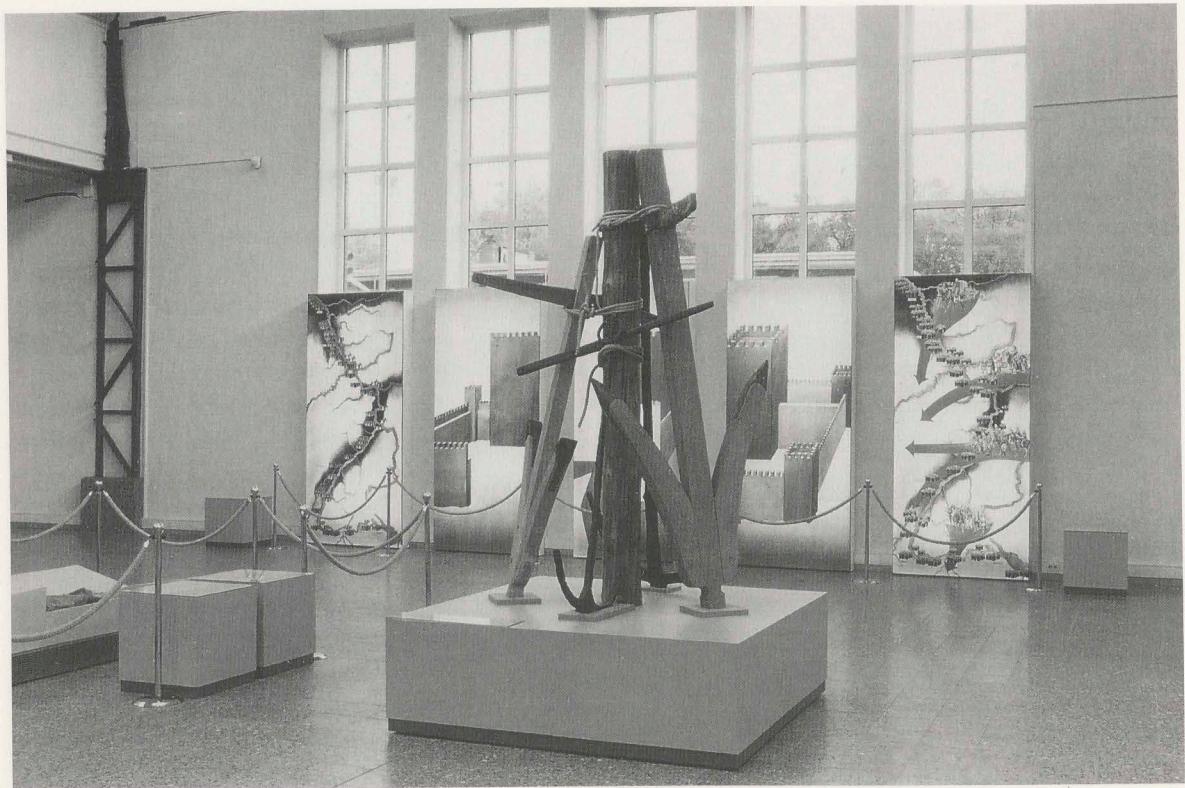


Abb. 65 Museum für Antike Schiffahrt. – Anker.



Abb. 66 Museum für Antike Schiffahrt. – Vitrine im Bereich Schiffsbautechnik.

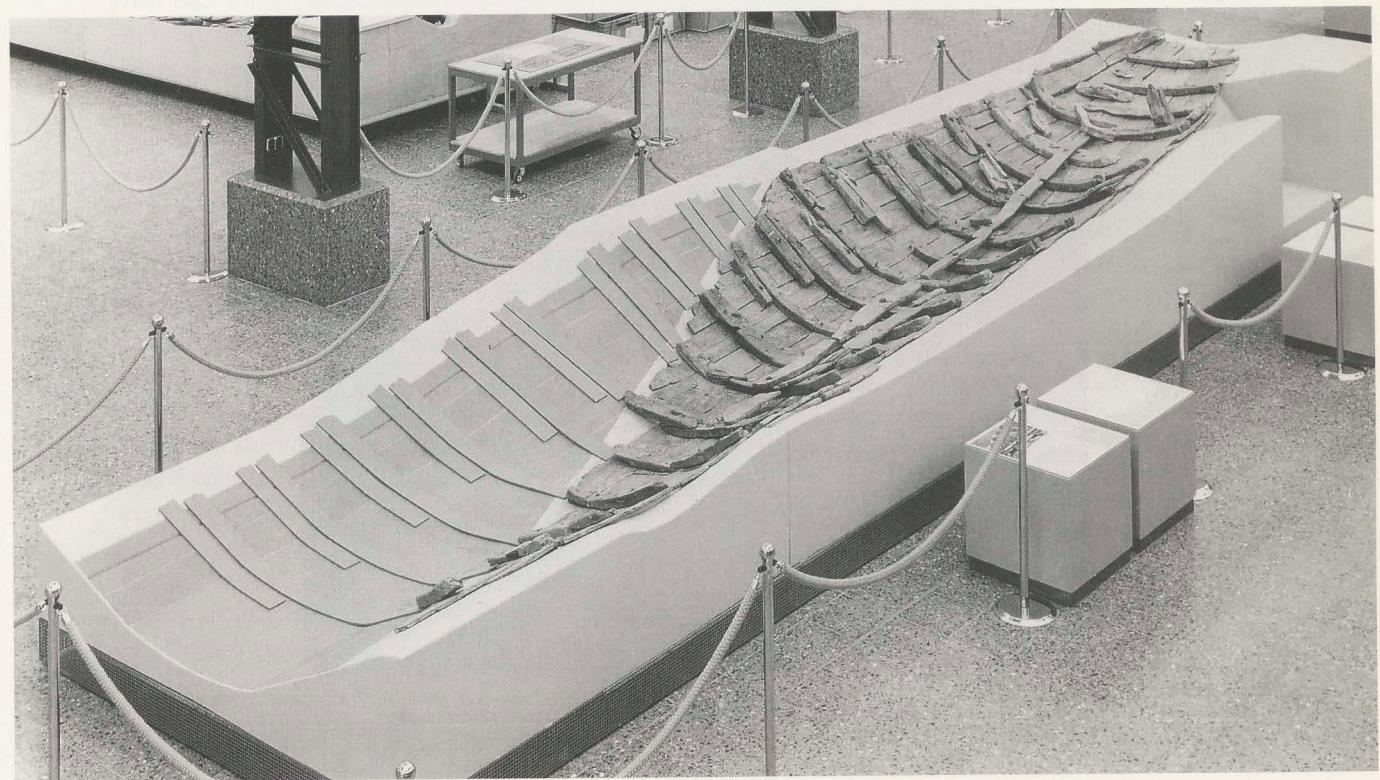


Abb. 67 Museum für Antike Schiffahrt. – Originalschiff 2 aus Mainz.

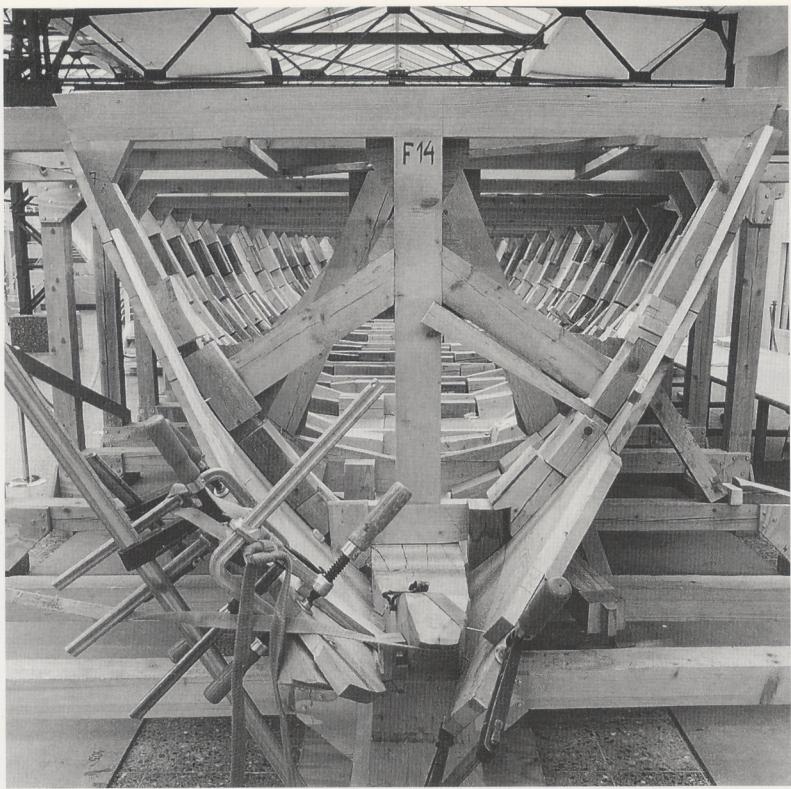


Abb. 68 Museum für Antike Schiffahrt. – Nachbau 2 in Arbeit.



Abb. 69 Museum für Antike Schiffahrt. – Arbeit an den Schiffshölzern.

bau, die Anlagen für Metallkonservierung durch Niederdruck-Plasma, die Arbeitsräume der Mitarbeiter des Forschungsbereichs Antike Schiffahrt, das Bildarchiv unseres Instituts sowie sieben Gästezimmer.

Obwohl sich das Museum für Antike Schiffahrt, die Schausammlung des Forschungsbereichs, noch im Ausbau befindet, wurde sie bewußt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf diese Weise kann der Besucher sowohl am Fortgang der schiffstechnischen Rekonstruktionsarbeiten wie an der Restaurierung der römischen Originalfunde unmittelbar teilhaben.

Theodor Mommsen-Vorlesung

Vom 24.-26.10. fand die neunte Theodor Mommsen-Vorlesung statt. Herr Dr. Markus Egg sprach zu dem Thema »Der Mann aus dem Eis – Die kupferzeitliche Gletschermumie aus den Ötztaler Alpen«. Der erste Vorlesungsabend galt der Auffindung und dem Toten, der zweite der Ausrüstung und der Bekleidung des Mannes aus dem Eis, und am dritten Abend referierte er über den Mann aus dem Eis und seine alpine Umwelt.

Im ersten Teil berichtete Herr Egg ausführlich über die für archäologische Verhältnisse kuriose Art der Auffindung und die anfangs tumultuarisch verlaufene Bergung dieses Sensationsfundes. Daran schloß sich eine Beschreibung der sterblichen Überreste und der bislang vorliegenden Untersuchungsergebnisse zum Leichnam an.

Im zweiten Teil wurden die Ausrüstung und Kleidung des Mannes detailliert vorgestellt. Wesentlich für die Erforschung der Ausrüstung war dabei die Kooperation von Archäologie mit Chemie, Zoologie, Geologie, Mineralogie, Metallurgie, Botanik, Mykologie, Gentechnik usw. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Erforschung der Ausrüstung des Mannes vom Hauslabjoch ein Beispiel für interdisziplinäre Zusammenarbeit darstellt.

Dank der Bemühung der Restauratoren war es möglich, die Kleidung des Mannes zu rekonstruieren. Er trug um die Hüften einen einfachen Ledergürtel, in dem er seinen Durchziehsschurz aus Ziegenleder vorn und hinten feststeckte. Die Beinröhren aus Ziegenfell, die ungefähr bis zur Oberschenkelmitte reichten, wurden mit Hilfe von Lederriemen am Gürtel befestigt. Seinen Oberkörper hüllte ein recht langes wahrscheinlich bis zu den Knien herabreichendes Kleid aus Ziegenfell ein. Das vorn offene Kleid wurde wahrscheinlich mit Hilfe des Gürtels, auf dem vorn ein Täschchen saß, geschlossen. Die Fellschuhe waren mit Heu gefüttert. Darüber trug der Mann noch einen aus Gräsern geflochtenen Umhang; seinen Kopf schützte eine Mütze aus Bärenfell.

Man sollte sich davor hüten, diese Kleidung für die Normalkleidung der Zeit zu halten. Es sei nur daran erinnert, daß die Menschen damals schon längst Flachs zu Leinen verarbeiten konnten. Die Fellkleidung scheint vielmehr eine Alpin- oder Winterausrüstung darzustellen. Fellkleider sind absolut winddicht; das Fell wärmt und am nach außen getragenen Fell rinnt der Regen ab; der Grasumhang erfüllt den gleichen Zweck. Die senkrechten Elemente des Grasumhangs hingen unten frei herab, was Beinfreiheit beim Aufstieg gewährleistete. Die Kleidung ist damit recht zweckmäßig und bei normalem Wetter für die Monate August und September auch in Hochalpen ausreichend.

Betrachtet man die übrige Ausrüstung des Gletschermannes, die sich in der Hauptsache aus Bogen, Pfeil und Köcher, der Kupferaxt, dem kleinen Feuersteindolch, mehreren kleinen Feuersteingeräten, Geweihs- und Knochenartefakten, einem Tragegerüst, Grasschnüren, zwei Birkenrindenbehältern und Baumpilzstücken zusammensetzt, so fällt ihre Schlichtheit und Funktionalität auf. Mit Ausnahme einer kleinen Steinscheibe wurde weitgehend auf Zier verzichtet. Alle Objekte besitzen einen mehr oder weniger praktischen Zweck. Auffällig ist die »Unfertigkeit« von Pfeil und Bogen. Die Materialien für Pfeil und Bogen wurden aber mit Sachverstand ausgewählt, und er verfügte über alle jene Werkzeuge, die zur ihrer Fertigstellung notwendig waren. Bemerkenswert ist die Nutzung vieler Rohstoffe, denen heute keine Beachtung mehr geschenkt wird, wie Baumpilzen, Gras, Bast usw.

Der dritte Teil der Vorlesung begann mit einem Abriß der Klimgeschichte und der Prähistorie im mittleren Alpenbogen zwischen dem Ende der Eiszeit um 10000 v. Chr. und dem Beginn der Bronzezeit um 2000 v. Chr. Dabei wurde der frühen Erschließung der hochalpinen Regionen ab dem Epipaläolithikum besonderes Augenmerk geschenkt.

Anschließend wurde versucht, den Mann zeitlich wie räumlich in diesen Kontext einzupassen. Die Beilklinge sowie der Feuersteindolch finden ihre besten Parallelen im Bereich der kupferzeitlichen Remedello-Kultur Oberitaliens. Auch die Herkunft des Feuersteinrohmaterials aus den Monte Lessini (nördlich von Verona) sowie einige Charakteristika der Beilschäftung weisen auf eine südalpine Herkunft des Mannes vom Hauslabjoch hin. Demzufolge dürfte der Mann zur Zeit der Remedello-Kultur gelebt haben.

Die vielen aus dem Leichnam wie den Ausrüstungsgegenständen gewonnenen, kalibrierten C¹⁴-Daten streuen zwischen 2931 und 3492 v. Chr. Am wahrscheinlichsten dürfte er zwischen 3200 und 3300 v. Chr. gelebt haben, was freilich in Widerspruch zu der bislang vermuteten Datierung der Remedello-Kultur ins 3. vorchristliche Jahrtausend stand. Die darauf hin von italienischen Kollegen durchgeführte C¹⁴-Analyse des Skelettmaterials aus dem namengebenden Gräberfeld von Remedello sopra ergab jedoch, daß die Remedello-Kultur tatsächlich älter ist als bislang vermutet. Sie formierte sich bereits im letzten Viertel des 4. Jahrtausends v. Chr. und lebte dann noch bis in das 3. Jahrtausend fort.

Der Aufenthalt des Mannes im hochalpinen Gebiet dürfte mit der damals üblichen Weidenutzung der Almenregion zusammenhängen. Die von den Botanikern der Universität Innsbruck schon seit Jahrzehnten betriebenen Pollenanalysen der Hochmoore im hinteren Ötztal belegen, daß diese noch heute übliche Wirtschaftsform im 5. Jahrtausend v. Chr. einsetzt.

Wohl kaum mehr zu beantworten wird die Frage sein, was den Mann bewog, allein über das Hauslabjoch zu steigen. War es eine Auseinandersetzung? Wollte er oder hatte er Kontakt mit der Talsiedlung aufgenommen? War er als Verstärkung für den im Frühherbst notwendigen Abtrieb der Tiere aufgestiegen? Mit den Mitteln der Archäologie wird es immer schwer sein, ein Einzelschicksal aufzuklären, und so wird diese Frage wohl nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden können. Bei näherer Betrachtung erscheint diese Frage auch trivial, denn das Leben eines Menschen auf die letzten Momente desselben zu beschränken erscheint nicht angemessen. Weit wichtiger als die Umstände seines Todes sind für die Wissenschaft sein Leben in der Kupferzeit, seine Verflechtung in Kultur, Gesellschaftsordnung, Religion, Politik und Technologie seiner Epoche, auch wenn wir davon nur noch geringe Teile über den Umweg der Analyse der Leiche wie seiner Ausrüstung erfassen können.

Rudolf Virchow-Vorlesung

Gemeinsam mit der Prinz Maximilian zu Wied-Stiftung veranstaltete das Institut am 24.6. die achte Rudolf Virchow-Vorlesung. Aus diesem Anlaß sprach im Schloßtheater Neuwied Herr Prof. Dr. Akira Ono, Universität Niigata/Japan, zum Thema »Die Altsteinzeit in Japan«.

Obwohl erst nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen – die erste Ausgrabung fand 1949 statt – hat die Archäologie des Eiszeitalters in Japan beachtliche Erfolge erzielt, die außerhalb des Inselreiches viel zu wenig bekannt sind. Die älteste Besiedlung Japans erfolgte bereits in der Zeit des Homo erectus, der die Inseln über eine Landbrücke von Korea her erreichte. In Takamori liegen Steinartefakte unter vulkanischen Ablagerungen, die ein Alter von 300 000-500 000 Jahren erreichen.

Von den meisten Fundplätzen kennt man nur Steinartefakte, da sich in den in Japan weit verbreiteten vulkanischen Ablagerungen keine Knochen erhielten. Deshalb ist der Jagdplatz am Ufer des Nojiri-Sees mit zahlreichen Knochen des Naumann-Elefanten (*Palaeoloxodon naumanni*), Steinartefakten und interessanten Befunden aus der Zeit vor 49 000-38 000 von besonderer Bedeutung.

Besonders weit entwickelt ist in Japan die Analyse des verwendeten Gesteinsmaterials, insbesondere des weit verbreiteten Obsidians. So wurde es möglich, die verschiedenen Ausprägungen des Obsidians be-

stimmten Lagerstätten zuzuweisen. Es läßt sich auch zeigen, daß an jungpaläolithischen Fundplätzen im Gebiet von Tokio Obsidian verwendet wurde, der von der Insel Kozo-shima stammt. Kozo-shima war immer nur über das Meer zu erreichen; so ist belegt, daß derartige Fahrten bereits vor 30000 Jahren erfolgten.

Festvortrag

Aus Anlaß des 80. Geburtstags des langjährigen Generaldirektors des Instituts, Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner, sprach am 29.11. der Direktor des Archäologischen Landesmuseums der Christian-Albrechts-Universität, Herr Prof. Dr. Kurt Schietzel (Schleswig), über »Haithabu – ein frühmittelalterlicher Umschlagplatz zwischen Kontinent und Skandinavien«. Er vermittelte damit einen Überblick zum Stand der von ihm geleiteten Untersuchungen zu Fundgut und Befunden dieses zentralen Platzes frühmittelalterlicher Forschung im Norden.

Vorträge

Auf Einladung des Instituts sprach am 2.2. der Generaldirektor der Irakischen Antikenverwaltung, Herr Dr. Muayyad Said Damerji, Bagdad, über »Gräber assyrischer Königinnen aus Nimrud«. Herr Damerji stellte die reichen Goldschätze aus den unter seiner Leitung geöffneten Gräbern des 9. und 8. Jahrhunderts v. Chr. in der assyrischen Königsresidenz Kalchu (heute Nimrud) vor.

Im Palast des assyrischen Königs Assurnasirpal II. (883-859 v. Chr.) in Nimrud stießen im Jahre 1988 Mitarbeiter des irakischen Antikendienstes auf eine ungestörte Grabkammer mit ungewöhnlich reicher Beigabenausstattung. Der Grabinhaber, wohl ein Mitglied der königlichen Familie, lag in einem tönernen Wannensarkophag, versehen mit Goldschmuck, Perlen und Siegeln. In dem darauf folgenden Jahr wurden in demselben Palast zwei weitere unversehrte Grabkammern entdeckt, deren Beigaben das erste Grab an Pracht noch übertrafen. Die Inhaberin des zweiten Grabes konnte aufgrund einer beschrifteten Steintafel als Königin »Jaba« identifiziert werden. In der Hauptkammer dieses Grabes stand ein steinerner Sarkophag, in dem zwei mit reichen Beigaben ausgestattete Tote, eine ältere und eine jüngere Frau, lagen. Zu den etwa 157 Objekten gehören eine goldene Krone, mehrere goldene Diademe, fünfzehn Goldgefäß, goldene Ohrringe, Fingerringe sowie Arm- und Fußringe, Goldketten, Perlenketten, eine silberne Puderdoise und zwei Spiegel. Im dritten Grab waren die »Mullissumukannišat-Ninua«, eine »Palastfrau« des Königs Assurnasirpal II. und dessen Sohn, der König Salmanasser III. (858-824 v. Chr.), bestattet, wie aus einer Inschrift auf dem Deckel des steinernen Sarkophages hervorgeht. Dieser Sarg war jedoch leer. Die reichen Beigaben (etwa 23 kg Gold) fanden sich, zusammen mit Knochenresten, in drei großen Bronzewannen, die in einer Vorkammer außerhalb der zugesetzten Tür zur Hauptkammer, aufgestellt waren.

Aus Anlaß der »Tage der Forschung 1994« veranstalteten die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und unser Institut gemeinsam am 15.6. einen Vortragsabend. Es sprachen Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Burkard Frenzel, Universität Hohenheim, und Herr Prof. Dr. Gerhard Bosinski, Leiter des Forschungsbereichs Altsteinzeit, zu dem Thema »Umwelt und Mensch am Ende der letzten Eiszeit«.

Vor etwa 25 000 Jahren erreichte die letzte Eiszeit einen Höhepunkt, der dazu führte, daß weite Teile Mitteleuropas für den Menschen unbewohnbar wurden. Allmählich erwärmte sich danach das Klima. Dadurch entstanden in wechselnder Folge verschiedene Vegetationslandschaften, die unterschiedliche Anforderungen an die Lebensweise der Menschen stellten. Diese drangen nun wieder in die zuvor verlassenen Gegenden ein.

Zahlreiche naturwissenschaftliche Untersuchungsverfahren erlauben es, diese Veränderungen des Klimas quantitativ zu rekonstruieren. Ausgrabungen in den Wohnplätzen der frühen Menschen lassen erkennen, auf welche Weise die Menschen ihr Leben den veränderten Umweltbedingungen anpaßten. Die Erforschung von Klima, Vegetation, Fauna und Hinterlassenschaften der frühen Menschen zeigt beispielhaft, auf welche Weise Natur- und Geisteswissenschaften gemeinsam das Bild einer vergangenen Epoche unserer Geschichte und ihrer Umwelt rekonstruieren.

Öffentliche Vorträge in Zusammenarbeit mit dem Fördererkreis des Forschungsbereiches Altsteinzeit

Jean Combier, Eiszeitliche Höhlenbilder aus der Ardèche und dem Gard/Südfrankreich (31.5.).

Gerhard Bosinski, Der Lochstab von Gourdan (Pyrenäen). Aspekte zur Interpretation der eiszeitlichen Kunst (22.10.).

Jean Plassard, Rouffignac. Eine eiszeitliche Bilderhöhle in der Dordogne (14.12.).

Vorträge der Institutsmitglieder

Sonntagsvorträge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz

Im Rahmen der jeweils im Winter stattfindenden Sonntagsvorträge, die der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeit und Forschungsvorhaben unseres Instituts geben sollen, sprachen folgende Kollegen:

Sonntag, den 9.1. und Dienstag den 11.1.

M. Mattern, Das römische Wiesbaden und seine Steindenkmäler.

Frau *Mattern* berichtete über ihre abgeschlossenen Untersuchungen zum *Corpus Signorum Imperii Romani*, für das sie diese Denkmäler bearbeitet hat.

Sonntag, den 16.1. und Dienstag, den 18.1.

U. Schaaff, Denkmäler keltischer Frömmigkeit.

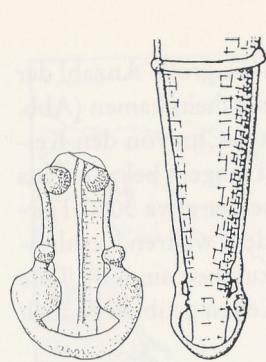
Im Mittelpunkt der Ausführungen standen die in jüngster Zeit im nördlichen Frankreich bekannt gewordenen keltischen Heiligtümer des 3.-1. Jahrhunderts v. Chr. von Gournay-sur-Aronde (Dép. Oise) und Ribemont-sur-Ancre (Dép. Somme). Den archäologischen Ausgrabungen in Gournay-sur-Aronde verdanken wir detaillierte Kenntnisse zum Aussehen keltischer Heiligtümer einerseits, sowie zu den hier geübten Opferbräuchen andererseits. Die mehrphasige Anlage stellt sich dar als rechteckiger »heiliger« Bezirk, in dessen Mitte die eigentliche Opferstätte lag. Eine Unterbrechung der Umfassung an der Ostseite bezeichnet den Eingang.

Nebenstehende Seite:

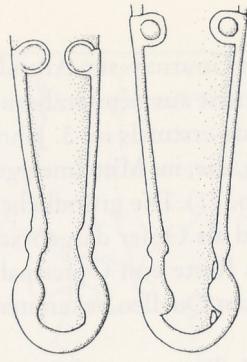
Abb. 70 Lt.-B2-Ortbänder keltischer Schwertscheiden aus Heiligtümern und Opferstätten.

Abb. 71 Keltische Waffen des 3.-1. Jahrhunderts v. Chr. in Heiligtümern und Opferstätten (ohne Gewässer).

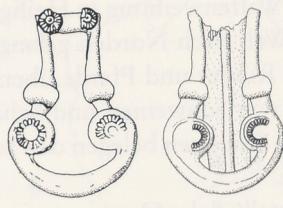
Flamme: Brandopfer. – Kreis: Lt.-B2-Schwertscheiden.



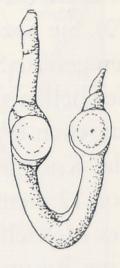
St. Jean-Trolimon



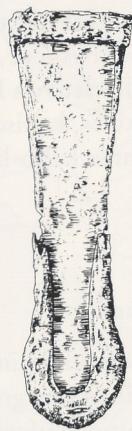
Gournay-sur-Aronde



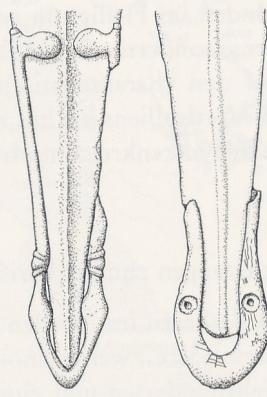
La Villeneuve-au-Châtelot



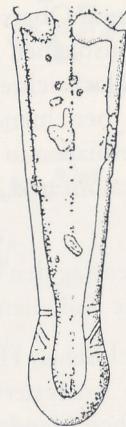
Mirebeau



Manching



Förk



Sanzeno



Pietrabondante



Besondere Aufmerksamkeit verdient die Anlage von Gournay-sur-Aronde durch die große Anzahl der Waffen, die neben Tier- und Menschenknochen zumeist aus den Gräbern zum Vorschein kamen (Abb. 70). Sie bezeugen die nach Aussage der Schwertfunde erstmals im 3. Jahrhundert v. Chr. von den Kelten geübte Sitte der Waffenweihung in Heiligtümern, die, im Mittelmeergebiet seit langem bekannt, aus der hellenistischen Welt nach Norden gelangte (Abb. 71). Die gründliche Analyse der etwa 3000 Tierknochen ergab, daß Rinder und Pferde überwiegend als Opfer dargebracht wurden, während zahlreiche Knochen meist von Schweinen und Schafen als Reste von Opfermahlten anzusehen sind. 80 Teile von 12 menschlichen Skeletten belegen den aus antiken Quellen bekannten, von Kelten geübten Brauch des Menschenopfers.

Eine Besonderheit stellt das »Ossarium« in dem Heiligtum von Ribemont-sur-Ancre dar. Auf einer Fläche von $1,6 \times 1,6$ m, ehemals bis zu einer Höhe von 3 m aufgeschichtet, fanden sich neben mehr als 120 Langknochen vom Pferd fast 900 Knochen von menschlichen Individuen. Der Hauptanteil menschlicher Reste bilden Unter- und Oberschenkelknochen (500 bzw. 300 Exemplare), während Schädel oder Schädelteile fehlen. Das Ausbleiben von Schädefunden im Heiligtum von Ribemont-sur-Ancre entspricht wiederum antiken Nachrichten, die von einer gesonderten Behandlung der Schädel der von Kelten geopferten Menschen berichten. Hinweise auf den charakteristischen »Schädelkult« keltischer Stämme lassen sich gleichermaßen in Heiligtümern Nordgalliens bis hin zu den bekannten kelto-ligurischen Anlagen wie Entremont und Roquepertuse in Südfrankreich nachweisen.

Sonntag, den 23.1. und Dienstag den 25.1.

Chr. F. E. Pare, Griechische Kolonien und ihre Beziehungen zum barbarischen Hinterland.

Der Vortrag galt dem griechischen Handel mit den Barbaren im Norden des Mittelmeerraumes im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Analysiert wurden insbesondere zwei Phänomene: Zum einen der große Aufschwung des griechischen Handels in diesen Jahrhunderten und zum anderen die tiefgreifenden Auswirkungen des griechischen Handels auf das europäische Binnenland. Als Beispiel wurden die griechischen Kolonien und der griechische Handel auf der Balkaninsel herangezogen.

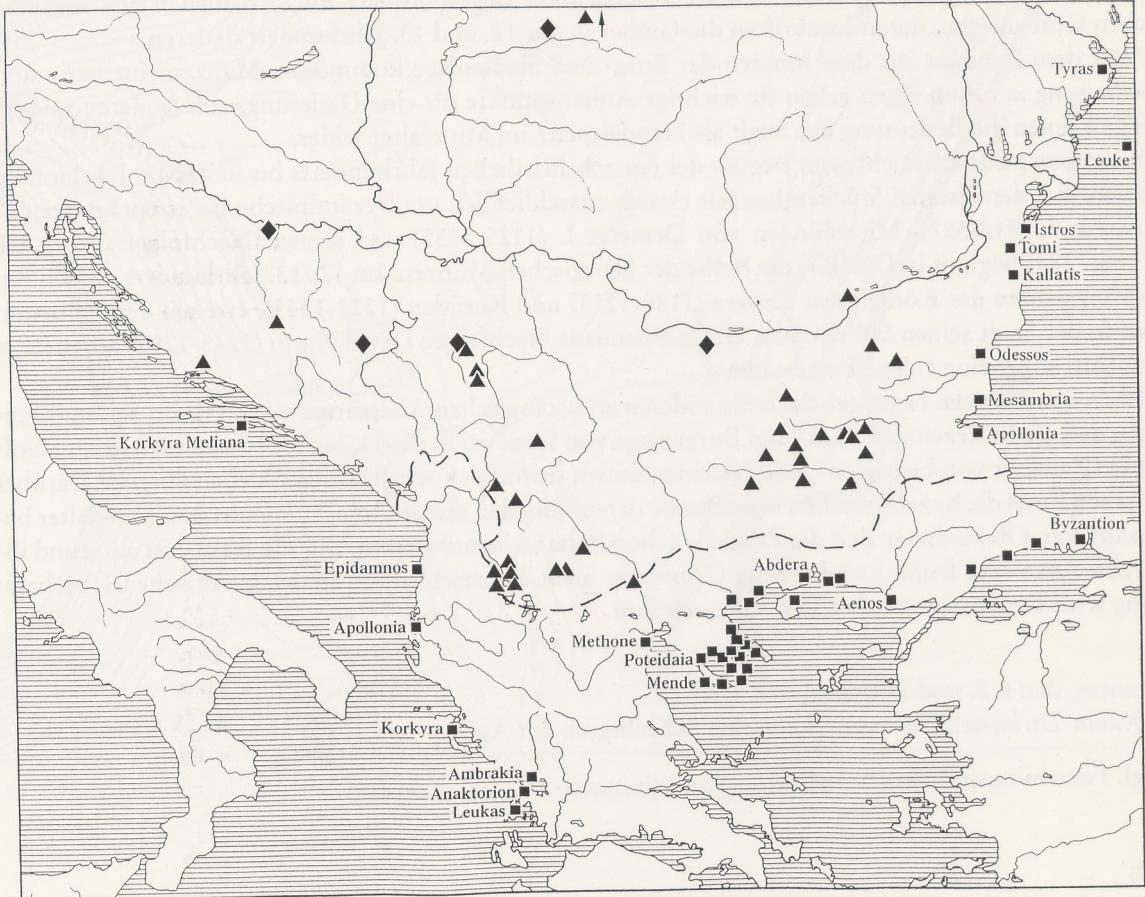
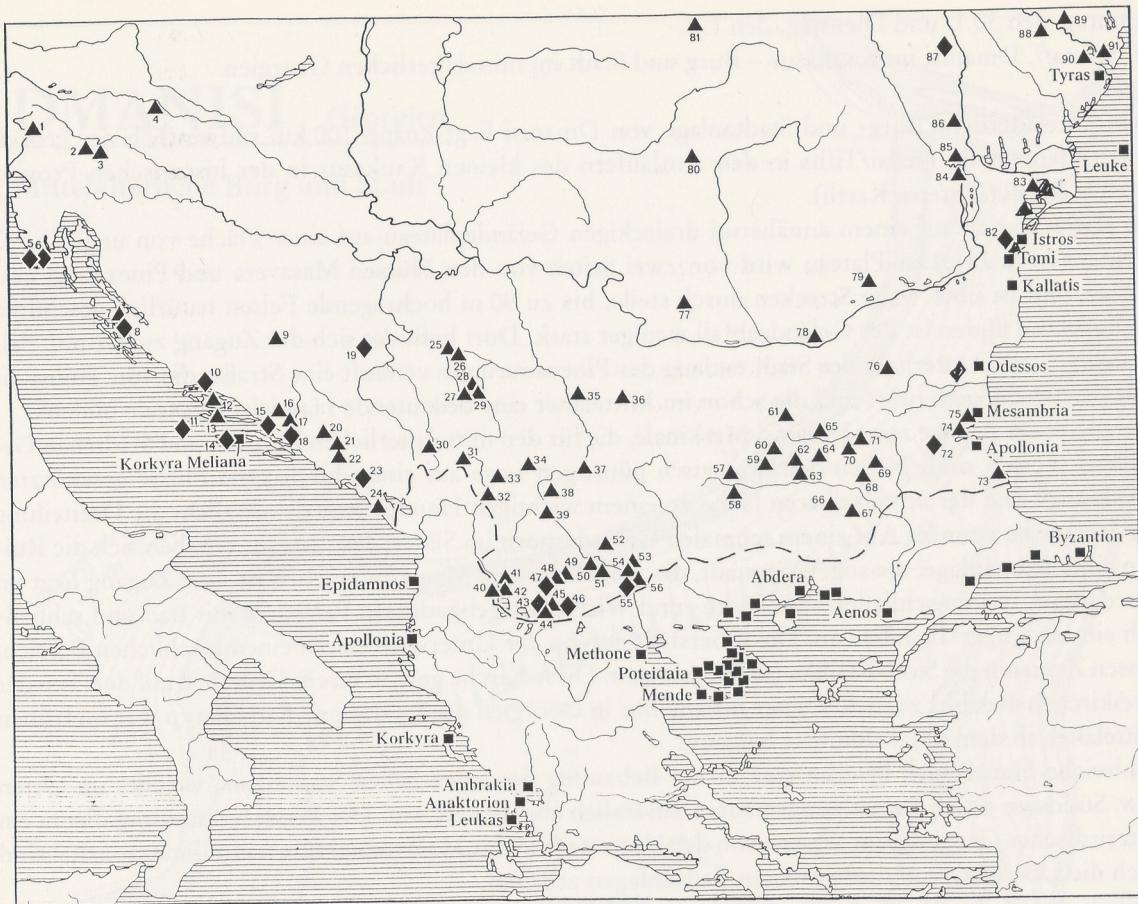
Die Verbreitung von importierten griechischen Trinkgefäßen vor der Mitte des 6. Jahrhunderts und danach zeigt deutlich (Abb. 72-73), daß der griechische Handel zunächst fast ausschließlich auf die Küstengebiete der Balkanhalbinsel beschränkt war. Ab der spätarchaischen Zeit dagegen entwickelte sich ein bedeutender Fernhandel mit dem kontinentalen Binnenland, vor allem mit den thrakischen und illyrischen Gebieten. Gleichzeitig mit dem Aufschwung des griechischen Handels findet sich in mehreren balkanischen Abnehmergebieten ein Horizont von luxuriös ausgestatteten Herren- bzw. Fürstengräbern. Gut bekannte Beispiele solcher Gräber sind aus Duvanli/Thrakien, Trebeniste/Ilyrien, Sindos und Vergina/Mazedonien bekannt. Diese reich ausgestatteten Gräber dokumentieren offenbar die Herausbildung neuer politischer Strukturen von regionaler Bedeutung.

Im Anschluß daran wurde die Ergebnisse der Analyse der balkanischen Funde mit anderen Gebieten verglichen. Ähnlich wie auf der Balkanhalbinsel erfuhr auch Oberitalien, der Raum nordwestlich der Alpen, die iberische Levante sowie Georgien in der spätarchaischen Periode einen bedeutenden Aufschwung des griechischen Fernhandels mit dem Binnenland. In manchen Gebieten begegnen zudem Fürstengräber desselben Zeithorizontes: Beispiele sind etwa Pozo Moro/Spanien, die Fürstengräber der späten Hallstattkultur (Ha D2-3) oder Vani/Georgien.

Abschließend wurden die wirtschaftlichen Hintergründe dieses Wandels im griechischen Außenhandel erörtert. Nach den von den Griechen aufgesuchten Handelspartnern zu urteilen, wurden nicht nur Metalle (z. B. Silber), sondern auch Lebensmittel (z. B. Getreide) von den Barbaren bezogen.

Nebenstehende Seite:

Abb. 72 Import von Tongefäßen vor der Mitte (Rechtecke) und in der 2. Hälfte (Rhomben/Dreiecke) des 6. Jahrhunderts v. Chr.
Abb. 73 Import von Metallgefäßen vor der Mitte (Rechtecke) und in der 2. Hälfte (Rhomben/Dreiecke) des 6. Jahrhunderts v. Chr.



Sonntag, den 30.1. und Dienstag, den 1.2.

H. Schaaff, Dmanisi im Kaukasus – Burg und Stadt im mittelalterlichen Georgien.

Die mittelalterliche Burg- und Stadtanlage von Dmanisi liegt knapp 100 km südwestlich der georgischen Hauptstadt Tbilisi/Tiflis in den Ausläufern des kleinen Kaukasus in der historischen Provinz Kremo Kartli (Unteres Kartli).

Sie erstreckt sich auf einem annähernd dreieckigen Geländeplateau auf einer Fläche von ungefähr 12 Hektar (Abb. 74). Das Plateau wird von zwei Seiten von den Flüssen Masavera und Pinezaouri umflossen und ist über weite Strecken durch steile, bis zu 90 m hochragende Felsen natürlich geschützt. Lediglich im Süden ist der Geländeabfall weniger stark. Dort befindet sich der Zugang zu der mittelalterlichen Stadt. Unterhalb der Stadt entlang des Pinezaouritales verläuft eine Straße, die von Tbilisi direkt nach Armenien führt und die schon im Mittelalter eine bedeutende Handelsmagistrale bildete.

In der Art der Anlage zeigt Dmanisi Merkmale, die für den mittelalterlichen Burgen- und Städtebau Georgiens typisch sind. Neben der strategisch günstigen Lage auf einer durch zwei Flüsse geschützten Landzunge und der unmittelbaren Nähe zu einem wichtigen Handelsweg ist vor allem die Dreiteilung der Anlage zu nennen: Auf einem schmalen Geländesporn im Süden des Plateaus erheben sich die Ruinen einer Burganlage, die sog. Oberstadt, die von mächtigen Mauern umgeben ist. Der Zugang liegt im Norden, im Innern schließen sich Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ein Palastbau mit Bad und schließlich ein mächtiger Turmbau an. Die Oberstadt ist von der Unterstadt durch einen kirchlichen Bereich, dessen Zentrum die Sion-Basilika bildet, getrennt. Diese Kirche geht in ihrem Grundriß auf den Typ der Dreikirchen-Basilika zurück. Dieser bislang nur in Georgien nachgewiesene Kirchentyp war im frühen Mittelalter ab dem 6. Jahrhundert bekannt.

Zahlreiche Hausruinen belegen eine dichte Bebauung des eigentlichen Stadtareals, welches im Osten bzw. Südosten durch Befestigungsmauern zusätzlich abgesichert war. Der Wasserversorgung diente ein unterirdischer Gang, der im Westen von der Unterstadt in das Masaveratal führte. Im Pinezaourital sind noch die Überreste von drei größeren Badeanlagen erhalten.

Südlich der Stadtanlage befindet sich ein ausgedehnter Begräbnisplatz mit christlichen und muslimischen Grabanlagen, deren Inschriften die Gräber in das 12. und 13. Jahrhundert datieren.

Unter dem Fundgut aus dem Inneren der Burg- und Stadtanlage kommt den Münzen eine besondere Bedeutung zu. Zum einen geben sie wichtige Anhaltspunkte für eine Datierung, zum anderen spiegelt sich in ihnen die Bedeutung der Stadt als Handelsplatz im Mittelalter wider.

Das Münzspektrum reicht vom Beginn des 6. nachchristlichen Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert hinein. Bei den ältesten Stücken handelt es sich ausschließlich um byzantinische Bronzeprägungen ab Justinus I. (518-527). Mit Münzen von Demeter I. (1125-1155) und seinem Nachfolger Georg III. (1156-1184) beginnt in Dmanisi die Reihe der georgischen Münzen. Im 12./13. Jahrhundert, in den Regierungsjahren der Königinnen Tamara (1184-1213) und Rusudan (1222-1245), erreicht der Münzumlauf in der Stadt seinen Höhepunkt. Unter Rusudans Nachfolger David Narin (1245-1293) arbeitete in Dmanisi sogar eine eigene Prägestätte.

Neben den Münzen bezeugen auch die anderen archäologischen Altertümer – allen voran Keramikfunde –, daß die Blütezeit der Stadt- und Burganlage von Dmanisi in das 11. bis 13. Jahrhundert, dem »Golden Zeitalter von Georgien«, fällt. Darin stimmen sie mit den schriftlichen Quellen überein. Darüber hinaus deuten die byzantinischen Münzfunde darauf hin, daß dieser Ort schon im frühen Mittelalter bewohnt war. Ob zu dieser Zeit die Zitadelle schon bestand ist unbekannt. Für die Kirche ist aufgrund ihrer Bauform eine frühmittelalterliche Gründung nicht auszuschließen. In der historischen Überlieferung wird Dmanisi erstmals 853 n. Chr. erwähnt.

Sonntag, den 6.2. und Dienstag, den 8.2.

I. Kilian-Dirlmeier, Ein vormykenisches Schachtgrab auf Ägina.

(Vgl. Forschungsprojekte S. 564).

DMANISI, Georgien

Mittelalterliche Burg und Stadt

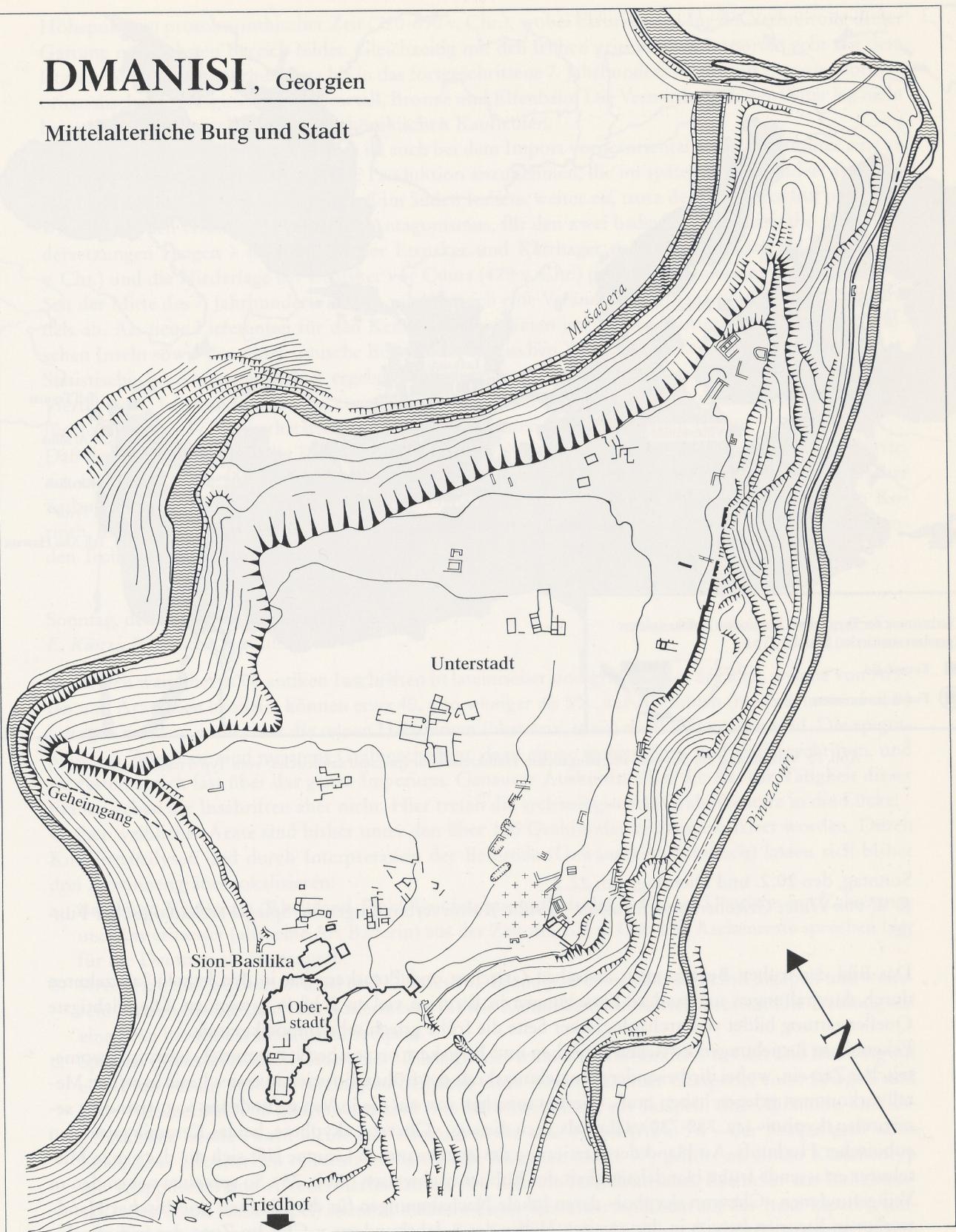


Abb. 74 Dmanisi. – Mittelalterliche Burg und Stadt.



Abb. 75 Verbreitung der Skyphoi mit hängendem Halbkreisdekor (pendant semicircles) vom Typ 6 nach Kearsley.

Sonntag, den 20.2. und Dienstag, den 22.2.

E-W. von Hase, Griechen und Etrusker – Frühe Kulturverbindungen im Spiegel archäologischer Funde.

Das Bild der frühen Beziehungen zwischen Griechen und Etruskern hat in den letzten Jahrzehnten durch Ausgrabungen und andere Forschungen in Etrurien viel an Schärfe gewonnen. Die wichtigste Quellengattung bildet von archäologischer Seite die frühe griechische Importkeramik. Erkennbare Beziehungen zwischen Griechen und Etruskern setzen bereits in mittel- bzw. spätgeometrischer Zeit ein, wobei die besondere Anziehungskraft des frühen Etrurien in erster Linie in seinen Metallvorkommen gelegen haben muß. Hierfür sprechen sowohl die in Veji gefundenen sog. »pendent semicircles skyphoi« (ca. 780-730 v.Chr.) als auch die sog. »Chevron skyphoi«, beides Keramikgattungen euböischer Herkunft. An Hand der Kartierung der erstgenannten Gruppe läßt sich die das ganze Mittelmeer erfassende frühe Handelstätigkeit der Euböer nachweisen (Abb. 75). So sprechen neben den in Veji gefundenen »Chevron skyphoi« deren lokale Nachahmungen für die Tätigkeit griechischer Handwerker in Etrurien bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Im Zuge der frühgriechischen Kolonisation erreicht auch der frühgriechische Keramikimport nach Süditalien einen ersten

Höhepunkt in protokorinthischer Zeit (720-690 v. Chr.), wobei Etrurien den für die Verbreitung dieser Gattung nördlichsten Bereich bildet. Gleichzeitig mit den frühen griechischen Importen geht seit dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts bis in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert v. Chr. ein Zustrom vorderorientalischer Luxusgüter aus Edelmetall, Bronze und Elfenbein. Die Vermittlung dieser Güter lag nicht bei griechisch-euböischen sondern phönikischen Kaufleuten.

Wie bei der frühgriechischen Keramik ist auch bei dem Import vorderorientalischer Luxusgüter eine an östlichen Vorbildern orientierte lokale Produktion anzunehmen, die im späten 7. Jahrhundert abklingt. Daneben nimmt der griechische Einfluß im Süden Italiens weiter zu, trotz des bekannten auf politisch-wirtschaftlichen Gründen beruhenden Antagonismus, für den zwei bedeutende militärische Auseinandersetzungen zeugen – die Schlacht der Etrusker und Karthager gegen die Phokäer bei Alalia (540 v. Chr.) und die Niederlage der Etrusker vor Cuma (479 v. Chr.) gegen die Syrakusaner.

Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. zeichnet sich eine Veränderung des griechischen Etrurienhandels ab. Als neue Lieferanten für den Keramikimport treten jetzt neben Korinth auch die ostgriechischen Inseln sowie der ganze ionische Bereich der türkischen Westküste in Erscheinung.

Statistische Berechnungen haben ergeben, daß die attische Vaseneinfuhr nach Etrurien bereits im 3. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. etwa 80% der gesamten Importkeramik ausmachte. Etrurien mußte für die attischen Töpferwerkstätten einen ganz besonderen Markt dargestellt haben.

Daß der Handel, bei dem die Keramik natürlich eine eher untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte, ein wichtiger Faktor für die seit dem späten 8. Jahrhundert zu beobachtende Übernahme griechischer Kulturelemente darstellte, ist offensichtlich. Dabei lehrt uns die Geschichte des Demaratos von Korinth, daß im Zuge von Handelsbeziehungen eben auch Handwerker zuwandern und für entsprechenden Techniktransfer sorgen konnten.

Sonntag, den 27.2. und Dienstag, den 1.3.

E. Künzl, Römische Ärztinnen.

Unter den weit über 1000 antiken Inschriften in lateinischer und griechischer Sprache, welche von Ärzten und Ärztinnen handeln, können etwa 40, also weniger als 5%, auf Ärztinnen (medica, iatreinā u. a.) bezogen werden, wobei hier die reinen Hebammen (obstetrix, maia) nicht einbezogen sind. Die epigraphischen Zeugnisse sind meistens Grabinschriften, dazu einige wenige Bau- und Votivinschriften, und sie verteilen sich fast über das ganze Imperium. Genauere Auskünfte über die Art der Tätigkeit dieser Frauen geben die Inschriften aber nicht. Hier treten die archäologischen Grabinventare in die Lücke. Gräber weiblicher Ärzte sind bisher unter den über 100 Grabfunden nicht spezifiziert worden. Durch Knochenanalysen und durch Interpretation der Beifunde (Gewandteile, Schmuck) lassen sich bisher drei Ärztinnengräber lokalisieren:

- a. Belginum-Wederrath (Rheinland-Pfalz, Landesmuseum Trier), Grab einer Dentistin mit Zahnzange und Rasiermesser (also eine Art Baderin) aus der Zeit um 100 n. Chr. Die Aschenreste sprechen hier für die Deutung als Frauengrab.
- b. Strée (Hainaut, Museen Brüssel und Charlesroi), Brandgrab einer Chirurgin mit Skalpell und weiterem kleinen Messer (auch ein Rasiermesser) sowie Keramiken und Kästchenresten. Die Deutung auf eine Frau beruht auf dem Emailfibelpaar.
- c. Spanien (Mainz, RGZM). Grab einer Chirurgin des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. Die Deutung auf eine Frau beruht auf den vereinigten Beigaben eines Armrings, einer Glasperle, eines Spiegels und einer Aucissafibel. Die Instrumente sind eine Salbenreibplatte, ein Skalpell, eine Ohrsonde, eine abgebrochene Sonde (wohl kleine Löffelsonde) sowie eine Nadel (Abb. 76 – der Skalpellgriff oben links). Das zeichnerisch rekonstruierbare ovale Kästchen (Abb. 77) gehört zu einem Kästchentyp mit Klappdeckel und Arretiermechanismus, von dem ein fast identisches Exemplar aus Pithekousai/Ischia (Golf von Neapel) stammt; mehrere dieser Kästchen fand man auf der Insel Lipari (Äolische Inseln). Als erste dokumentierte Chirurgin der Geschichte ist dieser Grabfund von erheblichem Interesse.

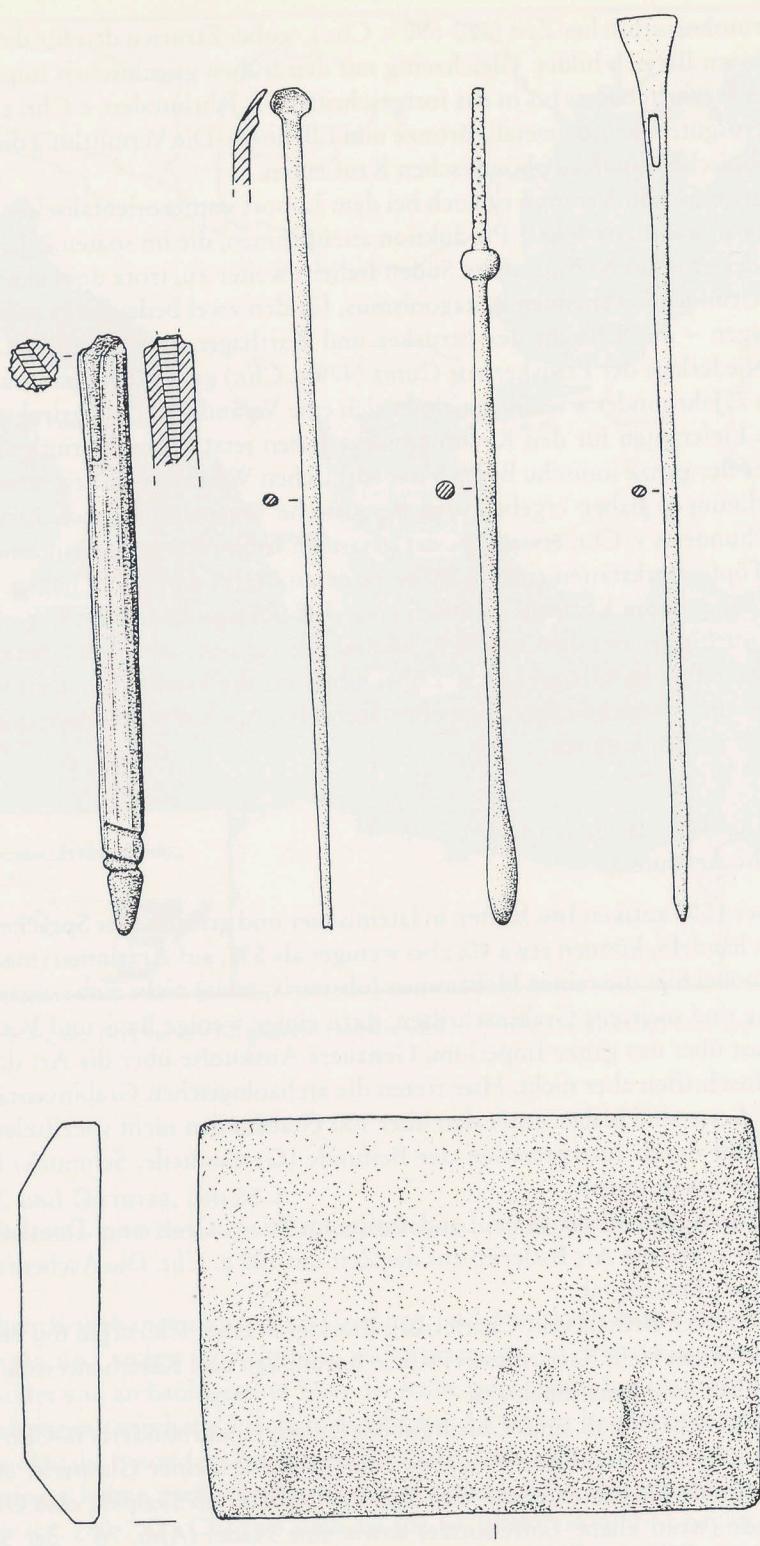


Abb. 76 Instrumente aus einem Frauengrab in Spanien. – Mainz, RGZM.

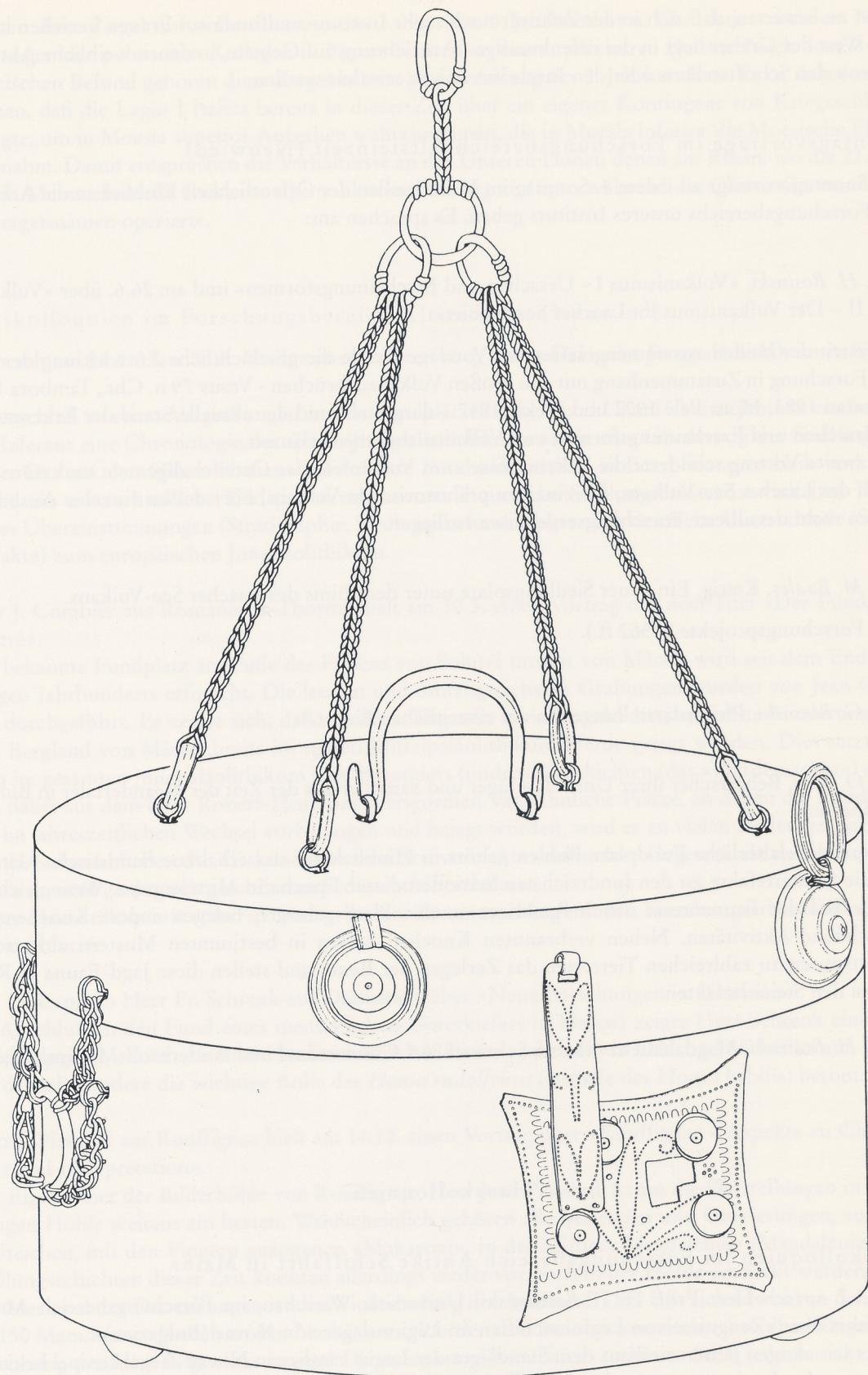


Abb. 77 Rekonstruktion des Kästchens aus einem Frauengrab in Spanien. – Mainz, RGZM.

Es ist zu erwarten, daß sich in der Zukunft noch mehr Instrumentalfunde auf Frauen beziehen lassen. Der Wert der Gräber liegt in der offenkundigen Ausrichtung auf Gebiete, in denen weibliche Aktivitäten von den Schriftstellern oder den Inschriften nicht erwähnt werden.

Sonntagsvorträge im Forschungsbereich Altsteinzeit (Neuwied)

Die Sonntagsvorträge an jedem 4. Sonntag im Monat sollen der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeiten des Forschungsbereichs unseres Instituts geben. Es sprachen am:

24.4. *H. Bosinski*, »Vulkanismus I - Ursachen und Erscheinungsformen« und am 26.6. über »Vulkanismus II – Der Vulkanismus im Laacher See-Gebiet«.

Im ersten der beiden zusammengehörenden Vorträge wurde die geschichtliche Entwicklung der Vulkan-Forschung in Zusammenhang mit den großen Vulkanausbrüchen - Vesuv 79 n. Chr., Tambora 1815, Krakatau 1883, Mont Pelé 1902 und Hekla 1947 – dargestellt und der aktuelle Stand der Erkenntnisse zu Ursachen und Erscheinungsformen von Vulkanausbrüchen erläutert.

Der zweite Vortrag schilderte die Erkenntnisse zum Vulkanfeld der Osteifel allgemein und zum Ausbruch des Laacher See-Vulkans, des einzigen prähistorischen Vulkans, über dessen einzelne Ausbruchphasen recht detaillierte Forschungsergebnisse vorliegen.

24.7. *M. Baales*, Kettig. Ein neuer Siedlungsplatz unter dem Bims des Laacher See-Vulkans.

(Vgl. Forschungsprojekte S. 562 ff.).

28.8. *G. Bosinski*, Pferdedarstellungen in der eiszeitlichen Kunst.

25.9. *O. Jöris*, Beherrsch der Umwelt – Jäger und Sammler aus der Zeit der Neandertaler in Buhlen, Nordhessen.

Der spätmittelalterliche Fundplatz Buhlen gehört in Hinblick auf das erhaltene faunistische Material und die Steinartefakte zu den fundreichsten Stationen dieser Epoche in Mitteleuropa. Wenngleich ein großer Teil der Faunenreste durch Raubtiere an den Platz gelangte, belegen andere Knochenreste menschliche Aktivitäten. Neben verbrannten Knochen zeigen in bestimmten Mustern auftretende Schnittspuren an zahlreichen Tierresten das Zerlegen der Beute und stellen diese Jagd-Fauna in Relation zu den Steinartefakten.

23.10. *H. Bosinski*, Magdalénienzeitlicher Schmuck aus Gönnersdorf und Andernach-Martinsberg.

Hauskolloquien

Hauskolloquien im Forschungsbereich Antike Schiffahrt in Mainz

Am 13.7. sprach Herr Prof. Dr. T. Sarnowski, Universität Warschau, im Forschungsbereich Antike Schiffahrt über »Zeugnisse von Legionsschiffen im Legionslager von Novae (Bulgarien)«.

Bereits seit einigen Jahren sind aus dem Standlager der Legio I Italica in Novae Ziegelstempel bekannt, bei denen der Legionsname in den Umriß eines römischen Kriegsschiffs eingeschrieben ist. Bisher

konnten diese Ziegel nur unbestimmt in das 2. bis späte 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Neue Grabungen der polnischen Kollegen in Novae führten zu einem präziseren Datum. Nach dem stratigraphischen Befund gehören diese Ziegel bereits an den Anfang des 2. Jahrhunderts. Es ist daher anzunehmen, daß die Legio I Italica bereits in dieser Zeit über ein eigenes Kontingent von Kriegsschiffen verfügte, um in Moesia superior Aufgaben wahrzunehmen, die in Moesia inferior die Moesische Flotte wahrnahm. Damit entsprechen die Verhältnisse an der Unteren Donau denen am Rhein, wo die 22. Legion in Mainz ebenfalls über eine eigene Flottenabteilung verfügte, während die Classis Germanica in Niedergermanien operierte.

Hauskolloquien im Forschungsbereich Altsteinzeit (Neuwied)

Es sprach am 24.5. Herr S. A. Vasilev aus St. Petersburg über »Das späte Jungpaläolithikum in Sibirien«.

Im Anschluß an seine Ausgrabungen an den Fundplätzen Majna und Uj am oberen Jenissei erarbeitete der Referent eine Chronologie des späten Jungpaläolithikums sowie eine Gliederung der Siedlungsreste. Das auf den Süden Sibiriens beschränkte Fundmaterial läßt in Bearbeitungstechnik und Formenkunde unterschiedliche Traditionen erkennen und auch das Siedlungsmuster ist vielfältig. Dabei gibt es Übereinstimmungen (Stratigraphie, Siedlungsbefunde), aber auch deutliche Unterschiede (Steinartefakte) zum europäischen Jungneolithikum.

Herr J. Combier aus Romanèche-Thorins hielt am 30.5. einen Vortrag mit dem Titel »Der Fundplatz Solutré«.

Der bekannte Fundplatz am Fuße des Felsens von Solutré unweit von Mâcon wird seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts erforscht. Die letzten und umfangreichsten Grabungen wurden von Jean Combier durchgeführt. Es zeigte sich, daß an dieser Engstelle zwischen der breiten Saône-Niederung und dem Bergland von Mâcon bereits im späten Mittelpaläolithikum Pferde gejagt wurden. Dies setzt sich dann im gesamten Jungpaläolithikum fort. Besonders fundreiche Schichten (das »Pferdemagma«) stammen dabei aus dem Font Robert-Horizont (Périgordien Va). Ähnliche Plätze, an denen die Pferdeherden im jahreszeitlichen Wechsel vorbeizogen und bejagt wurden, wird es an vielen Stellen gegeben haben. In Solutré blieben die Tierknochen sowie Steinartefakte und andere Gegenstände auf einem Felsabsatz in einer geologisch geschützten Sedimentfalle erhalten.

Dieses Hauskolloquium stand in unmittelbarem Zusammenhang mit den Forschungsarbeiten des Instituts in Solutré.

Am 19.8. sprach Herr Fr. Schrenk aus Darmstadt über »Neue Forschungen in Ostafrika«.

Im Anschluß an den Fund eines menschlichen Unterkiefers in Malawi zeigte Herr Schrenk eine Entwicklungsgeschichte der frühen Hominiden (4-2 Millionen Jahre alt) in Ost- und Südafrika auf. Dabei wurde insbesondere die wichtige Rolle des *Homo rudolfensis* (anstelle des *Homo habilis*) betont.

Herr J. Plassard aus Rouffignac hielt am 14.12. einen Vortrag über »Rouffignac – Aspekte zu Chronologie und Interpretation«.

Der Eigentümer der Bilderhöhle von Rouffignac, Herr Jean Plassard, kennt die Darstellungen in dieser riesigen Höhle weitaus am besten. Wahrscheinlich gehören alle Malereien und Gravierungen, auch die zahlreichen, mit den Fingern gezogenen »Makaroni«, in das Mittlere Magdalénien (Magdalénien IV). Siedlungsschichten dieser Zeit konnten allerdings weder vor noch in der Höhle entdeckt werden.

Ein Merkmal der Darstellungen ist die Wiederholung der Attribute. Dies läßt sich sowohl an den mehr als 150 Mammutnägeln als auch an den Nashörnern, Pferden und Steinböcken eindrucksvoll aufzeigen. Die Zeichnung der Tiere folgt einer strengen Konvention, die zu einem »schönen Stil«, jedoch nicht unbedingt zu naturalistischen Bildern führte.

Führungen

Abendführungen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum

Im Rahmen der jeweils im Frühjahr veranstalteten Abendführungen, die in den Schausammlungen stattfinden und zugleich einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit des Instituts geben, sprachen am:

- 1.6. *M. Müller-Karpe*, Funde aus dem frühen Mesopotamien.
- 8.6. *R. Bockius*, Frühe Germanen.
- 15.6. *F.-W. von Hase*, Etruskische Keramik.
- 22.6. *M. Egg*, Denkmäler der Situlenkunst.
- 29.6. *C. F. E. Pare*, Spätbronzezeitliche Bewaffnung.

Sonntagsführungen im Forschungsbereich Altsteinzeit (Neuwied)

Im Rahmen der an jedem 2. Sonntag im Monat stattfindenden Führungen der Schausammlungen des Forschungsbereichs sprach Frau *H. Bosinski* über folgende Themen:

- 10.4. Die Anfänge der Besiedlung im Rheinland.
- 8.5. Siedlungen der Neandertaler am Rhein.
- 12.6. Die große Zeit der Eiszeitjäger - Beginn und mittlere Phase (40 000 - 20 000 v. Chr.).
- 10.7. Gönnersdorf und Andernach-Martinsberg – Zeitgleiche Siedlungen um 13 500 v. Chr. (1. Teil).
- 14.8. Gönnersdorf und Andernach-Martinsberg – Zeitgleiche Siedlungen um 13 500 v. Chr. (2. Teil).
- 11.9. Vom Leben am Ende der Eiszeit und der Ausbruch des Laacher See-Vulkans.
- 9.10. Jäger und Schamanen vor 11 000 Jahren.

Exkursionen

Eine Exkursion für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums führte am 8.10. unter Leitung von Herrn *Künzl* nach Bad Neuenahr-Ahrweiler zur Besichtigung der großen »Römervilla Ahrweiler«.

Sonstige Veranstaltungen

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Neuwied fand im Frühjahr jeweils mittwochs ein von den Mitarbeitern des Forschungsbereiches Altsteinzeit gestaltetes Seminar zum Thema »Urgeschichte des Rheinlandes von den Anfängen bis zum Beginn von Ackerbau und Viehzucht« in Monrepos statt.

»Pfingsten in Monrepos«, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Prinz Maximilian zu Wied-Stiftung und dem Fördererkreis des Forschungsbereiches Altsteinzeit: Am 21.5. hielt Herr H. Paulsen, Schleswig, einen Vortrag zum Thema »Experimentelle Archäologie – Spielerei oder Wissenschaft?«. Dazu wurde im Museum Monrepos eine Sonderausstellung »Experimentelle Archäologie« eröffnet. Am 22.5. fanden wie alljährlich Experimente zur Archäologie des Eiszeitalters statt, im Museum wurden Führungen und völkerkundliche Filme angeboten, außerdem informierte eine Ausstellung über Grabungstechnik.

DIENSTREISEN DER MITARBEITER

Tagungen

Am 21./22.1. nahm Herr *Bosinski* als Chairman beim ESF-Network »The Earliest Occupation of Europe« in Granada teil, vom 4.-6.10. auf der Tagung des ESF-Network in Leiden und vom 17.-20.11. in Arras.

Am 27.1. beteiligten sich Frau *Kluge-Pinsker* und Herr *Koch* am 31. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft »Frühgeschichtliche Archäologie« in Mannheim, Frau *Kluge-Pinsker* an weiteren Sitzungen am 21.4. und 15.9.

Vom 20.-24.2. reiste Herr *Waurick* zu einem Kolloquium über »Germanische und römische Bewaffnung im 1.-4. Jahrhundert n. Chr.«, das von dem Vorgeschichtlichen Seminar der Phillips-Universität, Fachbereich Altertumswissenschaften, in Marburg veranstaltet wurde.

Vom 8.-11.3. besuchte Frau *Boppert* in Augst das vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Hauptabteilung Augusta Raurica, veranstaltete Epigraphik-Kolloquium.

Frau *Schulze-Dörrlamm* nahm vom 22.-25.3. an der Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte in Konstanz teil, die unter dem Thema »Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen: Texte, Bau- und Bildkunst« stand. Dabei bot sich ihr die Gelegenheit, vor einem großen Kreis von Historikern und Kunsthistorikern zur Kritik an ihren Büchern über die »Kaiserkrone Konrads II.« und den »Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes« ebenso Stellung zu nehmen, wie zu dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Fillitz (Wien) über »Die Reichskleinodien«.

Vom 5.-9.4. besuchten Frau *Gaudzinski*, Frau *Justus* und die Herren *Baales*, *Bosinski*, *Street* und *Vollbrecht* die Tagung der Hugo-Obermaier-Gesellschaft in Weimar. Frau *Gaudzinski* stellte »Neue Untersuchungsergebnisse vom Kärlicher Seeufer« vor, Herr *Baales* berichtete über den neuen spät-paläolithischen Fundplatz Kettig, Herr *Bosinski* sprach über »Die Gravierungen von Andernach«, Herr *Street* hielt einen Vortrag über »Die Großsägerreste vom mittelpaläolithischen Fundplatz Plaidter Hummerich« und Herr *Vollbrecht* sprach über das Thema »Das Altpaläolithikum am Rhein«.

Auf dem 5. Internationalen Ägäis-Kolloquium vom 10.-13.4. in Heidelberg hielt Frau *Kilian* einen Vortrag über »Wealthy Tombs of the Middle Helladic Period«.

Am 18./19.4. nahm Herr *Müller-Karpe* während seines Aufenthaltes im Irak an dem Hatra-Symposium in Mosul teil, das von der Universität Mosul im Rahmen des 1. Hatra-Festivals veranstaltet wurde.

Vom 4.-8.5. folgte Herr *Höckmann* einer Einladung zur Teilnahme an dem Symposium »The Ship as Symbol« in der Universität von Kopenhagen.

Am 10.5. hielt Herr *Egg* im Rahmen des Internationalen Symposiums »Die Osthallstattkultur« in Ödenburg den Festvortrag »Prunkgräber im Osthallstattkreis«.

Frau *Pferdebirt* fuhr vom 11.-16.5. zur Tagung der Société Francaise d'Etude de la Céramique Antique en Gaule in Millau, bei der die südgallische Sigillata im Mittelpunkt stand.

Vom 14.-21.5. nahm Frau *Boppert* an der internationalen Tagung über die römischen Villen in Veszprém-Baláca/Ungarn teil.

Am 25./26.5. reisten Frau *Boppert*, Herr *Höckmann* und Herr *Künzl* zur Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung nach Hanau. Herr *Höckmann* hielt im Rahmen der Römischen Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag über »Der Rhein und die Römer«.

Frau *Kluge-Pinsker* nahm am 6.7. und 12.10. an Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft »Spätmittelalterliche Keramik im Rhein-Main-Gebiet« in der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main teil.

Vom 30.6.-5.7. besuchte Herr *Höckmann* das Symposium über »Fresh Water Archaeology« in Bangor/Wales und hielt dort einen Vortrag über »Ancient Ships from the River Danube«.

Vom 21.-24.7. reiste Herr *Bosinski* zu einer Tagung über »Menschendarstellungen des Paläolithikums« nach Brasempouy/Frankreich, wo er über »Die paläolithischen Menschendarstellungen des Rheinlandes« sprach.

Herr *Müller-Karpe* nahm vom 4.-8.8. an der 41. »Rencontre Assyriologique Internationale« in Berlin und an einem Arbeitstreffen von Museumsmitarbeitern Altvorderasiatischer Sammlungen teil. Am 7.7. hielt er einen Vortrag über »Ein akkadzeitliches Trinkservice aus Uruk-Warka«.

Vom 6.-7.8. beteiligte sich Herr *Höckmann* an einem Ausbildungsseminar des Landesverbandes für Unterwasserarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Stralsund, wo er über »Typen früher Wasserfahrzeuge« sprach.

Vom 10.-13.9. nahm Herr *Koch* während seines Aufenthaltes in Xi'an/China auf Einladung der dortigen Provinzregierung und der chinesischen Kommission der UNESCO am »International Symposium on the Nomination of Some Cultural Properties of Xi'an for Inscription on the World Heritage List« teil.

Vom 14.-17.9. fuhren Frau *Mattern* und Herr *Künzl* zum IX. »Roman Military Equipment Conference« (ROMEC) nach Oudheden/Alphen a.d. Rijn, wo Herr *Künzl* im Rahmen der Sektion über römerzeitliche Militärausrüstung einen Vortrag über »Römische Gladiusdekorationen« hielt.

Vom 24.9.-1.10. reiste Herr *von Hase* auf Einladung des Archäologischen Zentrums der Georgischen Akademie der Wissenschaften zum »7th International Symposium on the Ancient History of the Black Sea Littoral« nach Vani und hielt dort einen Vortrag über »Einige Aspekte der griechischen Kolonisation im frühen Italien«.

Vom 10.-15.10. nahm Herr *Ankner* an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren in Ulm teil.

Vom 27.-30.10. reisten die Herren *Baales* und *Street* zur 119. CTHS-Tagung nach Amiens, die unter dem Thema »Chronostratigraphie et environnement des occupations humaines du tardiglaciaire et du début de l'holocène en Europe du nord-ouest« stand. Herr *Baales* stellte erstmals den spätpaläolithischen Fundplatz Kettig einem internationalen Publikum vor und Herr *Street* hielt einen Vortrag über »Faunal succession and human subsistence patterns in the northern Rhineland 13 000-9 000 BP«.

Vom 2.-5.11. nahm Herr *von Hase* an der vom Institut gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte organisierten internationalen Fachkonferenz »Archäologische Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Altitalien und der Zone nordwärts der Alpen« in Regensburg teil. Er hielt bei

dieser Tagung einen Vortrag über »Altitalien und Mitteleuropa. Einige Überlegungen zum Fernhandel und zum Kulturtransfer in der älteren und jüngeren Hallstattzeit«.

Auf Einladung des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften hielt sich Frau *Kluge-Pinsker* vom 3.-5.11. in Wien auf. Sie nahm an dem Workshop »Vom Wesir zur Dame – Kulturelle Regeln, ihr Zwang und ihre Brüchigkeit« teil.

Vom 5.-12.11. besuchte Frau *Schulze-Dörrlamm* das Symposium über »Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau im 6.-11. Jahrhundert«, das im Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra stattfand. Dort hielt sie einen Vortrag über den Beginn der ungarischen Landnahme im Karpatenbecken.

Am 8.12. hielten sich Frau *Kluge-Pinsker*, Frau *Schulze-Dörrlamm* und Herr *Koch* zur Sitzung der Arbeitsgemeinschaft »Frühgeschichtliche Archäologie« in Mannheim auf. Herr *Koch* sprach über »Ostgermanische Bügelfibeln im westlichen Frankenreich. Studien zur Mobilität in frühgeschichtlicher Zeit«.

Während seines Aufenthaltes im Dezember im Iraq nahm Herr *Müller-Karpe* in Bagdad an dem »International Symposium on the Looted Antiquities from Iraq During the War 1991« teil, das vom Irakischen Antikendienst und dem Ministerium für Information und Kultur veranstaltet wurde. Er hielt dort einen Vortrag über »European Activities against Illegal Antiquities Trade«.

Ausstellungen

Am 28.1. nahm Herr *Künzl* an der Eröffnung der Ausstellung »Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit« in der Frankfurter Kunsthalle Schirn teil.

Vom 25.-30.3. reiste Herr *U. Schaaff* nach Frankreich. Er nahm an der Eröffnung der Ausstellung »Le Carnyx et la Lyre« des Museums in Evreux teil. Im Musée des Antiquités Nationales in St. Germain-en-Laye vertrat er unser Institut bei der Eröffnung der Ausstellung »Vercingetorix et Alesia«.

Am 19.5. nahm Frau *Mattern* an der Eröffnung der Ausstellung »Der Ton macht das Gefäß« im Römisch-Germanischen Museum in Köln teil.

Herr *Koch* reiste am 22.8. zum Roemer- und Pelizaeus-Museum nach Hildesheim zur Ausstellung »China, eine Wiege der Weltkultur. 5000 Jahre Erfindungen und Entdeckungen«.

Am 28.9. besuchte Herr *Künzl* die Ausstellung »Mit Thora und Todesmut« im Limesmuseum Aalen.

Vom 22.-23.10. hielt sich Herr *Frenz* zur Wiedereröffnung des Archäologischen Museums der Universität in Leipzig auf.

Auswärtige Vorträge

Auf Einladung wissenschaftlicher Institutionen, gelehrter Gesellschaften und Universitäten sprachen im Berichtszeitraum Kolleginnen und Kollegen in Andernach, Berlin, Darmstadt, Köln, Konstanz, Marburg, München, Neuwied, Rhede, Trier, Wörth und Zweibrücken.

Außerdem seien folgende Vorträge erwähnt:

Den Vortrag »Der Mann im Eis – Zur Ausrüstung der kupferzeitlichen Gletschermumie aus den Ötztaler Alpen« hielt Herr Egg u. a. in Mannheim (14.9. Landesmuseum für Technik und Arbeit), Nürnberg (6.10. Naturhistorische Gesellschaft) und Weimar (6.12. Museum für Urgeschichte).

Am 9.2. hielt Herr *Bosinski* in Caen/Frankreich einen Vortrag über »Dmanisi und die älteste Besiedlung Eurasiens«.

Der Vortrag am 15.2. von Herrn *Street* an der Universität Leiden stand unter dem Thema »The Late Pleistocene Archaeology of the Central Rhineland«.

Während seines Aufenthaltes vom 17.3.-27.6. zur Weiterführung der Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten an den Kaisermausoleen bei Xi'an/China hielt Herr *Koch* am 25.4. im Archäologischen Institut in Xi'an, Provinz Shaanxi, einen Vortrag zum Thema »Einige Bemerkungen über die Restaurierung archäologischer Funde aus der Sicht der Archäologie«.

Im Sommersemester (April bis Juli) hielt Frau *Kilian* an der Universität Siegen einen Vorlesungszyklus zum Thema »Stadtarchäologie«.

Vom 4.-8.5. hielt sich Herr *von Hase* in Wien auf, wo er auf Einladung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität und des Eranos Vindobonensis in einem öffentlichen Vortrag über »Griechen und Etrusker. Frühe Kulturverbindungen im Spiegel archäologischer Funde« sprach.

Herr *Künzl* sprach am 1.6. im Institut für Geschichte der Medizin, Wissenschaft und Technik (Ernst-Haeckel-Haus) der Universität Jena über »Fälschungen und Fallstricke auf dem Gebiet der antiken medizinischen Instrumente«. Rahmenthema der Ringvorlesung war »Irrtum und Fälschung in der Wissenschaft«.

Am 15.9. fuhr Herr *Höckmann* nach Bonn, wo er vor dem Verein der Altertumsfreunde im Rheinland e.V. in Bonn einen Vortrag über »Das Wrack von Mahdia: Ein Schiff und viele Fragen« hielt.

Am 15.11. hielt Herr *von Hase* auf Einladung der Deutsch-Italienischen und der Deutsch-Griechischen Gesellschaft im Landesmuseum Bonn einen Vortrag über das Thema »Griechen und Etrusker – Frühe Kulturbeziehungen im Spiegel archäologischer Funde«.

Während seines Aufenthaltes im Iraq sprach Herr *Müller-Karpe* am 7.12. im Archäologischen Institut der Universität Baghdad zu dem Thema »Trinksitten des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. in Mesopotamien«.

Sonstige Dienstreisen

Weitere Dienstreisen von Mitarbeitern unseres Instituts galten Museen und Institutionen im In- und Ausland, wo sie für ihre Forschungsprojekte Studien durchführten. Von diesen Reisen seien die folgenden genannt:

Am 17.1. fuhr Herr *Bockius* zusammen mit Herrn *Wittköpper* zum Rheinischen Landesmuseum nach Bonn, um zwei römische Steindenkmäler zu vermessen.

Vom 27.-28.1. besuchte Herr *Bockius* die Bootsmesse »Boot 94« in Düsseldorf, um mit Experten vom Deutschen Seglerverband seine Berechnungen für die Mainzer Schiffsrekonstruktionen zu erörtern.

Am 30. und 31.1. hielt sich Herr *Bosinski* zu Studien der gravierten Schieferplatten von Roc-la-Tour in Charleville/Frankreich auf.

Im Rahmen des Nymphaion-Projektes besuchte Herr *Höckmann* am 5. und 6.2. Herrn Prof. Pekáry in Münster, der ein Corpus der hellenistischen und römischen Schiffsdarstellungen vorbereitet.

Vom 10.-12.2. besuchte Herr *Bosinski* Rennes und alt- und mittelpaläolithische Fundplätze in der Bretagne.

Am 24.2. informierte sich Herr *Koch* zusammen mit Herrn Prof. Böhler (Fachhochschule Mainz) an der Universität Stuttgart, Institut für Navigation, über die Möglichkeiten des Einsatzes der Laser-Scanning-Methode bei den tangzeitlichen Kaisergrabanlagen in der Provinz Shaanxi/VR China.

Vom 6.-7.3. hielt sich Herr *Künzl* im Rahmen seiner Forschungen zu antiken Metallarbeiten in den Museen von Basel (Pompeiiausstellung), Avenches (Musée Romain) und Lausanne-Vidy (Musée Romain) auf.

Um Erweiterungsmöglichkeiten der Mikrowellen-Trocknungsanlage zu besprechen, fuhr Herr *Bockius* am 21.3. zum Gerätehersteller nach Oberbüren, Kt. St. Gallen/Schweiz.

Vom 12.-28.4. und vom 29.4.-3.5. hielt sich Herr *Ankner* zu Besprechungen mit den Antiken-Verwaltungen in Baghdad und Amman auf. Im Nationalmuseum von Baghdad sprach er zum Thema »Internationale Kooperationsprojekte des RGZM – Restaurierungen und Forschungen«.

Vom 12.4.-18.5. und vom 16.11.-17.12. reiste Herr *Müller-Karpe* zum Iraq-Museum nach Baghdad, um im Rahmen seines Forschungsvorhabens die Materialaufnahme der Königsgräber von Ur und Grabfunde aus Tell Suleima/Hamrin fortzuführen. Während seines Aufenthaltes besichtigte er u. a. Tepe Gaura, Tell Billa, Kiš, Hatra, Assur, Samarra sowie die neuen Grabungen in Horsabad. Außerdem leitete er den Transport von sechs Stuckplatten aus Samarra nach Mainz ein.

Am 17.4. reiste Herr *Street* nach Weimar, um Knochenproben der Magdalénien-Fundstelle zwecks C¹⁴-Datierung zu entnehmen, am 22.4. studierte er die Faunenreste des Magdalénien-Fundplatzes Bonn-Oberkassel im Rheinischen Landesmuseum Bonn und nahm ebenfalls Proben.

Vom 30.-31.5. hielt sich Herr *Bockius* im Rheinischen Landesmuseum in Trier auf, um für die geplante Rekonstruktion die fotografische Dokumentation und koordinatengerechte Vermessung des Neumagener Weinschiffes vorzunehmen.

Vom 4.7.-10.7. informierte sich Herr *Weidemann* über den Fortgang der Projekte in Xi'an/China.

Vom 4.-12.7. und vom 23.9.-2.10. hielt sich Herr *Ankner* zu Besprechungen im Archäologischen Institut der Provinz Shaanxi in Xi'an/China auf; dem letzten Besuch gingen Sondierungsgespräche in der Mongolischen Akademie der Wissenschaften in Ulan Bator/Mongolei voraus (18.-22.9.).

Vom 4.-6.7. besuchte Frau *Mattern* im Rahmen ihrer Forschungen das Saalburg-Museum auf der Saalburg, Bad Homburg, am 7.7. das Museum Schloß Steinheim und das Historische Museum Schloß Philippsruhe in Hanau, am 8.7. das Heimatmuseum in Großkotzenburg und am 13.7. das Hessische Landesmuseum in Darmstadt.

Vom 10.-13.7. hielt sich Herr *Bosinski* zu Besprechungen der Forschungsvorhaben Untermarsfeld und Taubach in Weimar und Untermarsfeld auf.

Am 16.7. besuchte Herr *Street* die Universität Lüttich, um Knochenfunde von den Fundstellen Bonn-Oberkassel und Plaider Hummerich mit faunistischem Material einer belgischen Höhlen-Fundstelle zu vergleichen.

Am 9.11. reiste Frau *Boppert* im Zusammenhang mit ihren Untersuchungen zum CSIR Deutschland II Bad Kreuznach nach Bonn, um im Landesmuseum Grabdenkmäler zu studieren.

Am 14.11. hielten sich Frau *Kluge-Pinsker* und unser Fotograf Herr *Iserhardt* im Aachener Dom auf, um im Zusammenhang mit dem Neuaufbau der frühmittelalterlichen Abteilung des Instituts Schachfiguren am Ambo Heinrichs II. für die wissenschaftliche Bearbeitung und Nachbildung zu dokumentieren.

Am 17.12. nahm Herr *Street* an der Jahresversammlung der belgischen Urgeschichtsforscher »Groupe de Contacte de Préhistoire« in Lüttich teil.

Im Rahmen ihrer Ausbildung nahmen in diesem Jahr wieder Auszubildende für den Beruf des Restaurators, Fachbereich Altertumskunde, an unserem Institut an Grabungen im Ausland teil:

Vom 4.7.-6.9. Herr *Puille* an einer Ausgrabung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften/Sofia in Durankulsk/Bulgarien; vom 14.6.-2.8. Herr *von Bieberstein* an einer Grabung der Princeton University/USA auf Zypern/Polis Chrysochou; vom 30.7.-22.10. Frau *Neuhäuser* an einer Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts in Tell Schech Hamad/Syrien; vom 3.9.-28.10. Frau *Estor* an einer Grabung der Universität Essen in Kinnereth/Israel und vom 7.9.-27.10. Frau *Broschat* an einer Ausgrabung der Universität Konstanz in Tell Djinderis/Syrien.

Die Auszubildenden für den Beruf des Restaurators, Fachbereich Altertumskunde, an unserem Institut besichtigten im Rahmen ihrer Ausbildung im Berichtsjahr Werkstätten und Ausstellung des Ledermuseums in Offenbach sowie Werkstätten und Depot im Vor- und Frühgeschichtlichen Museum Frankfurt (24.1.). Auf einer Studienfahrt vom 7.-11.3. nach München besuchten sie neben der ADR-Fachgruppentagung die Staatsbibliothek, die Antikensammlung, das Nationalmuseum und die Prähistorische Staatssammlung. Am 21.11. reiste Herr *Künzl* zusammen mit den Auszubildenden des RGZM zur Kalkrieseausstellung in Frankfurt/Main und am 13.12. besuchten sie die Mahdia-Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Bonn sowie die dortigen Restaurierungswerkstätten.

Der Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Institutionen des In- und Auslandes galten weitere Dienstreisen:

Am 10.1. verhandelte Herr *Bockius* im Rheinischen Landesmuseum Trier über weitere dendrochronologische Untersuchungen an den Mainzer Römerschiffen.

Vom 5.-6.1. fuhr Frau *Schulze-Dörrlamm* nach Brüssel, um der Frühmittelalter-Abteilung der Königlichen Museen die Kopien der Grabbeigaben von König Childerich zu überbringen, die für drei Monate in der neuen Dauerausstellung merowingerzeitlicher Funde Belgiens zu sehen waren.

Vom 17.1.-28.6. arbeiteten unsere Restauratoren Frau *Frölich*, Herr *Rettel* und Herr *von Wieckowski* in unseren Werkstätten in Xi'an/China.

Vom 6.-7.3. fuhren Frau *Pferdehirt* und Herr *von Hase* nach Rom, um die von den Restauratoren unseres Instituts anzufertigenden Abformungsarbeiten von der Trajanssäule einzuleiten (vgl. Werkstätten S. 637). Anschließend führte Herr *von Hase* in Florenz Gespräche über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bronzerestaurierung.

Frau *Pferdehirt*, Herr *U. Schaaff* und Herr *Weidemann* besuchten häufig die Ausgrabung der römischen Schiffe in Oberstimm bei Ingolstadt, die unter der Leitung von Herrn *H. Schaaff* stand. Probleme der Bergung wurden mit den Herren Schietzel (Schleswig), de Weerd (Amsterdam) und Morel (Ketelhaven) diskutiert.

Vom 17.3.-27.6. und 1.9.-21.11. arbeitete Herr *Koch* im Rahmen des Forschungsvorhabens »Untersuchungen zu tangzeitlichen Kaisergrabanlagen in der Provinz Shaanxi/China« in Xi'an .

Vom 22.-30.3. reiste Herr *Weidemann* aus Anlaß des Besuches von Herrn Staatssekretär Neumann vom Bundesministerium für Forschung und Technologie nach Xi'an/China, wo er die vom Bundesministerium finanzierten Projekte auf dem Gebiet der Restaurierung und Dokumentation vorstellt.

Vom 2.-5.6. nahm Herr *Frenz* an der Vorstandssitzung und der Mitgliederversammlung des Deutschen Archäologen-Verbandes in Augsburg teil; dort wurde er in den Vorstand des Verbandes wiedergewählt. Außerdem besuchte er eine weitere Vorstandssitzung am 22./23.10. in Leipzig.

Vom 23.-27.4. hielten sich Herr *Weidemann*, Herr *Bosinski* und Frau *Justus* zur jährlichen Tagung des Archäologischen Zentrums in Tiflis/Georgien auf, um den Fortgang der Grabungsarbeiten zu besprechen. Es sprachen Herr *Bosinski* über »Die älteste Besiedlung Eurasiens« und Frau *Justus* über »Die Ausgrabungen in Dmanisi 1993«.

Zu vorbereitenden Gesprächen über die wissenschaftliche Bearbeitung der Magdalénien-Fundstelle Solutré durch Frau *Turner* reisten die Herren *Bosinski*, *Schaaff* und *Weidemann* am 9.5. nach Mâcon. Frau *Turner* und Herr *Street* informierten sich vom 10.-12.5. und 5.-9.7. über die Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Untersuchung der Jagdbeutereste von Solutré; weitere Verhandlungen führte Herr *Bosinski* am 26./27.7. und am 19.10.

Vom 18.6.-2.11. leitete Frau *Justus* die Ausgrabungen der altsteinzeitlichen Besiedlung von Dmanisi/Georgien, die als gemeinsames Projekt vom Archäologischen Zentrum in Tiflis und dem Forschungsbereich Altsteinzeit durchgeführt werden.

Vom 31.7.-3.8. hielt sich Herr *von Hase* im Musée d'Aoste, Dép. Haute-Savoie, auf, um die Abformung eines römischen Grabsteins für das Museum für Antike Schiffahrt einzuleiten.

Vom 16.-17.8. fuhr Herr *Künzl* nach Dresden und übergab im Albertinum der Direktion der Skulpturenansammlung den in Mainz restaurierten bronzenen Sarapis. Im Landesmuseum für Vorgeschichte traf er die Kollegen Dr. *Peska* und Dr. *Droberjan*, mit denen zusammen er das Material des germanischen Königsgrabes von Musov in unsere Werkstätten nach Mainz brachte.

Vom 1.9.-23.12. arbeiteten unsere Restauratoren Herr *von Wieckowski* und Herr *Pechthold* in den Werkstätten von Xi'an/China.

Vom 6.-8.9. führte Herr *von Hase* in Ravenna Gespräche wegen der Abformung der spätantiken Cathedra des Bischofs Maximian.

Zum Abschluß der Ausgrabungen 1994 in Dmanisi reiste Herr *Bosinski* vom 8.-15.10. nach Georgien.

Vom 8.-15.10. reiste Herr *U. Schaaff* auf Einladung des Kulturreferenten des Landes Kärnten, Herrn Dr. M. Ausserwinkler, 1. Landeshauptmann-Stellvertreter, und des Landesmuseums für Kärnten zur »Präsentation des keltischen Waffenfundes aus Förk« nach Klagenfurt. Im Rahmen der Veranstaltung referierte Herr *Schaaff* Restaurierungs- und Forschungsergebnisse zu diesem von unserem Institut an das Landesmuseum für Kärnten übergebenen Fund.

Herr *Egg* war am 11.11. in Innsbruck bei der Kuratoriumssitzung des Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit anwesend.

Am 6.12. hielt sich Herr *Weidemann* zu Besprechungen mit dem Direktor des Deutschen Schiffahrtsmuseums, Herrn Dr. Ellmers, in Bremerhaven auf.

Am 26.1. und 21.4. nahm Herr *Weidemann* als Vorstandssprecher der AG Forschungseinrichtungen Blaue Liste an Gesprächen mit dem Bundeskanzler in Bonn teil, denen jeweils am 19.1. und 11.4. vorbereitende Besprechungen der Arbeitsgruppe Forschung im Bundeskanzleramt vorangingen.

Am 24.1. fuhr Herr *Weidemann* mit Herrn *Bosinski* nach Bonn zur Konstituierung des DFG-Schwerpunktes »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre« und am 20.4. zu einer Besprechung bei der DFG.

Am 16.2. fuhr Herr *Weidemann* nach München zu einer Besprechung mit dem Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, am 21.2. zu einer Besprechung im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst nach München, am 7.3., 23.6. und 19.10. zu Verwaltungsratssitzungen des Germanischen Nationalmuseums nach Nürnberg.

Vom 8.-9.4. und vom 14.-15.10. nahm Herr *Weidemann* an Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Museums in München teil.

Am 7.6. nahm Herr *Weidemann* bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung als Vorstandssprecher der AG Forschungseinrichtungen Blaue Liste in Bonn an einer Sitzung teil.

Auch 1994 folgten Mitarbeiter unseres Instituts Bitten um Gutachten:

Am 13./14.1. hielt sich Herr *Bosinski* als Gutachter bei der Konstitution eines Sonderforschungsreichs an der Universität Tübingen auf.

Am 20./21.6. reiste Herr *Ankner* nach München und am 1.12. nach Würzburg zur Abnahme von Restauratorenprüfungen.

Am 24.10. hielt sich Herr *Bosinski* als Mitglied einer Berufungskommission in Halle auf.

Das Institut wurde bei offiziellen Anlässen durch folgende Mitarbeiter vertreten:

Am 11.2. vertrat Herr *Weidemann* das Institut bei der Beerdigung von Prof. Dr. Torbrügge in Regensburg.

Am 22.2. nahmen die Herren *Künzl* und *Weidemann* sowie Frau *Clauß* an der Beerdigung von Staatsminister a. D. Van Volxem, langjähriger Vorsitzender des Verwaltungsrats des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, in Trier teil.

Am 28.2. fuhren die Herren *Egg*, *Künzl*, *Schaaff* und *Weidemann* sowie Frau *Clauß* nach Trier zur Verabschiedung von Staatsminister a. D. Holkenbrink als Vorsitzender des Verwaltungsrates des Instituts. Im Beisein des neuen Verwaltungsratsvorsitzenden Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Wagner, seines Stellvertreters Prof. Dr. Schietzel und Direktor Dr. Cüppers wurden die restaurierten Fundstücke vom Hauslabjoch vorgeführt.

Am 31.8. nahm Herr *Weidemann* in Trier an der Verabschiedung des Direktors des Rheinischen Landesmuseums Trier, Herrn Dr. Cüppers, teil.

Vom 29.11.-5.12. vertrat Herr *Bosinski* das Institut beim 200-jährigen Jubiläum der Kunstkammer in St. Petersburg/Rußland und hielt auf der Jubiläumsveranstaltung einen Vortrag »Der Übergang vom Magdalénien zum Azilien im Rheinland«.

Am 6.12. nahmen die Herren *Künzl* und *Waurick* in Trier an der Amtseinführung von Herrn Dr. Hans-Peter Kuhnen als neuen Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier teil.

WERKSTÄTTEN UND LABORATORIEN

Die Arbeiten waren in hohem Maß durch die Neueinrichtung der Ausstellungen der Abteilung Frühmittelalter und des Forschungsbereichs Antike Schiffahrt bestimmt. So wurden im großen Umfang Bestände unseres Hauses restauriert, um sie in angemessener Form zu präsentieren.

Mit kollegialer Unterstützung zahlreicher Museen in Deutschland und den Niederlanden wurde es möglich, daß unter Leitung von Frau *Frölich* und Herrn *Wittköpper* die Denkmäler zur germanischen Flotte aus römischer Zeit vollständig abgeformt und in der Ausstellung des Forschungsbereichs Antike Schiffahrt gezeigt werden konnten.

Dank des Entgegenkommens des Sopreintendenten von Rom, Herrn Prof. Dr. La Rocca, der Direktorin des Museo della Civiltà Romana, Frau Dr. Pisani Sartorio, und ihrer Stellvertreterin, Frau Dr. Liberati, war es den Restauratoren unseres Instituts unter der Leitung der Herren *Eckmann* und *Herz* möglich, im Museo della Civiltà Romana Monamente für die Ausstellung des Museums für Antike Schiffahrt abzuformen. Neben Reliefs mit Darstellungen römischer Kriegsschiffe und Grabsteinen von Flottenangehörigen konnten vor allem das Grabmal des Nonius Datus sowie große Szenen der Traianssäule abgeformt werden, die Fluß- und Seekriegsschiffe zeigen.

Gefördert durch die großzügige Bewilligung von Sondermitteln durch das Arbeitsamt Mainz und das Engagement des Internationales Bundes für Sozialarbeit, konnte der Nachbau des römischen Schiffes vom Mainzer Typ A, bzw. 1 einschließlich der Besegelung abgeschlossen werden. Mit dem originalgetreuen Nachbau eines Schiffes vom Typ 2 wurde begonnen.

Die Konservierung und Restaurierung der römischen Originalschiffe aus Mainz wurde fortgesetzt. Zur Eröffnung der Ausstellung konnten zwei von ihnen, in die Fundlage gebracht, präsentiert werden. Die Arbeiten am archäologischen Institut der Provinz Shaanxi in Xi'an wurden forgesetzt.

Im ersten Halbjahr installierten die Restauratoren Frau *Frölich*, Herr *Rettel* und Herr *von Wieckowski* zwei neue Werkstatträume, die einerseits für die Restaurierung und Konservierung von Glas und Edelmetall und andererseits für die Veranstaltung von Seminaren eingerichtet wurden. Im April/Mai fand ein erstes einmonatiges Ausbildungsseminar für Restauratoren aus den Provinzen Shaanxi und Henan sowie aus Peking statt, in dem Methoden der Metallrestaurierung vorgestellt wurden.

Zusammen mit den Kollegen wurden weiterhin Funde aus den Familiengräbern der Tang-Kaiserin Wei bearbeitet. Dazu gehören mit Jade, Edelsteinen, Gold und Perlen verzierte »Kaiser«-Gürtel auf Textilunterlage, Toilette-Garnituren, goldene Miniaturbeschläge, Bronzespiegel, Ohrgehänge, Gläser usw. Daneben wurden Funde aus dem buddhistischen Tempelschatz von Famen restauriert, u. a. ein eisernes Schloß, welches die Schatzkammer verriegelte, sowie Objekte aus anderen Fundorten, deren Bearbeitung besondere Probleme hinsichtlich der Restaurierung oder Herstellungstechnik darstellten.

Von September bis Dezember hielten sich drei chinesische Restauratoren in Mainz auf, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in unseren Werkstätten zu erweitern.

Im Spätherbst wurden die Restauratoren Herr *von Wieckowski* und Herr *Pechthold* gebeten, bei der Ausgrabung des Doppelgrabes des Kaisers Wu Di (†582 n. Chr.) und seiner Frau Wu De († 590 n. Chr.) zu assistieren. Unter ihrer Anleitung wurden größere Fundkomplexe *in situ* eingegipst, um im Archäologischen Institut Xi'an angemessen freigelegt zu werden.

Berichte zu den gemeinsamen Restaurierungsarbeiten mit über 100 000 chinesischen Schriftzeichen, 70 Illustrationen und 12 Farbtafeln, in denen chinesische und deutsche Mitarbeiter über ihre Tätigkeit berichten, sind abgeschlossen und liegen zur Publikation beim Verlag für Volksbildende Kunst der Provinz Shaanxi in Xi'an bereit. Darin werden die methodischen Abläufe mit angewendeten Verfahren verbunden und mit praktischen Anweisungen dargestellt. Darüber hinaus sind die Grundzüge der Einrichtung von Restaurierungswerkstätten für archäologisches Fundgut erläutert.

Auswahl abgeschlossener Restaurierungs- bzw. Nachbildungsarbeiten

Silberne Dolchscheide aus dem Königsfriedhof in Ur (25. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 78)

Die Scheide, die bei Auffindung einen goldenen Dolch enthielt, stammt aus Grab PG. 755. Zu der überaus reichen Beigabenausstattung (u. a. ein goldener Helm), die in dieser Pracht wohl Mitgliedern der königlichen Familie vorbehalten war, gehörten Goldgefäß, die mit dem Namen des Grabinhabers Meskalamdag beschriftet sind. Es spricht einiges dafür, daß es sich bei dem Bestatteten um den früh verstorbenen Enkel des gleichnamigen Königs von Ur handelt. Im Rahmen einer zwischen dem irakischen Antikendienst und unserem Institut vereinbarten Kooperation wurde die Dolchscheide in unseren Werkstätten untersucht und restauriert. Die völlig durchkorrodierte Wandung der aus dünnem Blech gefertigten Scheide wurde durch eine Niederdruckplasmabehandlung stabilisiert, anschließend gereinigt und, soweit gesichert, ergänzt. Dabei ergab sich, daß die Oberfläche der Scheide unverziert ist. Durch Röntgenaufnahmen konnte gezeigt werden, daß die überlappenden Seiten des Blechstreifens, aus dem die Scheide gebogen ist, wahrscheinlich durch Sinterung unter Hitzeinwirkung verbunden wurden. (In Zusammenarbeit mit dem Department of Antiquities and Heritage Iraq und dem Iraq Museum Baghdad).

Zwei Kupfer- bzw. Bronzelanzenspitzen aus Ur (25. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 79)

Bei einer früheren Restaurierung der beiden 1930 geborgenen, stark korrodierten Waffen war die Patinakruste durch Säurebehandlung entfernt worden. Dabei wurden Inschriften sichtbar, die jedoch weitgehend zerstört sind. Durch das vertrauensvolle Entgegenkommen des irakischen Antikendienstes



Abb. 78 Dolchscheide aus Ur.

Abb. 79 Zwei Lanzenspitzen aus Ur, die linke mit Inschrift des Meskalamdug.

wurden die beiden Stücke unserem Institut für Röntgenuntersuchungen zur Verfügung gestellt. Es zeigte sich, daß es sich in beiden Fällen um Weiheinschriften handelt. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes stößt die Entzifferung auf große Schwierigkeiten. Bei der einen Inschrift konnte der Weiheinde jedoch mit einiger Sicherheit als »Meskalamdug« identifiziert werden und die beschenkte Gottheit als Mondgott Sin. Ob es sich bei dem Weihenden um den König Meskalamdug handelt oder um den in Grab PG. 755 des Königsfriedhofes in Ur Bestatteten (s. o.) konnte einstweilen nicht geklärt werden. (In Zusammenarbeit mit dem Department of Antiquities and Heritage Iraq und dem Iraq Museum Bagdad).



Abb. 80 Bronzeschild von Fröslunda, Schweden.

Bronzeschild aus dem Depotfund von Fröslunda in Schweden
(9.-8. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 80)

1985 wurde im Bereich einer heute trockengelegten Bucht des Vänersees bei landwirtschaftlichen Arbeiten ein Depotfund, der sechzehn Rundschilder aus Bronzeblech enthielt, entdeckt. Da das dünne Bronzeblech, das keine Unterlage aus organischem Material besaß, im Kampf kaum einen wirksamen Schutz bot, besteht der berechtigte Verdacht, daß es sich bei diesen Waffen um Ritualgerät oder Weihegaben gehandelt hat, die durch die Versenkung im See dem profanen Gebrauch entzogen wurden. Ein Schild wurde dem RGZM zur Restaurierung und Rekonstruktion übergeben.
(In Zusammenarbeit mit dem Statens Historiska Museum Stockholm).

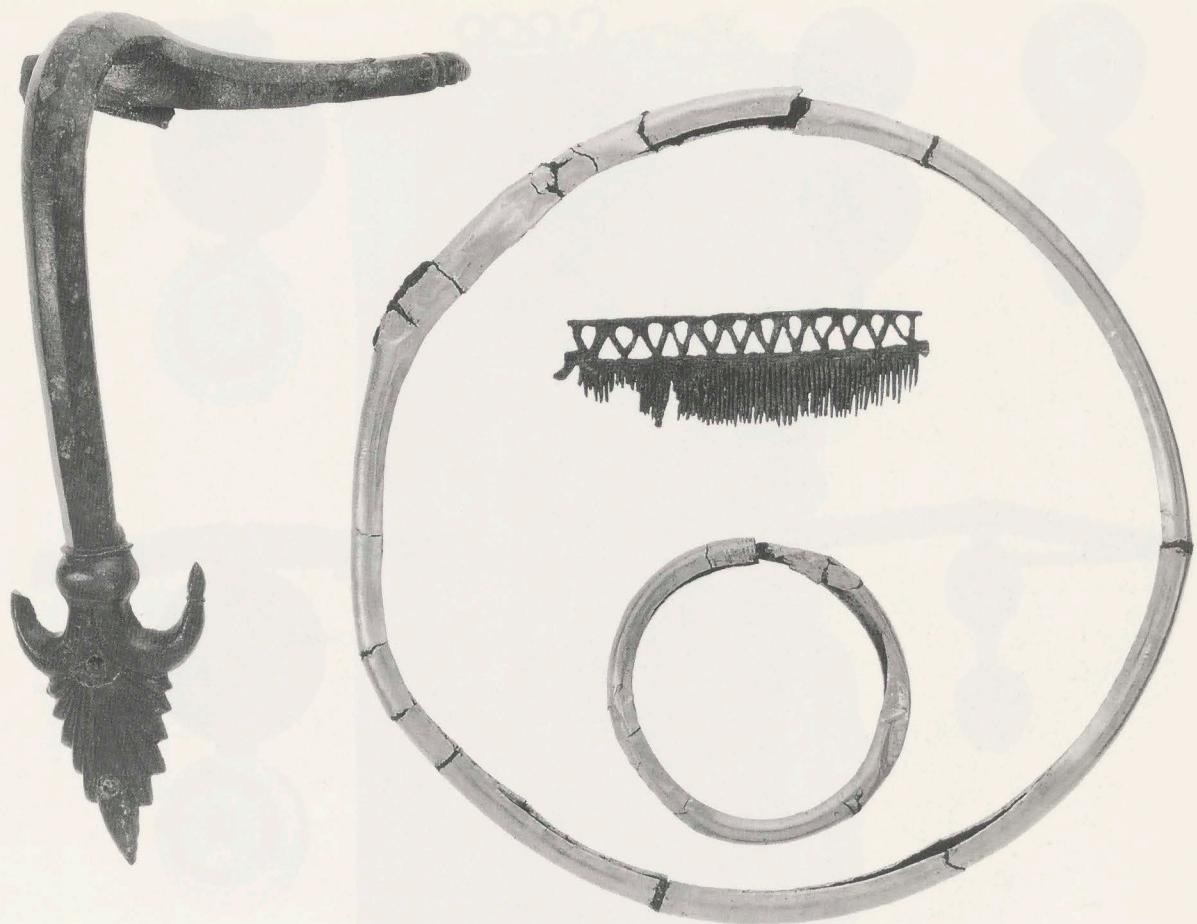


Abb. 81 Funde aus dem Fürstengrab von Ihringen, Baden-Württemberg.

Funde aus dem Fürstengrab von Ihringen, Baden-Württemberg
(5. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 81)

Diese erst 1993 ergrabene Bestattung eines Fürsten enthielt als typisches Rangabzeichen einen mit Goldblech überzogenen Hals- und Armring. Die zeitliche Einordnung in die jüngste Phase der Spät-hallstattzeit ermöglicht eine kleine Doppelpaukenfibel. Neben der Trachtzusammensetzung weist eine kräftige Lanzenspitze das hier begrabene Individuum als Mann aus. Auf weitreichende Beziehungen weist der Trinkgeschirrsatz hin: Die bronzenen Schnabelkanne wurde in einer etruskischen Werkstatt in Mittelitalien hergestellt und die blaugrüne Trinkschale aus Glas dürfte gar aus dem achämenidischen Perserreich im Iran stammen.

(In Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Bodendenkmalpflege Freiburg i. Br.).

Bronzegefäße und Schmuckausstattungen aus dem Grab der Fürstin von Vix in Burgund (5. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 82)

Nachdem schon vor Jahren der berühmte Bronzekrater und die Wagenteile aus dem Grab der Fürstin von Vix restauriert, abgeformt und wissenschaftlich untersucht worden waren, konnten nun auch die

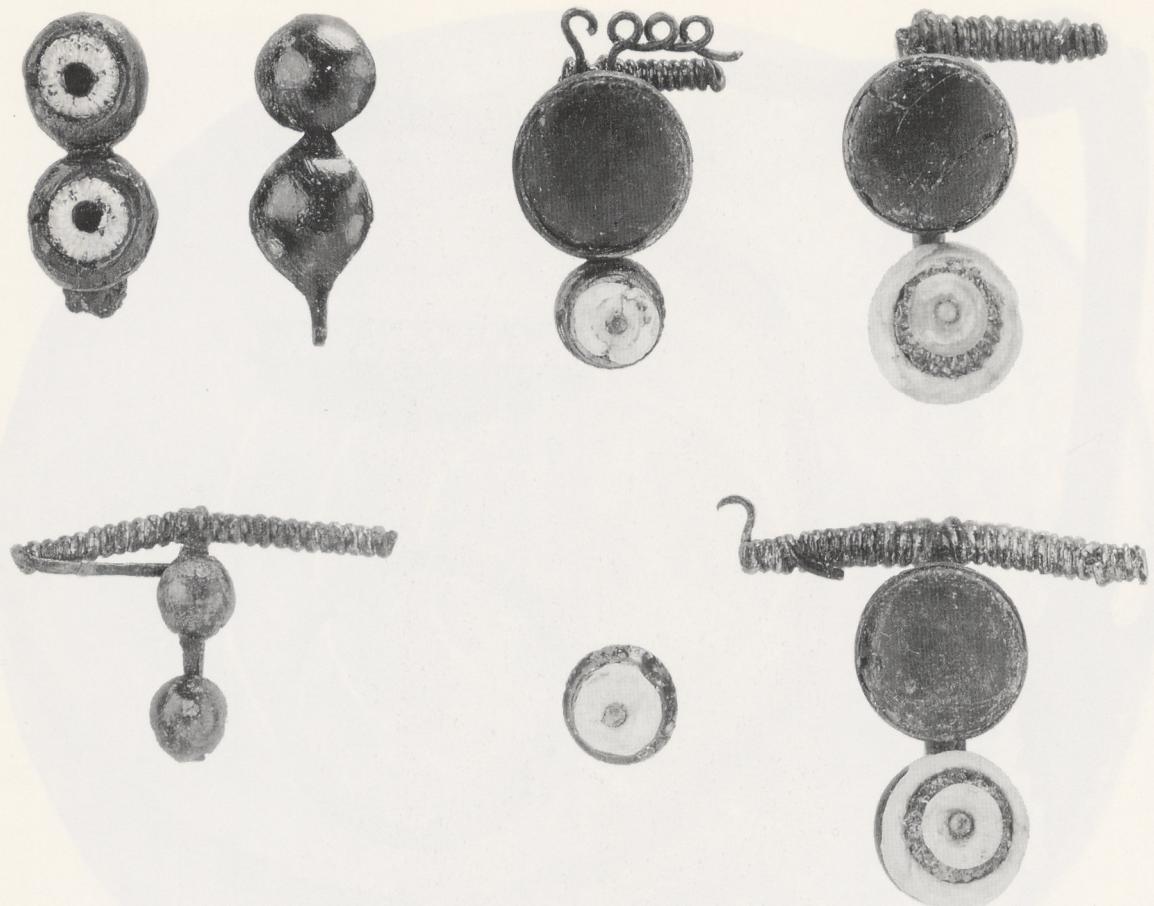


Abb. 82 Schmuck aus dem Fürstengrab von Vix, Frankreich.

Schmuckausstattung, die restlichen Bronzegefäße und die griechische Keramik bearbeitet werden. Die Restaurierung der mit Gold, Bernstein und Koralle eingelegten Fibeln gewährte Einblick in die Herstellung solcher Schmuckstücke. Nach Abschluß der Abformung sind wir in der Lage, die komplette Grabausstattung in unserer Ausstellung zu präsentieren.

(In Zusammenarbeit mit dem Musée Archéologique Châtillon-sur-Seine).

Eiserner Schildbeschlag aus Novo mesto, Slowenien
(2. Hälfte 7. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 83)

In einem Kriegergrab eines der großen Sippengrabhügel der Kapiteljske nijva-Nekropole von Novo mesto entdeckten die Ausgräber einen der sehr seltenen hallstattzeitlichen Schildbeschläge. Den rechteckigen Eisenbeschlag mit der langovalen Mittelrippe fassen verzierte Bronzebänder ein. Die organischen Abdrücke auf der Rückseite belegen, daß der Holzschild nicht aus Brettern, sondern aus vielen im Querschnitt runden Stöcken hergestellt worden war.

(In Zusammenarbeit mit den Doljenski Muzej Novo mesto).



Abb. 83 Eiserner Schildbeschlag aus Novo mesto.



Abb. 84 Griechisches Goldmedaillon. M = 1:1. – Rechts: Vergrößerte Detailansicht.

Griechisches Goldmedaillon (5./4. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 84)

In Privatbesitz befindet sich ein Schmuckmedaillon, welches nach Angaben des Besitzers 1972/1973 erworben wurde und aus Griechenland stammen soll.

In fragmentiertem Zustand wog das Werk einschließlich der Schmucksteine 75 g; der Durchmesser beträgt maximal 92 mm. Das Medaillon gehört zu einer Gruppe von griechischen Goldschmiedearbeiten klassischer und hellenistischer Zeit, von denen man etwa ein Dutzend direkt vergleichbarer Stücke kennt. Es besteht aus einer runden Unterplatte und dem eigentlichen inneren Medaillon mit der Büste einer Nike. Die Unterplatte ist nach Art eines Schildes gearbeitet, mit flachem Rand und einer schrägen Zwischenzone zum Medaillon hin. Die Rückseite trägt acht Ösen, die axial zur Nike montiert sind. Das Stück dürfte wegen der Ösen am ehesten am Haarnetz befestigt worden sein.

Außen auf dem Schildrand befinden sich zwölf annähernd runde Fassungen für Schmucksteine; erhalten sind noch fünf Almandine und zwei Stücke aus türkisgrünem Glas. Bei der Restaurierung konnten die Stücke so verteilt werden, daß in der Achse der Figur Almandine sitzen und die übrigen abwechselnd angeordnet sind.

Während die Plastik der Nike ein exzellentes Stück des späten 5. oder frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. darstellt, scheinen die stark geometrischen Ornamente der Randzone zumindest in der Erfindung älter zu sein. Die Nike ist als bewegte Büste vor einem ganz leicht aufgerauhitem Hintergrund wiedergegeben. Sie bewegt sich von links nach rechts, die Position der angedeuteten Flügel paßt dazu. Das Gewand

ist über der linken Schulter und den beiden Brüsten deutlich zu sehen, der Rand des Gewandes wird außerdem am rechten Oberarm unterhalb der Schulter in einer feinen Linie deutlich. Dort ist der Saum des Gewandes in Form einer tordierten schmalen Borte angegeben, gleich daneben an der Bruchstelle sieht man einige feine Falten. Um den linken Arm hält die Göttin einen Kranz und einen Palmzweig. Der Kopf mit seinen feinen Gesichtszügen oberhalb des schlanken Halses wendet sich zur rechten Seite hin. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und an beiden Seiten hochgesteckt; im Haar oben ist eine schmale Binde zu sehen, die auf beiden Seiten durch die hochgesteckte Frisur verdeckt wird. Auf dem Scheitel quer liegt dann ein Haarbausch. Es ist die Hochfrisur einer Frau, die sich rasch bewegen muß. Der Künstler hat versucht, nach Art der Marmorskulpturen des späten 5. und des 4. Jahrhunderts v. Chr. das über den Körper fallende Gewand realistisch wiederzugeben.

Das Stück besteht aus zwei künstlerischen Komponenten, der eleganten Siegesgöttin nach Art der Kunst von Athen im späten 5. Jahrhundert v. Chr. und der runden Unterlage mit ihrem geometrischen Prunk und den bunten Steineinlagen.

(Privatbesitz).

Frührömischer Bronzehelm aus Sveti Anton in Slowenien (2./1. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 85)

Der konische Helm mit Scheitelknauf vom etruskischen Typ trägt auf dem Nackenschutz ein Wellenranken-Ornament. Entsprechende Helme mit gleicher Zier waren Bestandteil der Ausrüstung römischer Soldaten im 1./2. Jahrhundert v. Chr. Ihr weit verbreitetes Vorkommen reicht von Spanien über das südliche Frankreich, Italien, Slowenien, Griechenland bis nach Südrußland.

(In Zusammenarbeit mit dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum Graz).

Römischer Eisenhelm aus Windisch, Kt. Aargau/Schweiz (1. Jahrhundert n. Chr.) (Abb. 86)

Der Helm gehört wahrscheinlich dem Typ Weisenau an, wenn der Erhaltungszustand auch keine genaue Rekonstruktion im Bereich der Ohrausschnitte ermöglicht. Die Wangenklappen waren aus den Scharnieren gelöst und lagen innerhalb der Kalotte. Der Helm war in einen Beutel oder ein Tuch aus lederartigem Material eingehüllt. Deutlich lassen sich die Faltenzüge erkennen, die in strahlenförmiger Anordnung von der Kalottenspitze zum Helmrand verlaufen. An mehreren Stellen sind zwischen der lederartigen Oberfläche und der eisernen Kalotte Konzentrationen von kurzen Haaren zu beobachten. Es könnte sich demnach auch um ein Fell handeln, mit dem man den Helm umhüllt hat. Dieser bisher einmalige Befund hat bei der Restaurierung den Ausschlag dafür gegeben, diesen Zustand zu konservieren und demzufolge die Oberfläche des Helmes nicht freizulegen.

(In Zusammenarbeit mit dem Vindonissa Museum Brugg).

Bronzene Blechkanne aus Virton-Saint-Mard, Luxembourg/Belgien (1.-4. Jahrhundert n. Chr.) (Abb. 87)

Die stark korrodierte Bronzekanne mit eisernem Henkel konnte in unseren Werkstätten weitgehend wiederhergestellt werden. Die 26 cm hohe Kanne gehört zu Typus der sog. Blechkannen, die oben mit einem kleinen Klappdeckel verschlossen werden konnten (das Deckelchen fehlt hier). Die Bezeichnung Blechkannen resultiert aus ihrer Herstellungstechnik aus Kupferlegierungsblech. Sie waren als Wasserkannen in der römischen Welt vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch (M. Bolla, Brocca rinvenuta a Carobbio degli Angeli. In: Recipienti in bronzo d'età romana in Lombardia. Riv. Archeologica dell'Antica Provincia e Diocesi di Como 161, 1979, 15 ff. – S. Künzl, Das Tafelgeschirr. In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monographien des Römisch-Germananischen Zentralmuseums 34, 1 [Mainz 1993] 118 ff.). Die Form des Ge-



Abb. 85 Bronzehelm aus Sveti Anton, Slowenien. – Gesamtansicht und Detail.

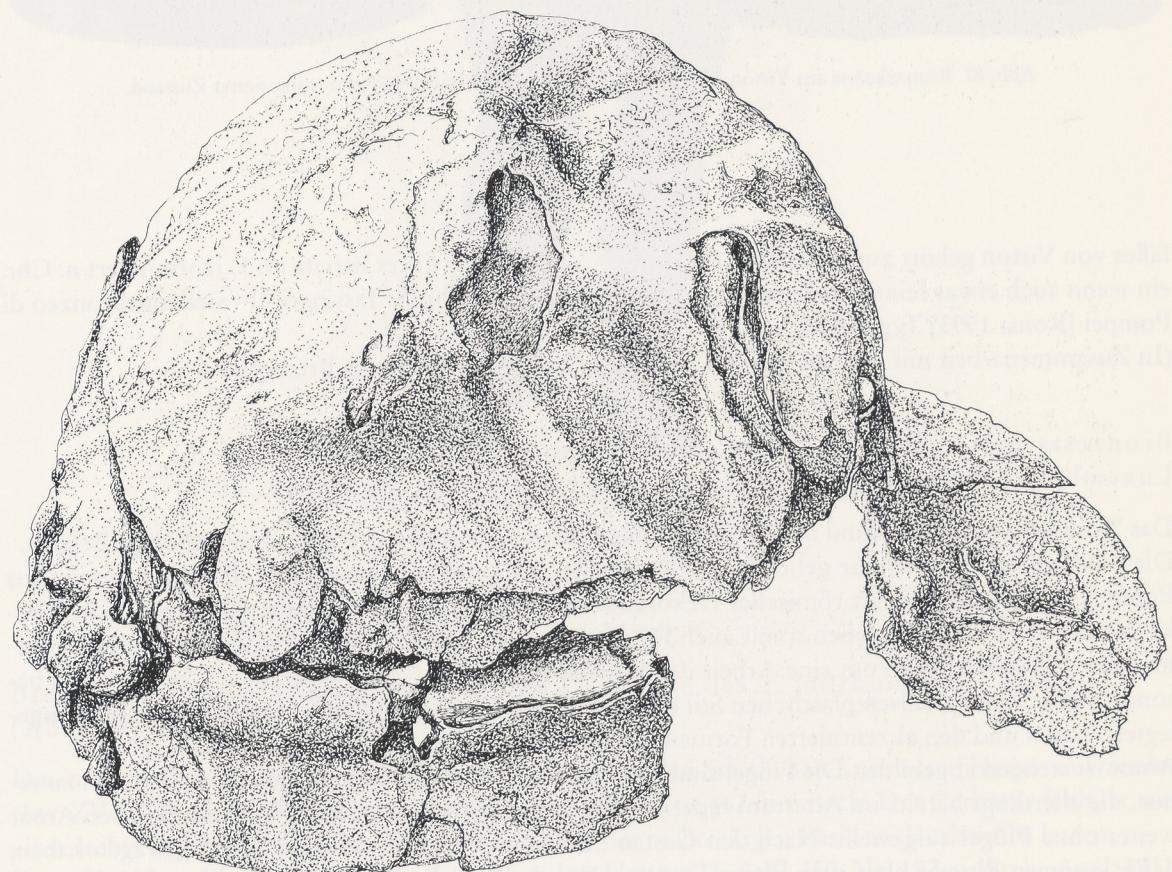


Abb. 86 Römischer Helm aus Windisch, Kt. Aargau, Schweiz. – Ansicht und Zeichnung.



Abb. 87 Bronzekanne aus Virton-Saint-Mard, Belgien. – Unrestaurierter und restaurierter Zustand.

fäßes von Virton gehört zur (selteneren) bauchigen Variante, für die es bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. ein wenn auch etwas feiner gearbeitetes Beispiel aus Pompeji gibt (S. Tassinari, *Il vasellame bronzeo di Pompei* [Roma 1993] Typ E 5322).

(In Zusammenarbeit mit dem Service des fouilles de la Région Wallonne, Brüssel).

Bronzestatuette eines Amor aus einem Brunnen bei Virton-Saint-Mard, Luxembourg/Belgien (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr) (Abb. 88)

Das Werk ist ein Brunnenfund in der Gemarkung Château Renaud bei Virton, Luxembourg, Belgien. Die 50 cm hohe Bronzefigur gehört zu jenen großen Statuetten, die man auch durch die Funde aus Pompeji als beliebte Spielart römischer Dekorationskunst des 1. Jahrhunderts n. Chr. kennt. Die Werke vom Golf von Neapel geben somit auch für die Figur aus Belgien die entscheidenden Datierungshinweise: Es handelt sich um eine Arbeit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., was sich besonders durch den präzisen plastischen Stil des Kopfes mit dem Haarknoten über der Stirn, den eingelegten Augen und den akzentuierten Formen des Mundes ergibt.

Amor ist stehend abgebildet. Die Flügel sind ausgefallen; im Rücken sind noch die Ansatzspuren zu sehen, die allerdings bereits im Altertum repariert und ausgefüllt worden sind. Man hatte also den Amor weiter ohne Flügel aufgestellt. Nach den Gesten der Hände kann er in beiden etwas getragen haben; dafür kommen Blumen aber auch kleine Tiere wie Vögel oder Schmetterlinge in Frage.

(In Zusammenarbeit mit dem Service des fouilles de la Région Wallonne, Brüssel).



Abb. 88 Bronzestatue eines Amor aus Virton-Saint-Mard, Belgien.

Bronzestatue des Sarapis in Dresden (1. Hälfte des 2. Jahrhundert n. Chr.)
(Abb. 89)

Die in Alexandria (Ägypten) gefundene Statuette gehört den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden (Inv. ZV 3015). Sie besteht aus einer Kupferlegierung und ist 467 mm hoch. Der Cerberus fehlt, er war einst rechts von Sarapis angebracht, wie Spuren auf der rechteckigen Basis noch erkennen lassen. Das 100-150 n. Chr. anzusetzende Werk (Katalog Hettner, 4. Aufl., 50 Nr. 127. – Arch. Anz. 1931, 349 f. Abb. 11 u. 12) zeigt einen sehr würdevoll stehenden Gott, dem außer des Cerberus noch der lin-



Abb. 89 Bronzestatuette des Sarapis in Dresden, Staatliche Kunstsammlungen.

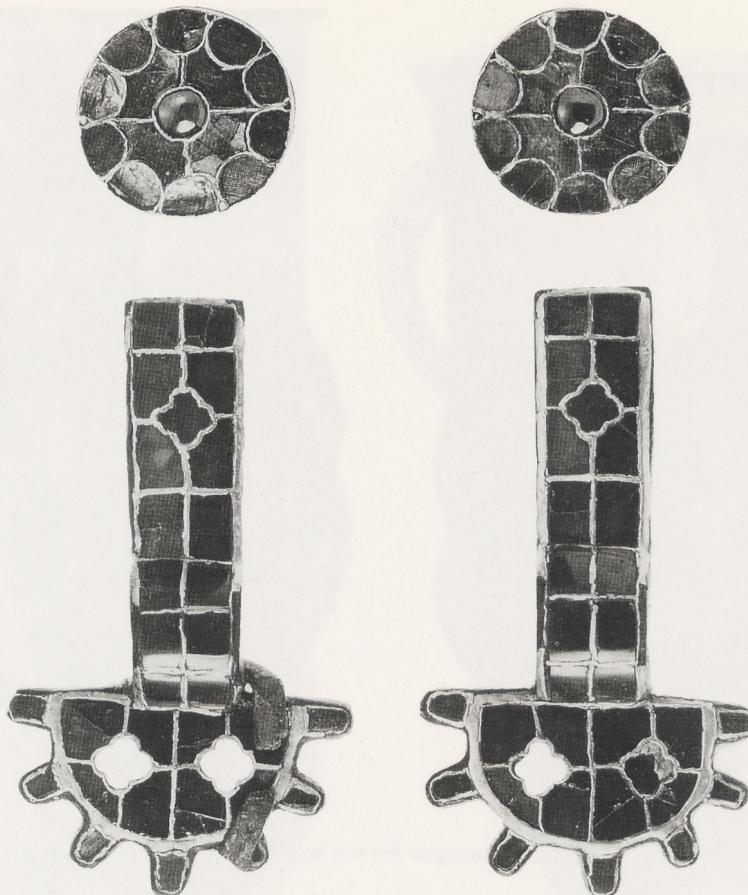


Abb. 90 Scheiben- und Bügelfibeln aus dem Frauengrab 365 von Straßkirchen, Lkr. Straubing-Bogen, Bayern.

ke Unterarm und fast der ganze rechte Arm fehlen. Es ist anzunehmen, daß er die Linke auf ein Szep-
ter stützte, während die Rechte vermutlich eine Schale hielt.

Die Figur zeichnet sich durch den Detailreichtum der Sandalen, der in Silber eingelegten Augen und des
pflanzenverzierten Modius auf dem Kopfe aus. Sie gehört zu den schönsten Darstellungen des Gottes
aus der mittleren Kaiserzeit und gibt eine Vorstellung von der Qualität alexandrinischer Bronzehand-
werker in jenen Jahren.

(In Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen, Albertinum Dresden).

Beigaben eines Frauengrabs von Straßkirchen, Lkr. Straubing-Bogen
(frühes 6. Jahrhundert n. Chr.) (Abb. 90-91)

Das Grab 365 des bajuwarischen Reihengräberfeldes von Straßkirchen enthielt die Beigaben einer über-
aus reichen Frau, die im frühen 6. Jahrhundert verstorben ist. Dabei handelt es sich um ein Paar cloi-
sonnierter eiserner Bügelfibeln mit Goldzellenwerk und randlicher Streifentauschierung aus Messing
(Abb. 90 a), ein Paar Almandinscheibenfibeln aus Gold mit silberner Bodenplatte (Abb. 90 b), Reste
zweier Silberohrringe mit Anhängern aus blauen Glasperlen, eine Halskette aus Miniatur- und Bern-
steinperlen, ein Eisenmesser mit Griffhülsen und Scheidenbeschlägen aus hochkarätigem Goldblech, ei-
nem Feuerstahl mit überlangem Beigriff und zugehöriger Makaritknolle sowie zwei gläserne Rüssel-
becher (Abb. 91) unterschiedlicher Form.



Abb. 91 Zwei Rüsselbecher aus dem Frauengrab 365 von Straßkirchen, Lkr. Straubing-Bogen, Bayern.

Bei der Reinigung der Schmuckstücke zeigten sich an den Nadeln der Bügel- und Scheibenfibeln noch anhaftende Reste von Ösen aus Steppstich, die an den Kanten des Frauenkleides gesessen hatten. Demnach sind die Fibeln nicht durch den Kleiderstoff selbst, sondern durch vorspringende Ösen gesteckt worden, um das wertvolle Gewebe zu schonen und das Tragen der Fibeln zu erleichtern. Bei einer Bügelfibel fand sich überdies noch der Rest eines Sicherungsbandes aus Leder. Diese Details entsprechen den sensationellen Befunden aus Frauengrab 105 von Waging, die erst kürzlich veröffentlicht worden sind (A. Bartel, R. Knöchlein in Germania 71/2, 1993, 419 ff.) und die eine Revision herkömmlicher Vorstellungen über die Tragweise merowingerzeitlicher Fibeln erforderlich machen.

Die zwei cloisonnierten Bügelfibeln mit geraden und vierpaßförmigen Zellstegen aus Gold ähneln den Bügelfibeln aus St. Sulpice sowie St. Prex im Siedlungsgebiet der Burgunden und waren vermutlich das Werk eines romanischen Goldschmieds. Da sie sehr dicke Almandineinlagen tragen, dürften sie in einer anderen Werkstatt entstanden sein als die zwei Scheibenfibeln, deren Schauseiten nicht nur mit dünneren, facettierten Almandinplättchen, sondern auch mit roten Glaseinlagen bedeckt sind. Diese liegen auf einer gewaffelten Folie, die nur auf der Oberseite vergoldet worden ist.

Zwar stammen die Bügelfibeln und die Miniaturperlen der Halskette noch aus dem späten 5. Jahrhundert, doch lassen die Beigaben eines fränkischen Rüsselbechers mit Kerbbändern vom Typ Eprave-Gellep, vor allem aber eines »modernen« Rüsselbechers ohne Kerbbänder vom Typ Selzen-Rübenach darauf schließen, daß die Frau erst im frühen 6. Jahrhundert in Straßkirchen bestattet worden ist. (In Zusammenarbeit mit dem Gäubodenmuseum Straubing).



Abb. 92 Spätömische Bronzekanne mit dionysischem Relief.

NEUERWERBUNGEN FÜR DIE SAMMLUNGEN

Die Frühmittelalter-Abteilung erwarb eine angeblich aus Syrien stammende spätömische Bronzekanne (H. 23,4 cm), deren Körper mit getriebenen, figürlichen Reliefs verziert ist (Inv. O.41356; Abb. 92). Über einem Tierfries aus Löwe, Rehbock, Bär und Steinbock vollzieht sich ein ländliches Bacchanal. Teilnehmer dieses Festes sind der trunkene Gott Dionysos, seine tanzende und musizierende Gemahlin Ariadne im Gewand einer Mänade sowie ein flötespielender Pan und ein bäriger Silen, der beim Tanz das Becken schlägt. Bisher sind nur sehr wenige spätömische Bronzegefäße mit getriebenen Figurenreliefs bekannt, die wahrscheinlich aus ostmediterranen Werkstätten stammen. Im Unterschied zu



Abb. 93 Bronzene Gürtelschnalle mit dem Bild des siegreichen Feldherrn Flavius Asturius.

den getriebenen Silbergefäßen mit ähnlichem Dekor wurden sie – vermutlich wegen ihres relativ geringen Materialwertes – nur selten in Schätzen verborgen und blieben daher kaum erhalten. Zu den wenigen Ausnahmen gehört zum Beispiel ein Bronzetopf mit einem reliefierten Jagdfries aus Jublains im Dép. Mayenne, der als Behälter für einen Münzschatz des 3. Jahrhundert gedient hatte.

Angekauft wurde eine spätömische Gürtelschnalle aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts (Inv. O.41462; Abb. 93).

Die große, 13 cm lange Bronzeschnalle besitzt einen flachen D-förmigen Bügel mit Tremolierstichornamenten und ein rechteckiges Laschenbeschläg aus Preßblech mit figürlichen Reliefs. In seiner Mitte befindet sich ein Medaillon mit dem Kopf eines jungen, bartlosen Mannes in Frontalansicht, dem sich von beiden Seiten zwei Viktoren mit erhobenem Siegeskranz nähern. Über ihnen stehen zwei Männer unter einer Säulenarkade, die ihre rechte Hand zum Gruß erheben. Da den Kopf des Mannes die lateinische Inschrift ASTV(rius) VIV(as) umzieht, dürfte auf dem Beschläg die Huldigung des siegreichen römischen Feldherrn Flavius Asturius zu sehen sein, der 441-443 als Magister militum utriusque militiae die Bagauden in der spanischen Provinz Tarraconensis geschlagen hatte.

Offenbar wurden provinzialrömische Militärgürtelschnallen mit rechteckigen Preßbeschlägen nicht nur im späten 4. sondern noch bis in die 40er Jahre des 5. Jahrhunderts produziert.

Angekauft wurden Scherben eines Tellers stempelverzierter Terra Sigillata (Dm. 44 cm), der vermutlich aus Nordafrika stammt (Inv. O.41342; Abb. 94).

Den Tellerboden ziert ein Medaillon mit einem Christogramm aus den großen, gepunkteten Buchstaben CHI-RHO und den eingefügten kleinen Buchstaben Alpha und Omega. Den Tellerrand schmückt ein Band aus 28 Kreisstempeln mit unterschiedlichen Ziermotiven, die durch Blattrosetten in vier Segmente unterteilt werden, in welchen sich die meisten Motive wiederholen. Bei den Tierbildnissen (Löwe, Hirsch, Steinbock, Schlange, Vögel, Fische) und den Darstellungen von Kantharoi, Fruchtkörben und Bäumen, die Früchte tragen, handelt es sich ebenfalls um christliche Symbole. Da der große

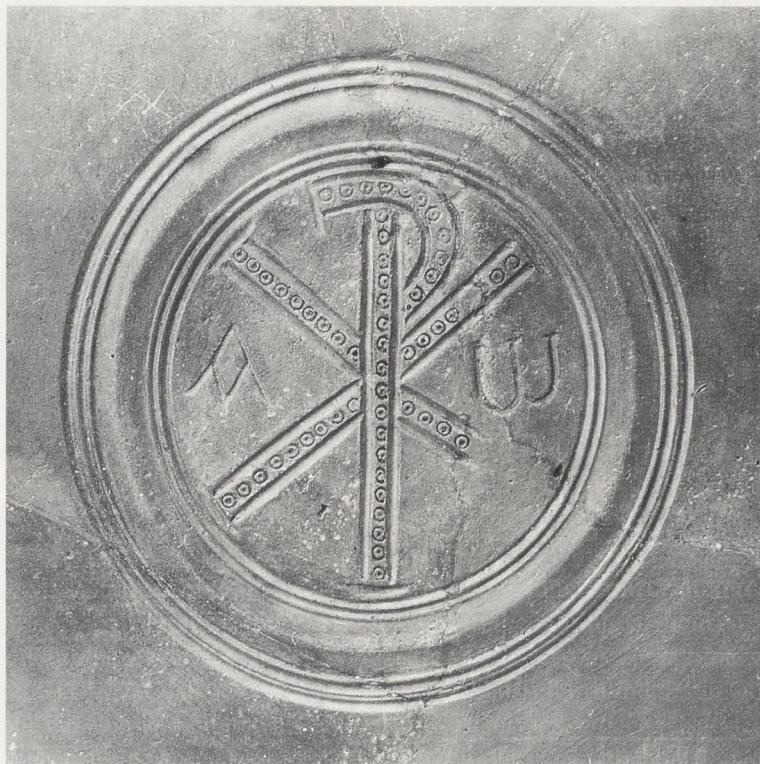


Abb. 94 Stempelverzierter Sigillatateller des 5. Jahrhunderts. – Oben: Detail des Tellerrandes mit unterschiedlichen Ziermotiven. – Unten: Mittelmedaillon mit Christogramm.





Abb. 96 Koptisches Amulett. – M = 1:1.

Teller in seiner Formgebung den nordafrikanischen Terra-Sigillata Tellern vom Typ Hayes 82B entspricht, dürfte er – ebenso wie diese – zwischen 430 und 475 entstanden sein.

Der Bestand an figürlich verzierter nordafrikanischer Sigillata des 4. und 5. Jahrhunderts konnte ergänzt werden. Außer einer Sammlung figural dekorerter Scherben sowie Stempeln und Modellen wurden sieben Schalen mit Szenen der Staatsrepräsentation, christlicher und heidnischer Thematik erworben (Inv. O.41411; O.41460; O.41461; O.41399; O.41400-O.41402) (Abb. 95).

Angekauft wurde ein koptisches Amulett des 4.-7. Jahrhunderts, das vermutlich aus Ägypten stammt (Inv. O.41343; Abb. 96).

Das bronzene Rundmedaillon mit aufgenieteter Öse trägt auf beiden Seiten eingravierte figürliche Darstellungen, die von einer unheilabwehrenden griechischen Inschrift eingerahmt sind. Auf der Vorderseite ist der Sieg des Guten über das Böse dargestellt: ein Reiterheiliger sprengt mit seinem Pferd über eine am Boden liegende Frau hinweg und ersticht sie mit seinem Kreuzstab. Vermutlich handelt es sich um den hl. Sisinnios, der die Verkörperung der Satanin tötet.

Auf der Rückseite sind ein Skorpion und eine drohend aufgerichtete Schlange zu sehen, vor der ein Ibis steht. Über der Schlange schwebt eine Maske – wohl ein Gorgonenhaupt –, und den Hintergrund füllen buchstabenähnliche Zeichen und ein Stern. Der Ibis ist vor allem in Ägypten als magisch-unheilabwehrender Vogel verehrt worden, weil er angeblich den Bösen Blick bekämpfen, giftige Tiere – wie Skorpione und Schlangen – vertilgen und vergiftetes Wasser reinigen konnte. Daher sollte das Amulett wahrscheinlich seine Trägerin vor dem Bösen Blick des Neides und vor Vergiftungen schützen.

Amulette, auf denen christliche mit heidnischen Motiven vermischt sind, waren in Ägypten vom 4. bis 7. Jahrhundert gebräuchlich.

Nebenstehende Seite:

Abb 95 Nordafrikanische Sigillataschalen. – Oben: Apollon und Daphne; Urteil des Paris. – Mitte: Löwen und Bäume; Circusszene. – Unten: Christus und die blutflüssige Frau; Märtyrerin und Bären.



Abb. 97 Byzantinischer Goldschatz des 7. Jahrhunderts.

Zu den bedeutendsten Neuerwerbungen gehört ein byzantinischer Schatzfund aus der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts (Inv. O.41354; Abb. 97).

Der Schatz besteht aus neun goldenen Schmuckstücken und 38 Solidi mit einem Gesamtgewicht von 1013,53 g. Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Stücke:

Fuchsschwanzkette mit einem Medaillon, das eine Goldmünze der Kaiser Justinus I. und Justinian I. (T.p. 527) enthält. Armring mit zwei Löwenköpfen, die ein dosenförmiges Medaillon mit einer Glas-einlage und einem kreuzförmigen Goldmonogramm im Maul halten. Am Reif hängen zwei goldene Glöckchen mit bronzenem Klöppel und ein kleiner Halbmond aus Goldblech. Zwei kleine Armringe aus hohlem Goldblech mit kolbenförmig verdickter Mitte und abgebrochenen Einstechhülsen. Drei rundstabige Goldfingerringe desselben Typs mit einer konischen Zierkapsel, die eine antike Gemme in ovaler Muldenfassung enthält. Auf den Gemmen sind ein Pferd, ein Männerkopf im Profil sowie ein Mann dargestellt, der mit seinem Dolch einen Stier tötet. Zwei Armringe (oder Barren ?) aus je zwei tordierten Golddrähten mit umwickelten Enden, die mit zwei aufgelöteten, leicht gewölbten Goldscheiben verziert sind. 38 byzantinische Goldmünzen.

Den Schlußmünzen aus der Zeit des Constans II. und Constantin IV. zufolge muß der Schatz zwischen 654 und 668 – also vermutlich während der arabischen Feldzüge nach Kleinasien oder Armenien – verborgen worden sein.

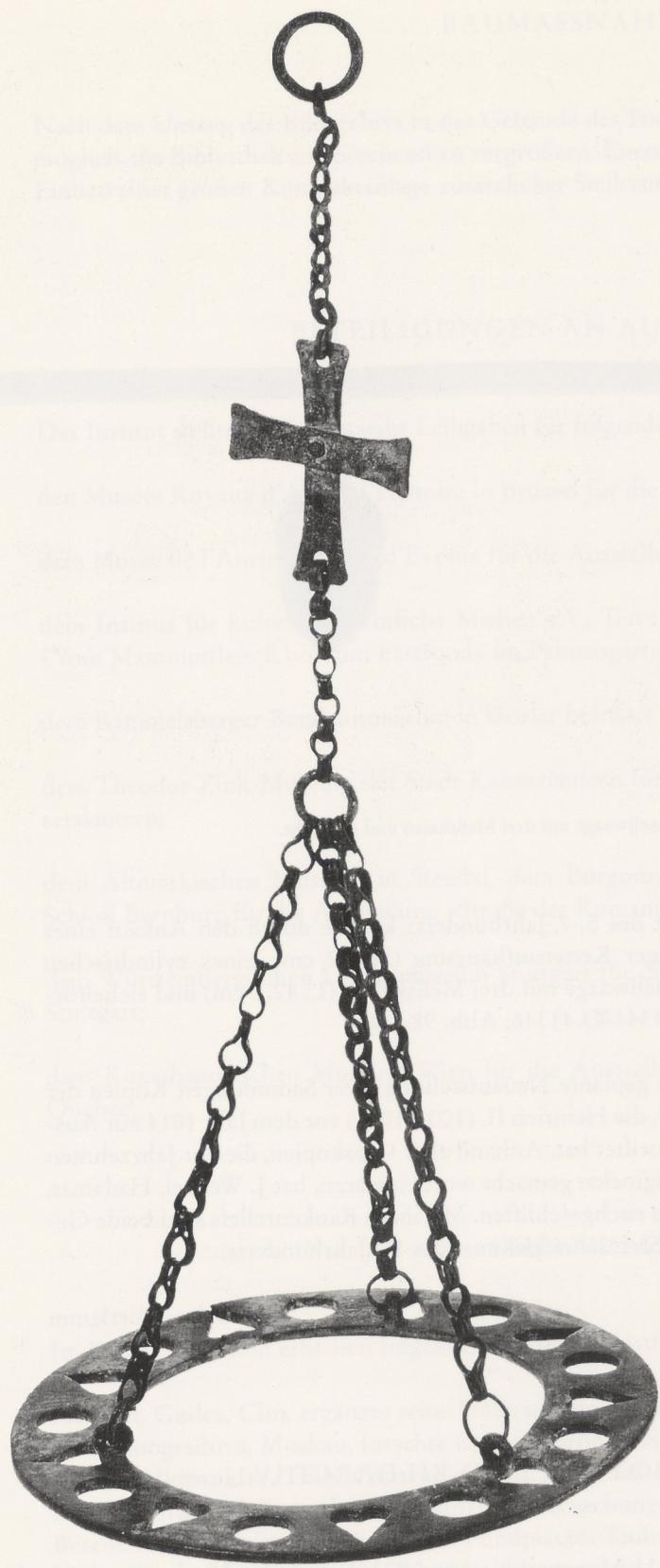


Abb. 98 Byzantinischer Lampenhalter aus Bronze mit Kettenaufhängung.

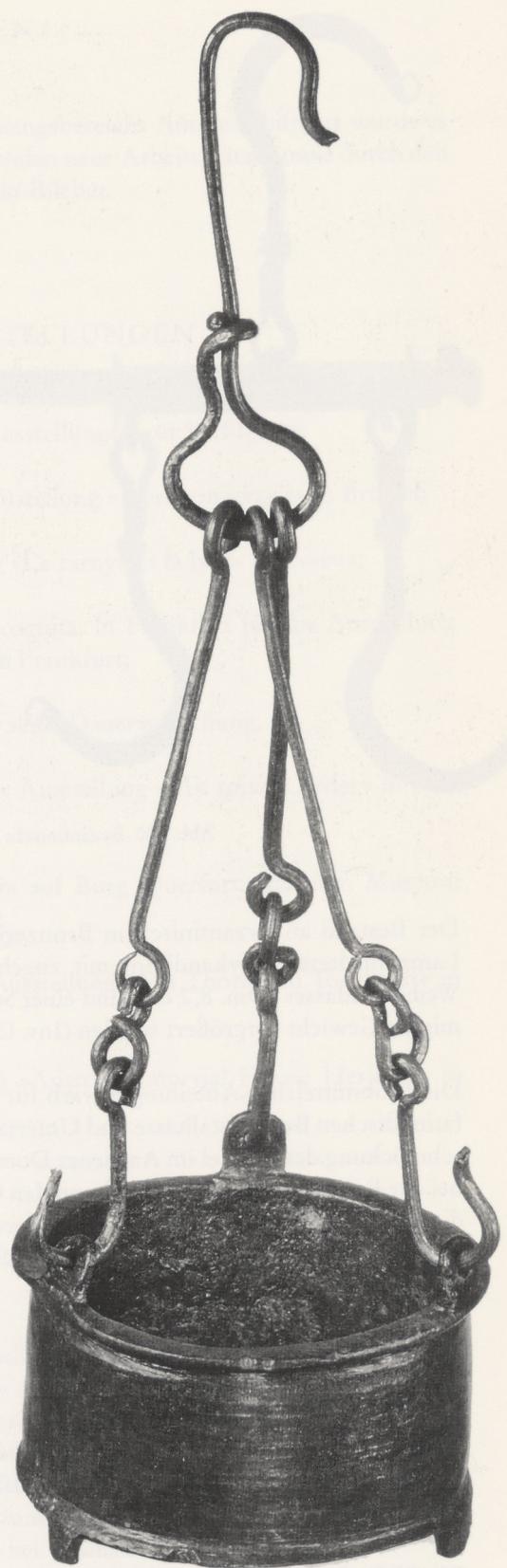


Abb. 99 Byzantinisches Weihrauchfaß.

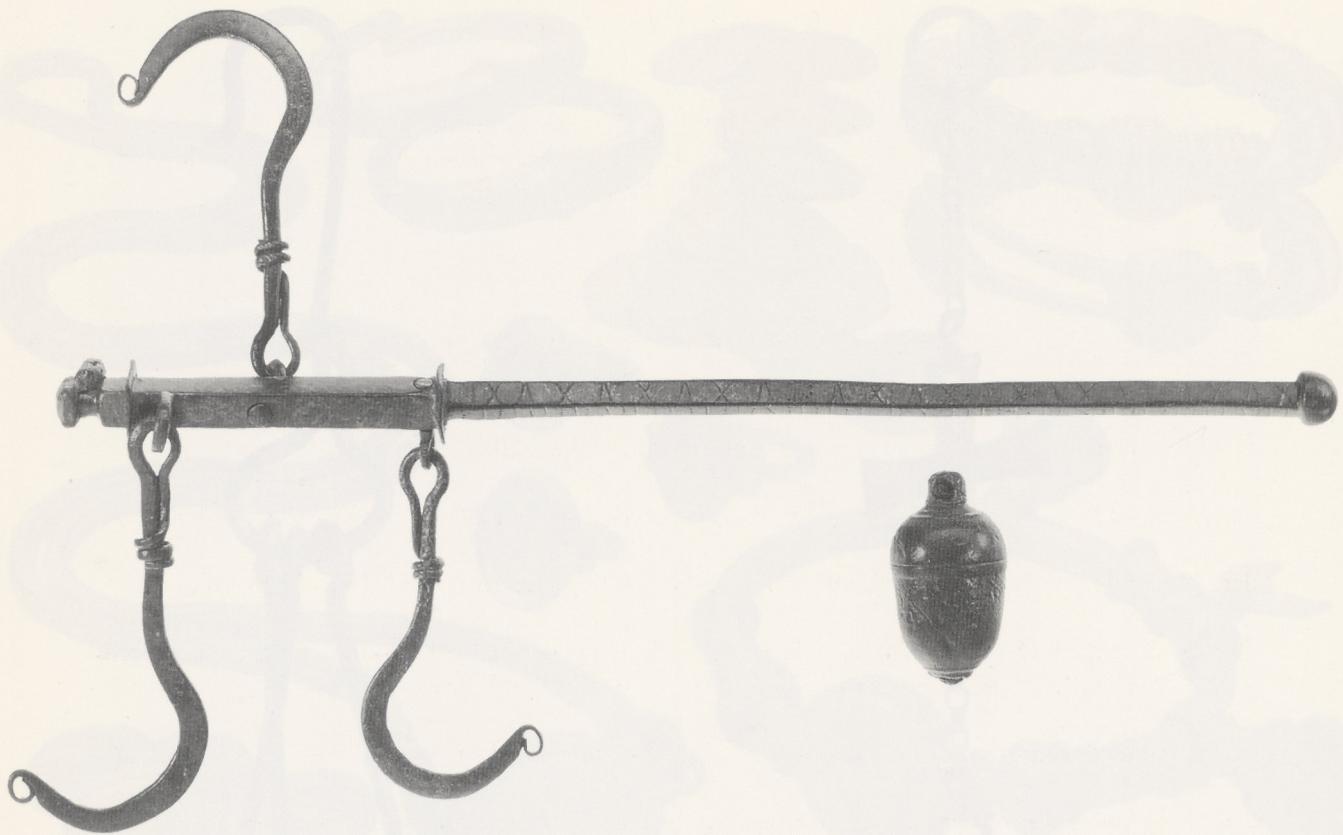


Abb. 100 Byzantinische Schnellwaage mit drei Meßskalen und Gewicht.

Der Bestand an byzantinischem Bronzegerät des 5.-7. Jahrhunderts konnte durch den Ankauf eines Lampenhalter (Polykandilon) mit zugehöriger Kettenaufhängung (H. 82 cm), eines zylindrischen Weihrauchfasses (Dm. 8,2 cm) und einer Schnellwaage mit drei Meßskalen (L. 42,2 cm) und eichelförmigem Gewicht vergrößert werden (Inv. O.41344-O.41346; Abb. 98-100).

Die Frühmittelalter-Abteilung erwarb für die geplante Neuaufstellung ihrer Sammlungen Kopien der fatimidischen Bergkristalltasse und Untertasse, die Heinrich II. (1002-1024) vor dem Jahr 1014 zur Ausschmückung der Kanzel im Aachener Dom gestiftet hat. Anhand alter Gipskopien, die vor Jahrzehnten bei der Restaurierung der Kanzel von den Originalen gemacht worden waren, hat J. Wenzel, Hadamar, die zwei Gefäße aus Bergkristall originalgetreu nachgeschliffen. Mit ihren Rankenreliefs sind beide Gefäße anschauliche Beispiele für die islamische Steinschneidekunst des 10. Jahrhunderts.

M. Schulze-Dörrlamm

ZUGÄNGE ZU BIBLIOTHEK UND BILDARCHIV

Die Bibliothek konnte im Berichtszeitraum 2111 Monographien und 923 Zeitschriftenbände erwerben. Im Berichtsjahr erweiterte das Bildarchiv seinen Bestand um 2859 Fotos, 699 Kleindias und 609 Großdias.

BAUMASSNAHMEN

Nach dem Umzug des Bildarchivs in das Gebäude des Forschungsbereichs Antike Schiffahrt wurde es möglich, die Bibliothek entsprechend zu vergrößern. Es entstanden neue Arbeitsplätze sowie durch den Einbau einer großen Kompaktanlage zusätzlicher Stellraum für Bücher.

BETEILIGUNGEN AN AUSSTELLUNGEN

Das Institut stellte im Berichtsjahr Leihgaben für folgende Ausstellungen zur Verfügung:

den Musées Royaux d'Art et d'Histoire in Brüssel für die Ausstellung »Merowingerzeit« in Brüssel;

dem Musée de l'Ancien Evêché d'Evreux für die Ausstellung »Le carnyx et la lyre« in Evreux;

dem Institut für kulturgeschichtliche Medien e.V., Terra Incognita, in Frankfurt für die Ausstellung »Vom Mammutfleisch bis zum Fastfood« im Palmengarten in Frankfurt;

dem Rammelsberger Bergbaumuseum in Goslar befristet für seine Dauerausstellung;

dem Theodor-Zink-Museum der Stadt Kaiserslautern für die Ausstellung »Mit spitzer Feder« in Kaiserslautern;

dem Altmärkischen Museum in Stendal, dem Burgmuseum auf Burg Querfurt und dem Museum Schloß Bernburg für die Ausstellung »Straße der Romanik«;

dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart für die Ausstellung »Mit Thora und Todesmut« in Stuttgart;

dem Kunsthistorischen Museum Wien für die Ausstellung »Austrian Imperial House Heritage« in Quebec.

STIPENDIATEN

Im Berichtszeitraum erhielten folgende auswärtige Gastforscher Stipendien unseres Instituts:

Herr Dr. Gudea, Cluj, ergänzte seine Untersuchungen zum römischen Limes in Dakien.

Frau Vinogradova, Moskau, forschte über die Bronzezeit Tadchikistans.

Frau Lordkipanidze, Tiflis, übertrug georgisch abgefaßte Manuskripte in deutsche Sprache.

Frau Dr. Bratlund, Kopenhagen, ergänzte Untersuchungen zum Jungpaläolithikum und begann mit der Bearbeitung des mittelpaläolithischen Fundplatzes Taubach bei Weimar.

Herr Floss arbeitete an einem Manuskript zum endpaläolithischen Fundplatz Varennes-lès-Mâcon.

Herr O. Jöris bearbeitete Steinartefakte und Tierknochen vom Fundplatz Buhlen.
Frau D. Beck bearbeitete mittelpaläolithische Steinartefakte aus der Bärenhöhle und dem benachbarten Stadel im Lonetal.
Herr Th. Buschkemper bearbeitete die Steinartefakte der Konzentration II von Gönnersdorf.
Frau Dr. S. Greiff betrieb mineralogische Untersuchungen zur Herkunft von Almandinen.

GÄSTE

Vom 30.1.-9.2. waren der Generaldirektor des iraqischen Antikendienstes, Herr Dr. Muayad Said Damerji, und der Direktor des Iraq Museums Baghdad, Herr Dr. Sabah Jasim, Gäste unseres Hauses.

Am 18.2. führte Herr *von Hase* die Teilnehmer des Vorgeschichtlichen Seminars der Universität Frankfurt unter Leitung von Prof. Dr. Bachmann durch die Vorgeschichtliche Schausammlung, am 30.5. den Rektor der Fachhochschule Mannheim, Herrn Prof. von Hoyningen-Huene und die jeweiligen Fachbereichsleiter durch die Werkstätten des RGZM.

Am 6.5. tagte auf Einladung von Herrn Ministerpräsident Scharping das Kuratorium der Kulturstiftung der Länder in Mainz und besuchte die Werkstätten des Instituts.

Im Juni leitete Herr *Baales* eine Exkursion für Studenten der Pädagogischen Fakultät der Universität Köln im Neuwieder Becken und in Monrepos.

Am 6.7. reiste Herr *Frenz* mit italienischen Gästen zur Saalburg und zum Limes.

Am 3.6. besuchten Studenten des Journalistischen Seminars der Universität Mainz unter Leitung von Prof. Gerhardt das RGZM und besichtigten mit Herrn *von Hase* die Ausstellung der Abteilung Vorgeschichte.

Am 21.6. war der Hauptabteilungsleiter für Kultur beim ZDF Gast im RGZM; Herr *von Hase* führte ihn durch die Werkstätten und erörterte mit ihm Möglichkeiten zu einer näheren Zusammenarbeit.

Vom 30.6.-2.7. besprach der Generaldirektor des iraqischen Antikendienstes, Herr Dr. Muayad Said Damerji, weitere Projekte der Zusammenarbeit.

Vom 17.8.-9.9. hielten sich Herr Dr. Peska und Herr Dr. Droberjan vom Landesmuseum, bzw. Landesamt in Dresden in Mainz auf, um die gemeinsam mit dem Institut geplante Publikation des Grabes von Musov vorzubereiten. Am 7.9. besuchten sie mit Herrn *Künzl* die Museen von Rhein zabern und Luxemburg.

Am 18.4. und am 2.9. fanden Vorstandssitzungen der Arbeitsgemeinschaft Forschungseinrichtungen Blaue Liste im Vortragssaal unseres Institutes in Mainz statt.

Vom 3.-5.11. fand die Mitgliederversammlung der AG Forschungseinrichtungen Blaue Liste in Räumen des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz und im Vortragssaal unseres Institutes statt.

Am 13.6. tagte im Forschungsbereich Altsteinzeit (Neuwied) die Arbeitsgruppe »Zeitscheibe Laacher See«, die im Rahmen des DFG Schwerpunktprogrammes »Wandel der Geo-Biosphäre« multidiszi-

plinäre Untersuchungen zur Ökologie und Archäologie des späten Pleistozäns am Mittelrhein durchführt.

Außerdem besuchten folgende Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland 1994 unser Institut: Herr Apchaidze, Tiflis/Georgien – Herr und Frau Atsma, Paris/Frankreich – Herr Barfield, Birmingham/Großbritannien – Herr Boekschoten, Amsterdam/Niederlande – Herr Bouvier, Bordeaux/Frankreich – Frau Boxan, Vindonissa/Schweiz – Herr Breñ, Prag/Tschechische Republik – Herr Browall, Stockholm/Schweden – Herr Bukowski, Warschau/Polen – Herr Buteux, Birmingham/Großbritannien – Frau Buthayna H. Abdul Hussain, Baghdad/Iraq – Herr Byone, Leamington-Spa/Großbritannien – Herr Combier, Mâcon/Frankreich – Frau Crompton, Liverpool/Großbritannien – Herr D'Errico, Cambridge/Großbritannien – Herr Dezsö, Budapest/Ungarn – Herr Drillmilch, Madrid/Spanien – Herr Dschaparidse, Tiflis/Georgien – Herr Erdrich, Amsterdam/Niederlande – Frau Ferucci, Bologna/Italien – Herr und Frau Feugère, Montagnac/Frankreich – Herr Gamble, Southampton/Großbritannien – Herr Giunio, Zadar/Kroatien – Herr Gleicher, Klagenfurt/Österreich – Herr Haesaerts, Brüssel/Belgien – Herr Housley, Oxford/Großbritannien – Frau Hartmann, Bern/Schweiz – Herr Hartmann, Brugg/Schweiz – Frau Kaufmann, Basel/Schweiz – Frau Khawla M. Khalil, Baghdad/Iraq – Herr van Kolfschoten, Leiden/Niederlande – Herr Kuhlemeyer, San Salvador/Argentinien – Herr Langohr, Gent/Belgien – Herr und Frau O. Lordkipadnidze, Tiflis/Georgien – Herr Masur, Kairo/Ägypten – Herr Pichikian, Moskau/Rußland – Herr Plassard, Rouffignac/Frankreich – Herr Roebroeks, Leiden/Niederlande – Herr Santuari, Bozen/Italien – Herr Schmidt-Colinet, Bern/Schweiz – Herr Sommer, Innsbruck/Österreich – Herr Stapert, Groningen/Niederlande – Herr Tal'at al-Yawir, Baghdad/Iraq – Frau Todorova, Sofia/Bulgarien – Herr Vettters, Salzburg/Österreich – Frau Vinogradova, Moskau/Rußland – Herr Wozniak, Krakau/Polen – Frau Zoll-Adamikova, Krakau/Polen.

Außerdem konnten wir Kolleginnen und Kollegen aus folgenden Städten der Bundesrepublik begrüßen:

Augsburg – Bamberg – Bad Homburg – Berlin – Bonn – Bremerhaven – Darmstadt – Duisburg – Frankfurt – Freiburg – Fürth/Odenwald – Giessen – Greifswald – Hanau – Heidelberg – Jena – Karlsruhe – Koblenz – Köln – Leipzig – Ludwigshafen – Mannheim – Marburg – München – Neuwied – Oestrich-Winkel – Regensburg – Schleswig – Stuttgart – Trier – Tübingen – Weimar – Wiesbaden – Wiesbach – Worms – Würzburg – Xanten.

Weiterhin arbeiteten als Gastrestauratoren am Institut:

Frau Boxan, Vindonissa, Schweiz – Frau Buthayana, Bagdad, Irak – Frau Ferucci, Bologna, Italien – Herr Gao, Xi'an, China – Frau Khawla, Bagdad, Irak – Herr Kurčin, Novo mesto, Slowenien – Herr Musleh, Sana'a, Jemen – Herr Santuari, Bozen, Italien – Herr Sommer, Innsbruck, Österreich – Frau Vigneron, Courbevoie, Frankreich – Herr Xue, Xi'an, China – Frau Yang, Xi'an, China – Herr Yasar, Istanbul, Türkei – sowie drei Kolleginnen und Kollegen aus der Bundesrepublik.

PERSÖNLICHES

Am Institut begannen ihren Dienst:

am 1.1. Herr Dr. *Baales*, die Zeichnerin Frau *Bohland*; am 9.1. der Aufseher Herr *Schäwel*; am 15.1. Herr *Jöris*; am 19.1. der Aufseher Herr *Schmitt*; am 8.2. die Aufseherin Frau *Schärtl*; am 1.3. die Aufseherinnen Frau *Heijral* und Frau *Gebert*; am 1.7. die Zeichnerin Frau *Hölzl*; am 1.8. der Restaurator Herr *Pechtold*; am 1.9. der Bote und Archivgehilfe Herr *Adrian*, Herr Dr. *Köster* und die Angestellte

Frau *Gutjahr*; am 1.10. der Grabungsarbeiter Herr *Czekalla*; am 16.10. die Aufseherin Frau *Linn* und am 8.11. der Aufseher Herr *Kuhl* und am 4.12. der Aufseher Herr *Grünewald*.

Im gleichen Zeitraum verließen das Institut:

am 28.2. die Zeichnerin Frau *Bohland*; am 31.3. der Oberaufseher Herr *Roelle*; am 31.5. der Goldschmied Herr *Engel*; am 31.8. der Bote und Archivgehilfe Herr *Lohmann*; am 31.12. die technische Mitarbeiterin Frau *Savelsberg*, der Restaurator Herr *Hainer* sowie die Reinmachefrau Frau *Binnerger*.

Die Ausbildung für den Beruf des Restaurators, Fachbereich Altertumskunde, begannen am 1.5. Herr Böckmann (Köln) und am 1.10. Frau Lorenz (Frankfurt), Herr Bach (Trier) und Herr Schu (Trier).

Die Prüfung zum Restaurator, Fachbereich Altertumskunde, legten am 29.4. Herr *Ehrhardt* (Stolberg), Herr *Pechthold* (München), Herr *Raitelhuber* (Eislingen) und Herr *Becker* (Bonn), am 30.9. Frau *König* (Trier), Herr *Gebhardt* (Frankfurt) und Herr *Lehnert* (Saarburg) mit Erfolg ab.

Herr Pare folgte einem Ruf an die Universität Birmingham und verließ damit unser Insutit am 31.10.

Am 11.4. wurde Herr *von Hase* von der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Wien in Anerkennung seiner mehrjährigen Lehrtätigkeit am Institut für Klassische Archäologie zum Honorarprofessor für »Altitalische und mediterrane Archäologie« ernannt.